

Chronik

der Stadt und des Post-Amts

Nordhausen

mit

besonderer Berücksichtigung der Verkehrs-Verhältnisse des Orts.

Von

Ludwig Reinhard-Hormuth,

Postdirector, Hauptmann a. D.



Nordhausen.

In Commission bei Theodor Müller.

1876.

Druck von Theodor Müller, Nordhausen.

V o r w o r t.



Im vergangenen Jahre hatte ich aus amtlicher Veranlassung eine Geschichte und Statistik des hiesigen Postamtes im Anschlusse an die Chronik der Stadt Nordhausen ausgearbeitet, welche demnächst von mir fortgeführt und als Verkehrs-geschichte des Orts erweitert wurde. Nachdem mir hierbei von verschiedenen Seiten reichhaltiges Material zugeflossen war, gelangte ich zu bemerkenswerthen Ergebnissen in Beziehung auf den altbegründeten Handelsverkehr und die Gemeinde-Angelegenheiten der Stadt, so daß ich mich entschloß, meine Arbeit darnach zu vervollständigen und durch den Druck zu veröffentlichen. Bei der Fortsetzung der Chronik habe ich vorzugsweise das Ziel im Auge behalten, sowohl die örtlichen Zustände, die Wasser- und Gesundheits-Verhältnisse und die bestehenden öffentlichen Einrichtungen zu beschreiben als auch die eigenthümliche, schwungvolle Entwicklung des Handels und der Industrie von Nordhausen bis in die neueste Zeit darzustellen.

Die vorangeschickte, sehr zusammengebrängte Geschichte der ehemaligen freien Reichsstadt ist den älteren Chroniken von Lesser und Förstemann und anderen Geschichtswerken entnommen, dagegen sind die neueren geschichtlichen und die Verkehrs-Nachrichten, sowie die übrigen Artikel nach weiter angestellten

Forschungen und nach den, seit einer Reihe von Jahren in meiner amtlichen Stellung gesammelten Erfahrungen bearbeitet worden, um in Vereinigung mit der Geschichte und Statistik des Postamts ein möglichst getreues Bild von dem gesammten Verkehrsleben der Stadt zu liefern.

Vielleicht fördert die Veröffentlichung meiner Arbeit noch diejenigen Nachrichten zu Tage, welche mir fehlten, um die Post- und Verkehrs-Verhältnisse des vorigen Jahrhunderts und zur Westphälischen Zeit von 1807 bis 1813 ausführlicher zu beschreiben als es nach dem mir zu Gebote stehenden Stoffe geschehen konnte.

Indem ich den geehrten Herren, welche mich bei meinen Nachforschungen durch mündliche Angaben und durch Mittheilung werthvoller Schriftstücke oder Druckwerke aus älterer und neuerer Zeit bereitwillig unterstützt haben, meinen Dank ausspreche, übergebe ich die vorliegende Chronik dem Publikum mit dem Wunsche, daß das Werk eine freundliche Aufnahme finden möge.

Nordhausen, im August 1876.

Der Verfasser.

Inhalts-Verzeichniß.

Erster Theil.

Geschichte und Beschreibung des Postorts Nordhausen.

	Seite
1) Geographische Lage	1— 2
Gründung des Ortes und Haupt-Momente seiner Geschichte	2—12
Boten-Verkehr, alte Straßen und Post-Einrichtungen	13—16
Karte vom Helmgau mit dem Gebiete der ehemaligen freien Reichsstadt Nordhausen	zu 16
2) Beschaffenheit des Bodens	17
Bau-Material	18
Wasser-Verhältnisse	18—22
Klimatische Besonderheiten, Winde	23
Luftwärme und Luftdruck	24
Gesundheitszustand	24—28
Straßen, Brücken und Eisenbahnen	29—30
Erweiterung der Stadt (Lageplan besonders)	31
3) Bevölkerung der Stadt	32
Bevölkerungs-Zunahme seit Anfang des vorigen Jahrhunderts	33—35
Standesamts-Nachrichten von 1875	36
Gemeinde- und Polizei-Verwaltung	36—37
Statistik über Polizeistrafen, Vergehen und Verbrechen	38
Vermögen, Grundbesitz und Haushalt der Stadt	39
Milde Stiftungen, Armen- und Krankenpflege	39—44
Schulanstalten	44—46
Sprach- und Religions-Verhältnisse, Pfarrgemeinden, Kirchen und Friedhöfe	47—50
4) Reichsanstalten, Königl. und Communal-Behörden und Beamte	51
Eisenbahn-Verwaltungen, Apotheken und Medizinal-Personen	52
Militair-Verhältnisse und Schützen-Gesellschaften	52—54
Bereine, Turnwesen und Feuerwehr	54—56
Öffentliche Gebäude, Theater und Gasthäuser	56—57
Öffentliche Plätze, Straßenbeleuchtung	58
Öffentliche Blätter von älterer Zeit	58—59

	Seite
5) Verkehrsgeſchichte des Orts:	
Entwicklung des Handels und der Gewerbe	60— 71
Handelskammerbezirk, Haupt-Nahrungszweige der Einwohner und Zusammenſtellung der Fabriken und bedeutenderen Gewerbe	72— 79
Verſicherungswesen, Zuckerfabriken	80
Gärtnerei, Landwirthſchaft, Viehzucht und Pferdeſtand in der Stadt und Umgegend	81
Mühlen und Maſchinenwerke	82
Markt-Verkehr, Boten- und Frachtfuhrwesen	83
Lebensmittelpreise	83— 85
Lohnungsſätze und Wohnungsmiethen, Brennmaterial	85— 86
Steuer-Verhältnisse	87
Geld- und Credit-Geſchäfte, Wechſelſtempel-Steuer	87— 88
Eiſenbahn-, Telegraphen-, und Poſtanweiſungs-Verkehr	89— 90
6) Eigenthümlichkeiten des Orts:	
Nordhäuſer Kornbranntwein	91— 94
Wohlfſtand und Lebensweiſe der Einwohner	94— 99
Feier des Martinsfeſtes	100
Kunſtdenkmal und andere Merkwürdigkeiten	100—103
Stadtminiaturen, Stadtſiegel und Stadtwappen	103—104
Sammlungen verſchiedener Art	105—106
Gehege und Anlagen, Umgegend von Nordhauſen	106—108

Zweiter Theil.

Geſchichte und Beſchreibung der Poſtanſtalt in Nordhauſen.

	Seite
1) Einrichtung des Poſtamtſ	109—111
Amtſ-Verwaltung und Beamtenſtand	111—113
Beſtellungsgeſchäft im Orte	113—114
Briefkaſten und amtliche Verkaufſtellen für Poſtwertbzeichen	114
Landbriefbeſtellung	115
2) Geſchichte der Poſtverbindungen des Orts	116—119
Bahnpoſten. Poſtwagen	120—121
3) Poſthalterei-Verhältnisse	122
4) Nachrichten über Poſtgebäude	123
5) Brief- und Fahrpoſt-Verkehr. Zeitungswesen	124—125
6) Verkehrs-Umfang des Poſtamtſ	126—127
Finanz-Ergebnisse in den drei letzten Jahren	128

Berichtigungen und Nachträge.

Seite 1, letzte Zeile, fehlt bei der Angabe des Zeit-Unterschiedes gegen Berlin, vor 10 Minuten, das minus-Zeichen —.

Seite 2, Gründung des Orts, zweite Zeile. Es bleibt zweifelhaft, ob mit „Nordhusa“ in der Fuldaschen Urkunde des Königs Ludwig des Deutschen von 874 Nordhausen a/Harz gemeint ist; wahrscheinlich soll sich jene Angabe auf einen anderen gleichnamigen Ort zwischen Erfurt und Sömmerda (jetzt Riethnordhausen bei Stotternheim, S.-Weimar) beziehen.

Seite 4. Bemerkung zu Zeile 13: Die Originale der alten Königl. und Kaiserl. Urkunden und Majestätsbriefe zc. befinden sich im Stadtarchive. Vergl. Urkundl. Geschichten von Nordhausen bis 1250 nebst Nachtrag von dem verstorbenen Professor Dr. E. G. Foerstemann 1827 und 1840, sowie dessen Kleine Schriften zur Geschichte der Stadt 1855 und Chronik von Nordhausen, letztere herausgegeben vom Magistrate 1860.

Seite 6. Bemerkung zum 2. Absätze: König Friedrich Wilhelm I. besuchte im Jahre 1722 in Gesellschaft des Fürsten Leopold von Dessau die Grafschaft Hohnstein; er reiste über Bennedenstein, Woffleben nach Lohra, entsetzte dort den Amtmann Hoffmann wegen vieler Beschwerden seines Amtes und kehrte über Nordhausen zurück nach Berlin.

Seite 10. Zeile 8 von unten: Präfecten des Harzdepartements waren ferner 1810 v. Bülow, 1812–13 Ruhlmeier.

Seite 13. Zeile 2 von unten: Die alte Straße nach Ellrich führte nicht „am Wehrhäuschen durch die Zorge“, sondern vom Altendorfe gleich durch das Zorgebett zum Schurzfell u. s. w.

Zu Seite 15. Ueber die alte Postverbindung zwischen Ellrich und Nordhausen enthält das „Hohnsteinische Magazin“, 26. Stück 1790, vom Oberprediger Schmalzing folgenden Bericht:

§ 21. Post. Gegen Ende des vor. Jahrh. ward unter dem Postmeister Sabeln ein ordentliches Postamt in Ellrich angelegt, obgleich vorhin eine Posthalterei daselbst war, und ein gewisser Paul Liebenrodt eine fahrende Post mit 2 Pferden von Ellrich nach Nordhausen hielt, die einst irre fuhr und mit Pferden und Wagen von dem Felsen des Consteins herabstürzte. Ihm folgte der Postmeister Soßmann, der auf dem Junterhofe wohnte; diesem 1727 Gottfried Horn, zugleich Salz-

factor; diesem 1751 Martin Kraft und diesem 1772 Christian Ludwig Sorge, der sich 1779 das Verdienst machte, die sonst ganz offenen Postwagen halb bedecken zu lassen. Der Postmeister Kraft legte eine Post über Nordhausen nach Bleicherode an, die aber nicht lange Bestand hatte.

Seite 16 und 18. Zeile 6 und 10 von unten: statt Behre, richtiger Vera.

Seite 23. Die Voraussetzung, daß für diesen Sommer bei der neuen Wasserleitung ein Wassermangel kaum zu befürchten stehe, hat sich leider nicht als zutreffend erwiesen; demnach erscheint das allgemein ausgesprochene Verlangen gerechtfertigt, die Leistungsfähigkeit der Wasserleitung aus dem Tyrrhale durch zweckmäßige Einrichtungen zu erhöhen.

Seite 30. Zeile 5 von oben: Nürei, auch Nirey, Hannoverscher Grenzort bei Madenrode.

Seite 37. Zeile 8 von oben, hinter Bürgermeister ist das Zeichen : zu tilgen.

Seite 48. Zeile 17 von oben: dem, statt einem Dechanten.

Seite 49. Zeile 3 von oben: Hospitalkirche St. Cyriaci, an Stelle der alten abgetragenen im Jahre 1845 neu erbaut.

Seite 52. Letzter Absatz: statt Schützenvereine, l. Schützengesellschaften.

Seite 58. Gaspreis: 1 Kubikmeter = 35,₃₁₆₆ engl. Kubikfuß kostet seit 1. Jan. 1876 23 Kpf.

Seite 68. Zeile 14 von unten, Zusatz: Im Decbr. 1602 wurde zum ersten Male „Broihan“ zu St. Martini gebraut und auf dem Rathskeller verschenkt.

Seite 72. Anmerkung: Die erste Industrie-Ausstellung fand in Nordhausen vom 18. Juli bis 18. August 1862 unter reger Betheiligung und mit gutem Erfolge statt. Im Jahre 1875 hielt der Kunst- und Gewerbeverein eine Ausstellung seiner Erzeugnisse ab.

Seite 79. Zeile 17 von oben, hinter Biere hinzuzufügen: viele Gast- und Schankwirthschaften; hinter Delicateßwaaren fehlt das Verbindungszeichen .

Seite 82. Mühlen. Zeile 2, statt Rothleimühle, l. Rothleimenmühle (Leimen d. i. Lehm), nach Förstemann's Angabe.

Seite 107. Zeile 6 von unten, statt Cisterzienser, richtiger Cistercienser.

Seite 119, letzte Zeile: Entfernung nach Blankenburg 44, nach Stolberg 21 Kilometer.

Seite 128. Zusatz zur Geschichte des Postamts: Uebertretungen des Postgesetzes sind in den letzten Jahren bei dem hiesigen Postamte nicht zur Anzeige gekommen.

Chronik

der Stadt und des Postamts Nordhausen.

I. Theil.

Geschichte und Beschreibung des Postorts Nordhausen.

1. Geographische Lage. Gründung des Orts und Hauptmomente seiner Geschichte. Botenverkehr, alte Straßen und Post-Einrichtungen. Karte des Helmgaues mit dem Gebiete der ehemaligen „Freien Reichsstadt“ Nordhausen.

Geographische Lage.

Die Kreisstadt Nordhausen, auch „Nordhausen am Harz“ genannt, Regierungsbezirk Erfurt, liegt auf der Südseite des Harzgebirges, unter dem 28°_{29} . Grade östlicher Länge und 51°_{52} . Grade nördlicher Breite, nach Berg-haus 650 Fuß über dem Meere, an dem Zorgeflusse, welcher auf dem Harze bei dem Braunschweigischen Flecken Zorge entspringt und unter der Sandwiese bei Heringen in die Helme fällt. Die Helme gehört, wie sämtliche fließende Gewässer des Kreises (Bode, Helbe, Wipper, Jchte, Salza, Zorge), dem Saalgebiete an. Die Zorge, welche oberhalb Ellrich in den Kreis tritt, hat hier eine Normal-Sommerbreite von 20 Fuß und eine Normal-Sommertiefe von 1 bis 2 Fuß. Nach eingetretenem Thauwetter wächst sie bei bedeutendem Gefälle oft zu einem reißenden Strome an. Durch die neuesten Messungen ist die Höhenlage des Nordhäuser Bahnhofs auf 184,59 Meter, des Geiersberges am neuen Wasserbassin auf 252 Meter über dem Mittelwasser der Ostsee festgestellt. Zeit-Unterschied gegen Berlin 10 Minuten.

nordhausen-wiki.de

Die Stadt Nordhausen grenzt mit dem gleichnamigen Kreise gegen Abend und Mitternacht an die Provinz Hannover und gegen Morgen an die durch Fruchtbarkeit berühmte „Goldene Aue“,*) Kreis Sangerhausen. Außerdem grenzt der Nordhäuser Kreis gegen Mittag an das Fürstenthum Schwarzburg, gegen Abend an den Kreis Worbis und gegen Mitternacht an das Herzogthum Braunschweig.

Der Ort gehörte im 6. Jahrhundert zum Königreiche Thüringen. In Folge der Siege des fränkischen Königs Dietrich (Theoderich) über den König Hermanfried wurde das thüringische Land größtentheils eine Provinz des Frankenreiches, bei welcher Gelegenheit sich die Franken von Westen und die Sachsen von Norden in hiesiger Gegend mit den früheren Einwohnern (Oheruskern?) vermischten. Später kamen von Osten noch slavische Colonien herein und endlich im 12. Jahrhundert auch Fläminger aus Holland als Bebauer der Niederungen an der Helme. Nach damaliger Eintheilung des Landes lag Nordhausen im Helmgau, dessen Haupt-Gericht sich hier vor dem Siebenthore befand, und zu welchem auch die Orte Salza, Sundhausen, Bernhardsrode, Breitungen, Berga und Wallhausen gehörten.

Gründung des Orts und Haupt-Momente seiner Geschichte.

Nordhausen, „das Haus im Norden“, zum ersten Male genannt in einer Urkunde des Königs Ludwig des Deutschen vom Jahre 874, hat seinen Namen wahrscheinlich zum Unterschiede von dem südlich von hier liegenden Dorfe Sundhausen (Südhhausen) erhalten. Im Mittelalter und noch im 16. Jahrhundert heißt die Stadt meistens „Northusen“.

Auf dem bergigen Platze, welchen Nordhausen einnimmt, waren in alter Zeit mehrere Ansiedelungen gegründet, darunter eben jener älteste Theil „Northusen“, östlich unter dem Frauenberge an der Wassergasse. Dieser Theil erhielt nach der Gründung des königlichen Hofes (curtis regia Northusen) im X. Jahrhundert unter dem Deutschen König Heinrich I. den Namen „Alt-Northusen“. Neben dem auf der Höhe erbauten „Königshof“, woselbst König Heinrich der Erste und seine Gemahlin Mathilde oft Hof hielten,**) entstand nach und nach die Stadt, vor welcher Mathilde 962 ein Nonnenkloster mit Kirche St. Crucis gründete. Diesem Kloster schenkte Kaiser Friedrich I.

*) „Goldene Aue“ heißt die von der Helme durchströmte Ebene, welche von Nordhausen und Sundhausen sich ostwärts bis Alstedt ausdehnt. Als Graf Botho von Stolberg im Jahre 1494 aus Jerusalem zurückkehrte, soll er nach Luthers Angabe erklärt haben: er nähme gern die „Goldene Aue“ und wolle einem Anderen das gelobte Land überlassen.

**) Die Königin Mathilde gebär hier zwei Kinder, ihren zweiten Sohn Heinrich, später Herzog in Baiern und die Tochter Gerberga, später Herzogin von Lothringen und dann Königin von Frankreich.

Barbarossa 1158 den Königshof und die Stadt, wodurch Nordhausen in den Besitz der „todten Hand“ überging. Das städtische Gemeinwesen verwalteten zwei Beamte des Kreuzklosters: der Vogt und der Schultheiß. Dagegen ließ der Kaiser, wahrscheinlich zwischen Domkirche und Wassertreppe, eine „Reichsburg“ erbauen, welche 1278 von den Bürgern in der kaiserlosen Zeit zerstört wurde, wofür der Kaiser Rudolph I. die Stadt in die Reichsacht erklärte, aus welcher er dieselbe erst 1290 löste. Der noch stehende „Kaiserthurm oder Kaiserstuhl“ unter der Freimaurerloge erinnert an jene kaiserliche Burg.

Von den alten Deutschen Königen und Römischen Kaisern sind zur Hofhaltung, zu Reichsversammlungen, Turnieren und anderen festlichen Gelegenheiten nachweislich in Nordhausen gewesen:

Heinrich I., 25. Juni 934,

Otto I., 12. August 965,

Otto III., 13. bis 15. Juni 993,

Konrad II., 20. Juni 1033, mit seinem Sohne Heinrich,

Heinrich III., 13. October 1042,

Konrad III., 1144,

Friedrich I., 28. August 1188,

Heinrich VI., 21. October und 18. December 1192,

Otto IV., 1209 und 1212,

Heinrich VII. im September 1223,

zuletzt Adolph zu Anfang des Jahres 1295

und mit ihm der Erzbischof von Magdeburg, die Bischöfe von Bamberg, Brixen und Merseburg, die Markgrafen von Brandenburg, Herzöge von Braunschweig und andere vornehme Personen.

Im Jahre 1181 zerstörte Herzog Heinrich der Löwe „des Kaisers Stadt“, wobei das Nonnenkloster und der Königshof abgebrannt wurde.

Kaiser Friedrich II. hob im Jahre 1220 das Nonnenkloster ganz auf und verwandelte dasselbe in ein weltliches Mannsstift, unmittelbares Reichsstift, zu welchem die katholische Pfarrkirche St. Crucis (Domkirche) gehörte. Gleichzeitig behielt der Kaiser dem Reiche vor die Stadt, die Münze und den Zoll daselbst, und bestätigte durch eine zu Augsburg am 27. Juli 1220 ausgestellte Urkunde die Reichsunmittelbarkeit der Stadt Nordhausen. Letztere erhielt nunmehr eine eigene Obrigkeit, nämlich den Reichsvoigt, welcher die peinliche Gerichtsbarkeit ausübte, den Reichsschultheiß, welcher die bürgerliche Gerichtsbarkeit verwaltete und die Reichs-Steuern einzog, während die Rathsmeister und Rathsmänner der Stadt die Interessen der Bürgerschaft vertraten. Für die Verwaltung des Reichsschultheissenamts und der Reichsvoigtei war das sogenannte Schultheissenbuch mit seinen beiden Theilen, dem Stadtrecht und dem Zoll-Briefe in Gültigkeit. Reichs-

Schultheiß (Obergerichtsvoigt) war der Graf von Clettenberg und nach dem Erlöschen dieses Geschlechts der Graf von Hohnstein, als Vertreter des Landgrafen von Thüringen. Nachdem die Grafen von Hohnstein auch den Besitz der Grafschaften Clettenberg und Lohra erlangt hatten, war das Nordhäuser Stadtgebiet im XIV. Jahrhundert ganz umschlossen von den Besitzungen dieser Grafen, von welchen die Stadt am Sonntage Laetare 1315 ein Stück Landes zur Vergrößerung ihres Gebiets für 100 M. Silber kaufte. Die Statuten der Bürger wurden schon im XIII. Jahrhundert nach ihrer Bestätigung durch Majestätsbriefe als „der Stadt Einung“ gesammelt, vervollständigt 1308, endlich 1360 und 1470 zu 4 Büchern vereinigt. Die städtischen Beamten gingen statutenmäßig durch Wahl aus den ritterbürtigen Geschlechtern (Patricier-Familien) der Stadt hervor, bis in Folge des gelungenen Aufstandes der Zünfte und Handwerke gegen die Patricier am 14. Februar 1375, durch die Festsetzungen in dem „Wahlbriefe“ (Handwerksmeisterbriefe) vom 17. April 1375 zu Gunsten der Zünfte und gemeinen Bürger eine Aenderung eintrat.)*

Die Rathswahl fand alljährlich bis 1802 in der Nacht vor Heil. 3 Königen, 6. Januar, auf dem Rathhause statt, welches während der Wahlverhandlung von bewaffneten Bürgern bewacht wurde. Das erste eigentliche Privilegium für die Stadt gab der König Wilhelm zu Leyden am 21. August 1253, indem er alle Rechte und Freiheiten bestätigte, welche die Bürger Nordhausens bis dahin von seinen Vorfahren erhalten hatten. Wichtiger ist das umfassende Privilegium des Königs Rudolf I. vom 1. Novbr. 1290, welcher in einem Majestätsbriefe alle von den Rathmannen der Stadt Nordhausen errichteten Statuten bestätigte. Demnächst folgten noch viele Königl. und Kaiserl. Bestätigungs-Urkunden über Freiheiten und Gerechtsame für die Reichsstadt, welche oft theuer genug von den Bürgern bezahlt werden mußten.

Im XIII. Jahrhundert, nachdem der Rath mit seinen Rathsheimern (Bürgerheimern) mehr Selbstständigkeit in der Stadtverwaltung erlangt hatte, dehnte sich die Stadt räumlich aus: es waren vorhanden außer dem Pfarrsprengel St. Crucis, die Frauenberger Kirche St. Mariae in monte mit dem Kloster „Neuwerk“, die Kirchen St. Nicolai, St. Blasii, beide neu aufgebaut im XV. Jahrhundert, und St. Petri, neu aufgebaut im XIV. Jahrhundert, und mehrere Klöster z. B. das Dominikaner-Kloster, später Gymnasium in der Oberstadt; während das Hospital St. Martini am Sundhäuser Thore (Kirche, Herrenhaus, Spinnhaus, Vorwerk 2c.) erst im Jahre 1389 durch die Gebrüder Segemund gestiftet wurde. Nach Umschließung der Oberstadt mit doppelten Ringmauern, Thürmen und Gräben entstand

*) Diese Revolution der Bürgerschaft wurde zuletzt am 14. Februar 1775 von der Altkühner- und Weißgerbergilde durch eine Jubelfeier im Hause des damaligen Bierherrn Joh. Heinr. Förstemann (Bürgermeister von 1777–93) auf dem Lohmarke festlich begangen.

bis 1230 das „Altendorf“ mit der Kirche St. Mariae in valle 1294, und bis 1256 das „Neue Dorf“, die jetzige „Neustadt“ (Unterstadt) mit der Kirche St. Jacobi 1278, die im Jahre 1744 abgetragen und neu aufgebaut wurde. Die Unterstadt war durch nasse Gräben (Teiche) gegen den ersten Anlauf geschützt. Aus den Vorstädten konnte man (bis 1745) nur durch vier feste Thore und zwei wohlbewehrte Pforten in die Oberstadt gelangen.

Nach den Verzeichnissen der Rathmänner aus der 1. Hälfte des XIV. Jahrh. bestanden schon damals drei Räthe oder Rathsregimente, von welchen jedes ein Jahr regierte, mit 2 Rathsheimern an der Spitze, oder vielmehr mit 4, nämlich 2 vor und 2 anderen nach Johanni, welche demnächst wieder gewählt werden konnten.

Durch Vertrag vom 6. Februar 1365, abgeschlossen zwischen den Bürgern des „Neuen Dorfes“ und dem Rathe der Stadt, wurde die Neustadt, die bis dahin ihre eigene Verwaltung, aber kein Rathhaus hatte, mit der Stadtgemeinde von Nordhausen vereinigt, und es gab fortan für Altstadt und Neustadt nur einen Rath und ein Rathhaus.

Zum Andenken an diese Vereinigung von Oberstadt und Unterstadt wurde auf dem Platze am Ende der Rautenstraße, wo diese zur Neustadt- und Rumbachstraße führt, auf einer hohen Säule ein Adler mit ausgespannten Flügeln aus Kupfer errichtet, welcher im Schnabel einen vergoldeten Ring trug. Nach zweimaliger Erneuerung 1693 und 1750 wurde diese Säule im Jahre 1836 beseitigt. Der Adler wird im Rathhause aufbewahrt; der Platz aber heißt jetzt noch: „vor dem Vogel“.

Der Rathsheerr aus der Neustadt wurde nicht zum Bürgermeister gewählt. Die vier Stadtviertel waren: das Neuwegs-, Töpfer-, Altendorfer- und Rauten-Viertel. Viele Bürgermeister der freien Stadt sind aus den Viertelsmännern, „Vierherren“, und aus den „Gilden“ hervorgegangen, namentlich aus der Krämer- und Gewandschneider-Gilde, deren Mitglieder (Kaufleute) meistens gebildet, wohlhabend und geschäftskundig waren. Auch solche Männer, die studirt hatten, traten zuweilen in eine Gilde, um später wählbar zu sein, so z. B. J. Wilde 1620, J. Ernst 1638. Zu den 9 „rathsfähigen Gilden“ gehörten die Gewandschneider, Schneider. Wollweber (Tuchmacher), Bäcker, Schmiede, Kramer und Sattler, Kürschner und Weißgerber, Schuhmacher und Lohgerber, Knochenhauer (Fleischer). Nachdem in der Pestzeit 1626 neun Bürgermeister gestorben waren, sind von 1683 ab statt 4 stets nur 2 Bürgermeister für jedes Rathsregiment der freien Stadt gewählt worden.

In Bezug auf den Handels-Verkehr war Nordhausen wie Erfurt, Halle, Magdeburg und Braunschweig dem „sächsischen Quartiere“ des mächtigen Hanfabundes zugetheilt, welcher in seiner Blüthezeit etwa 80 Städte umfaßte.

Seit der Eintheilung Deutschlands in 6 Kreise, 1500, gehörte Nordhausen

wie Mühlhausen und Goslar zum sächsischen, seit der Eintheilung in 10 Kreise bis 1802 zum niedersächsischen Kreise. Das Schutzrecht über Nordhausen trugen die Deutschen Könige und Römischen Kaiser abwechselnd verschiedenen Reichsfürsten auf; am längsten führten das Schutzrecht mit dem Reichschultheißen-Amte die Landgrafen von Thüringen und die Herzöge, später Churfürsten von Sachsen, welche nach dem Aussterben des Geschlechts der Grafen von Hohnstein zugleich mit dem Reichsvoigteiamte in Nordhausen beliehen worden waren, bis der Churfürst Friedrich August von Sachsen im Jahre 1697 die Schutzzerechtigkeit über Nordhausen an Brandenburg überließ. Die Uebergabe erfolgte Seitens des Chursächsischen Gesandten v. Stammer am 15. März 1698 an die Churbrandenburgischen Gesandten Graf Dönhof und Hofrath Schreiber. Um die Rechte des Reichschultheißen- und Reichsvoigtei-Amtes in Nordhausen kräftiger ausüben zu können, ließ demnachst König Friedrich I. von Preußen 1703 die Stadt durch den General v. Tettau militärisch besetzen.

Die Preussischen Truppen zogen erst am 12 September 1715 wieder ab, nachdem der König Friedrich Wilhelm I., wahrscheinlich in Folge von vorgekommenen Reibungen, laut Vertrag vom 2. Mai 1715, beflätigt im „Feldlager bei Stettin“, gegen Zahlung von 50,000 Thaler zu Gunsten der Stadt auf jene Rechte verzichtet hatte. Das Kaufgeld wurde am 11. Mai 1715 durch die Königlichen Commissare v. Fuchs, Hofrath Halter und Kammerrath Rüttens in Empfang genommen.

Dadurch erwarb Nordhausen endlich volle Unabhängigkeit als „Freie Reichsstadt“, wonach die Bürgerschaft seit Jahrhunderten gestrebt hatte. — An der Spitze der Stadtverwaltung standen die gewählten Bürgermeister, welche mit dem Syndicus, Physicus und den Stadtschreibern die Geschäfte besorgten; zum Rathe der Stadt gehörten 42 Mitglieder, von welchen drei Abtheilungen (Curien) zu je 14 Rathmännern (Senatoren) gebildet wurden. Der Rath wählte 4 Kammerer, von denen 2 die Einnahmen und 2 die Ausgaben zu verrechnen hatten. Der „Bürger-Eid, welchen jeder neu eintretende Bürger der freien Reichsstadt leisten mußte, lautete folgendermaßen: Bürger-Eid.

Daß ich dem Teutschen Reiche hiesiger Stadt Nordhausen und denen Bürgern darinnen, getreu und gewehr seyn will, als ein geschwornener Bürger zu rechte seyn soll, daß ich auch will anmelden und ansagen, was ich zu rechte anmelden soll, und verschweigen, was ich zu rechte verschweigen soll, und da ich Klage-Sachen alhier habe, oder ins künftige bekomme, daß ich solche Nirgends anders Klagen suchen oder ausführen will, als vor E. HochEdl. Rathe dieser Stadt Nordhausen, und mir an gleich und Recht will genügen lassen, das schwöre ich, so wahr als mir Gott helffe.

In älterer Zeit wurde die Stadt von bewaffneten Bürgern unter Anführern aus ihrer Mitte vertheidigt; erst später, vielleicht vom XIV. Jahrhundert

ab, hielt die Stadt zu ihrer Sicherheit eine Anzahl (Compagnie) Soldaten unter dem Befehle eines Offiziers oder Stadthauptmanns, welche Truppe zuweilen auch als Reichs-Contingent im auswärtigen Kriege verwendet wurde, zum Beispiel im Jahre 1795 gegen die Franzosen, unter dem Hauptmann v. Meyeren, welcher bis zur preussischen Occupation im städtischen Dienste stand. Die letzten freireichsstädtischen Bürgermeister waren August Christoph Gottfried Weber, Jurist, von 1789—1802, später R. Preuß. Hofrath, † 1828; Johann Martin Oswald, Schneider, von 1790—1802, † 1816; Friedrich Daniel Roscher, Gewandschneider, Fürstl. Schwarzbg. Geh.-Rath, von 1798—1802, † 1808; Johann Aug. Filter, Jurist 1802, dann R. Pr. Kriegsrath, † 1804, Fr. Rudolph, Schmied, von 1776—1802, † 1806.*)

Die freie Reichsstadt umfaßte ein sehr beschränktes Gebiet, etwa 7500 Morgen; darunter 6000 M. Ackerland. Von allen Seiten eingengt und ohne Kraft zur weiteren Entwicklung wurde dieselbe in Folge des Luneviller Friedensschlusses vom 9. Februar 1801 und durch den Reichsdeputationshauptschluß vom 25. Febr. 1803 dem Königreiche Preußen einverleibt, welches bereits am 2. August 1802 Nordhausen in Besitz nahm.

Das Preussische Besitz-ergreifungs-Patent, ausgefertigt: Königsberg, den 6. Juni 1802, lautet wie folgt:

Königlich preussisches Patent

an die sämmtlichen geistlichen und weltlichen Stände und Einwohner
des Eichsfeldes und der Städte Mühlhausen und Nordhausen.

Wir Friedrich Wilhelm der Dritte, von Gottes Gnaden, König von Preußen; Marggraf zu Brandenburg, des Heiligen Römischen Reichs Erz-Cammerer und Churfürst; Souverainer und Oberster Herzog von Schlesien; Souverainer Prinz von Oranien, Neuchâtel und Valengin, wie auch der Grafschaft Glaz; in Geldern, zu Magdeburg, Cleve, Jülich, Berge, Stettin, Pommern, der Cassuben und Wenden, zu Mecklenburg und Grossen Herzog; Burggraf zu Nürnberg ober- und unterhalb Gebirges, Fürst zu Halberstadt, Minden, Camin, Wenden, Schwerin, Rügen, Ost-Friesland und Meurs; Graf zu Hohenzollern, Ruppin, der Mark, Ravensberg; Hohnstein, Tiedlenburg, Schwerin, Lingen, Bühren und Leerdamm; Herr zu Ravensstein, der Lande Rostock, Stargard, Limburg, Lauenburg, Bütow, Arlay und Breda &c. &c. &c.

Entbieten den geistlichen Stiftern und der übrigen Geistlichkeit, so wie der Ritterschaft, den Lehnsleuten, Einsassen und den sämmtlichen Einwohnern und Unterthanen des Eichsfeldes, und der Städte Mühlhausen und Nordhausen, Unsere Königliche Gnade, geneigten Willen und alles Gute.

*) Die Goerstemannsche Chronik von 1860 enthält Verzeichnisse der Rathsheister und freireichsstädtischen Bürgermeister, desgl. der übrigen Beamten und Stadthauptleute. Der sechste Bürgermeister A. Niemann war 1801 gestorben.

Da durch den, zwischen Seiner Römisch-Kaiserlichen Majestät und dem Deutschen Reich, und der Republik Frankreich am 9ten Februar 1801 zu Ülineville errichteten Friedensschluß, und durch die in Gemäßheit desselben zwischen uns und anderen Mächten gepflogene weitere Unterhandlungen und getroffene Vereinbarung es dahin gebrichen ist, daß Uns, Unsern Erben und Nachkommen, und ganzen Röniglichen Churfürstlichen Hause, zur Entschädigung wegen Unserer bisherigen jenseit des Rheinstroms gelegenen, um allgemeiner Ruhe und des Friedens willen aber an gedachte Republik mit abgetretenen Provinzen, unter andern Landen und Orten auch das Eichsfeld in secularisirtem Zustand, und die Städte Mühlhausen und Nordhausen zugetheilet und zugeeignet werden solle, dergestalt, daß dieses gesammte Territorium als ein Erbfürstenthum auf ewige Zeiten Unserm Zepter angehöre und bey Unserm Röniglichen-Churfürstlichen Hause verbleibe, und Wir und Unsere Nachfolger an der Krone und Chur in demselben alle solche landesherrliche und obrigkeitliche Gewalt, als es in Unsern andern Staaten geschieht, besitzen und ausüben; so haben Wir in Gefolge des nämlichen Einverständnisses zuträglich erachtet und beschlossen, nuncmehr von gedachtem Eichsfeld, Mühlhausen und Nordhausen, und allen dazu gehörigen Orten, Zubehörden und Zuständigkeiten Besitz nehmen zu lassen, und die Regierung darin anzutreten.

Wir thun solches auch hiemit, und kraft des gegenwärtigen Patents, verlangen daher von den dortigen geistlichen Stiftern, und der übrigen Geistlichkeit, so wie von der Ritterschaft, den Lehnsleuten, Einsassen und den sämmtlichen Einwohnern und Unterthanen, wes Standes oder Würden sie seyn mögen, hierdurch so gnädig als ernstlich, daß sie sich Unserer Regierung unterwerfen, und ermahnen selbige, sich dieser Besitznehmung, und dem von solchem Ende von Uns abgeordneten Befehlshabern, Kriegs-Völkern und Commissarien, auf keine Weise zu widersetzen, sonderm vielmehr Uns von nun an als ihren rechtmäßigen Rönig und Landesherrn anzusehen und zu erkennen, und vollkommenen Gehorsam und alle Unterthänigkeit und Treue zu erweisen, sich alles und jedes Refurses an auswärtige Behörden, unter Vermeidung Unserer ernstlichen Ahndung, gänzlich zu enthalten, und demnächst, sobald wir es erfordern werden, die gewöhnliche Erbhuldigung gehörig zu leisten.

Wir ertheilen ihnen dagegen die Versicherung, daß Wir ihnen mit Röniglicher Huld und Gnade und landesväterlichem Wohlwollen jederzeit zugethan seyn, allen Schutz kräftigst angedeihen lassen, und überhaupt ihrer Wohlfahrt und Glückseligkeit Unsere ganze landesväterliche Vorsorge unermüdet widmen werden, um sie in dem möglichsten Grade, und eben so, als Wir es in Absicht Unserer übrigen getreuen Unterthanen stets zu befördern gewünscht und gestrebt haben, alles bürgerlichen Wohlergehens genießen zu lassen.

Wir haben übrigens die oberste Leitung der Besitznahme gedachter Lande, so wie die Organisirung der öffentlichen Geschäfts-Verwaltung in denselben, Unserm General von der Cavallerie und Wirkl. Geh. Staats-Kriegs- und dirigirenden Minister, auch General-Controllleur der Finanzen, Ritter des schwarzen und rothen Adler-Ordens pp. Grafen von der Schulenburg-Rehnert übertragen und befohlen, daß unter seiner Direction der General-Lieutenant Graf von Wartensleben mit einem ihm untergeordneten Corps Unserer Truppen die Besitznahme bewerkstellige, und eine besondere von Uns ernannte Civil-Commission, welche die Truppen begleitet, die dabey vorkommenden weitem Civil-Geschäfte ausrichten solle. Wir erwarten demnach von sämmtlichen dortigen Einwohnern und Unterthanen, daß sie den von diesen Behörden in Unserm Namen zu treffenden Einrichtungen, und überhaupt allen den Anordnungen Folge leisten, welche Wir zu ihrem eigenen Wohlergehen, und zur Ausbreitung des Segens und der Vortheile Unsers Zepters auf sie und ihr Land, nach den bewährten Grundsätzen der Preussischen Regierung, eintreten zu lassen gut finden werden. Wir setzen dabey fest, daß vor der Hand, und bis darunter Abänderungen getroffen werden, alle gegenwärtig dort angestellte öffentliche Bediente und Beamte in ihren Functionen verbleiben, und ihre Amts-Berrichtungen ordnungsmäßig und nach dem bisherigen Geschäftsgang einstweilen fortsetzen, indem dieselben eingedenk sein werden, daß sie dadurch sich qualificiren, Unserer Gnade und Unsers ferneren Vertrauens theilhaftig zu bleiben.

Des zu Urkund haben Wir gegenwärtiges Patent eigenhändig vollzogen und mit Unserm Königlichem Insigne bekräftigen lassen. So geschehen und gegeben Königsberg, den 6. Junius 1802.

(L. S.)

Friedrich Wilhelm.

Gegengez. Haugwitz.

Die Verordnung des Stadtraths von Nordhausen wegen Aufnahme der Königl. Preuß. Truppen ist datirt vom 20. Juli 1802. — (Huldigungsmünze von 1803.)

Die Kreisverwaltung von Nordhausen und der Grafschaft Hohnstein wurde dem Landrathe der Grafschaft, Stände-Director von Arnstedt auf Groß-Werther, übertragen, welcher früher Vorsitzender der Königl. Preuß. Kriegs- und Domainenkammer-Deputation der Grafschaft Hohnstein in Elrich gewesen war. Die Königl. Landes-Regierung für die Fürstenthümer Eichsfeld und Erfurt, für die Städte Nordhausen und Mülhausen hatte ihren Sitz in Heiligenstadt, von wo dieselbe Ende Juni 1804 nach Erfurt verlegt wurde; in Heiligenstadt verblieb die K. Preuß. Eichsfeld-Erfurtische Kriegs- und Domainen-Kammer mit der Kriegs- und Domainen-Kasse.

Am 1. Juni 1805 besuchte König Friedrich Wilhelm III. mit seiner Gemahlin Louise auf der Durchreise die Stadt; Umspannung am

Grimmelthore vor dem alten Gasthause „Zu den drei Linden“, erbaut 1728.

Nach dem Unglücksjahre 1806 (Plünderung in Nordhausen durch die Franzosen am 17., 18., 19. Octbr.) ging die Stadt in Folge des Tilsiter Friedens zuerst an Frankreich und dann am 1. Dezember 1807 an das durch Decret des Kaisers Napoleon vom 15. November dess. J. neu errichtete Königreich Westphalen über. Die Preuß. Einwohner und Beamten in den abgetretenen Provinzen wurden durch Cabinets-Befehle von Memel den 24. Juli und 29. Aug. 1807 aus ihrer Unterthanen-, bezw. aus ihrer Dienst-Pflicht entlassen. Die Proclamation des Königs von Westphalen beim Antritte seiner Regierung an die „Einwohner von Westphalen“ beginnt folgendermaßen:

Wir Hieronymus Napoléon durch die Gnade Gottes und die Constitutionen König von Westphalen, französischer Prinz &c., und schließt:

Gegeben in Unserem Königlichen Palaste zu Cassel, den 15. December 1807 im ersten Jahre unserer Regierung.

Der Unterpräfect des Districts Nordhausen, von Steinmeyer, wohnte in der Stadt als dem Hauptorte des Canton Nordhausen, Harzdepartement. Zu diesem Canton gehörten außer Nordhausen mit Vortwerk Himmelgarten noch die Gemeinden Urbach mit Rodeberg, Leimbach, Grimderode und Bösenrode.

Das Harzdepartement mit dem Hauptorte Heiligenstadt umfaßte das Eichsfeld mit Treffurt und Dorla, die Städte Mühlhausen und Nordhausen, die Grafschaft Hohnstein, das Amt Walkenried, einige Theile der Fürstenthümer Grubenhagen und Blankenburg und andere angrenzende Landstriche, aus welchen 4 Districte (Unterpräfecturen) gebildet waren, nämlich: Heiligenstadt mit 13 Cantons (darunter Mühlhausen), Nordhausen mit 9 Cantons (Nordhausen, Wechungen, Pustleben, Bleicherode, Bühlungen, Sachsa, Ellrich, Venedenstein, Neustadt), Osterode a./H. mit 7 Cantons, Duderstadt mit 9 Cantons laut Decret vom 24. Dezbr. 1807, betreffend die Eintheilung des Königreichs Westphalen in 8 Departements, gegeben von dem Könige Jérôme Napoléon, mit Gegenzeichnung des Minister=Staatssecrétaires Johann von Müller. Präfect des Harzdepartement: Vorsche bis Aug. 1809, dann v. Trott aus Schwewe. Die Westphälische Regierung erhöhte alsbald die Steuern, führte neben der veränderten Civil-Verwaltung die franz. Gerichtsverfassung, die Militair=Conscription, das franz. Münz-, Maaß- und Gewichts-System und die franz. Post-Ordnung ein. (Vergl. Theil II. No. 1.)

Durch Nordhausen zogen vielfach französische Truppen, welche zeitweise Quartier in der Stadt behielten.

In Folge der Auflösung des Königr. Westphalen, October 1813, kehrte die Stadt, von der Fremdherrschaft befreit, alsbald wieder unter Preussische

Herrschaft zurück. Nordhausen gehörte damals zum Militair-Gouvernementsbezirk Halberstadt. Nach Förstemann's Angabe (Kleine Schriften I., Seite 8, Nordhausen 1855) ist der Preuß. Major von Hellwig mit seiner Truppe schon im October 1813 hier eingezogen. Zunächst ging die Civil-Verwaltung des Eichsfeldes, einschl. Nordhausen, an den Civil-Commissarius, später Landes-Director Gebel in Heiligenstadt über (Civil-Gouvernement Halberstadt), und zu Anfang des Jahres 1815 übernahm der prov. Landrath v. Arnstedt die Verwaltung des Nordhäuser Kreises.

Nach Abschluß der Wiener Congress-Acte, Mai 1815, erfolgte die Bildung des Regierungs-Bezirks Erfurt (Provinz Sachsen), in welchem die Stadt Nordhausen und die ehemaligen Herrschaften Lohra und Clettenberg (Grafschaft Hohnstein, die bereits im Jahre 1648 mit dem Bisthum Halberstadt an das Churfürstenthum Brandenburg gefallen war), mit der Enclave Bennedenstein nebst Hüttendorf Sorge auf dem Harze und mit den von Schwarzburg abgetretenen Ortschaften Wolframshausen und Utterode zu dem Kreise Nordhausen verbunden wurden.

Der Kreis umfaßt auf $8\frac{1}{2}$ □ Meilen 5 Städte, Nordhausen, Bleicherode, Ellrich, Sachsa und Bennedenstein, 61 Dörfer und Gutsbezirke, im Ganzen 5 Städte und 17 Amtsbezirke, mit einer Gesamtbevölkerung von rund 66,000 Einwohner nach der Volkszählung vom 1. Decbr. 1875. Davon kommen auf: Nordhausen 23,536, Bennedenstein 3352, Bleicherode 3258, Ellrich 2795, Sachsa 1367 und Landbezirke: 31,176.

Landräthe des Kreises: von Arnstedt 1815—1833, Referendarius von Mohr, commiss. 18^{33/34}, von Byla 1834—1852 und vom 16. October 1852 ab der Landrath von Davier. *)

Durch innere Zwistigkeiten der Bürger (Patricier-Familien und Zünfte) im XIV. und durch fortdauernde Fehden mit den Thüringischen Landgrafen und mit den Grafen und Herren der Grenzgebiete im XV. Jahrhundert, ferner durch die darauf folgenden Brandstichungen, durch mehrmalige Plünderungen im 30jährigen Kriege, abwechselnd von Kaiserlichen und Schweden, und durch verheerende Feuersbrünste (Januar 1234, August 1540, Mai 1572, August 1612, Mai 1686, August 1710 und 1712), hat die Stadt viel gelitten.

Das alte 1360 erbaute Rathhaus wurde zu Anfang des 17. Jahrhunderts durch Brand ganz zerstört. Das gegenwärtige Rathhaus ist in den Jahren 1608 bis 1610 am Markte erbaut worden. Bei der Feuersbrunst

*) König Friedrich Wilhelm IV. verweilte am 17. September 1855, von Stolberg kommend, auf der Durchreise zum Manöver in Nordhausen und fuhr nach kurzem Aufenthalte im Gasthause „Zum Römischen Kaiser“ weiter nach Wülfingerode.

am 23. August 1710 verlor dasselbe den Thurm nebst Uhrwerk und das Dach, so daß ein neuer Dachstuhl aufgesetzt werden mußte. An Stelle des hierbei beschädigten alten Roland's-Standbildes wurde 1717 der noch jetzt am Rathhause stehende hölzerne „Roland“ als Zeichen der Freiheit und Reichsunmittelbarkeit der Stadt angefertigt und aufgestellt.

Im November 1757 nach dem glorreichen Siege der Preußen bei Roßbach am 5. November über die vereinigte französische, österreichische und sogenannte Reichs-Armee unter Commando der Prinzen von Hildburghausen und Soubise, flüchteten die geschlagenen Heerführer über Nordhausen, worüber der „Nachjagende Courier“ in der Extra-Beilage No. 259 der Magdeburgischen Zeitung vom 17. November 1757 hinter der „Relation von dem Siege S. Königl. Majestät von Preußen“ wie folgt berichtet:

„Nordhausen, vom 13. Nov. 1757.

Den 9ten langten der Prinz von Soubise, der Duc de Broglie und der Prinz von Hildburghausen, mit dem Ueberbleibsel ihrer Armeen, so nicht über 6000 Mann ausmachten, in sehr schlechten Umständen allhier an. Ein großer Theil war ohne Gewehr, und ohne Hülfe mit verbundenen Köpfen, und die Offiziers ohne Bagage, wie denn der Prinz von Soubise die seinige auch verlohren. Die meisten kamen in kleinen Troupen von 20 Mann an, indem sie von den Preußen ganz zerstreuet waren. Hier liegen an 2000 Bleikirte, von denen schon viele gestorben sind. Morgen soll alles von hier aufbrechen, nachdem sie unsere Stadt ganz ausgezehret ohne das geringste zu bezahlen, und sogar die Scheunen ausfouragiret.“

In kirchlicher Beziehung gehörte Nordhausen, wie ganz Thüringen, früher zum Erzbisthum Mainz, bis die Reformation eine Aenderung herbeiführte. Im Jahre 1105 fand in Nordhausen eine Versammlung von Würdenträgern der Kirche statt, welche dem Kaiser Heinrich IV. den Gehorsam kündigten und Heinrich V. als Kaiser anerkannten. Die Stadt schloß sich der Reformation bereits im Jahre 1522 an; die Ältesten mit dem Rathe verordneten 1524 nach dem auf dem Städtetage zu Speyer gefaßten Beschlusse, daß die Pfarrer fortan einträchtig das göttliche Wort nach dem Evangelium predigen sollten. (Vergl. Theil I. Nr. 3 Religions-Verhältnisse.) Schon vor der Reformation bestanden zwei Gelehrtenschulen in der Stadt, welche die Mönche zu St. Crucis und St. Jacobi hielten, und 1524 gründete der gelehrte M. Johannes Spangenberg, ein Freund Luthers, Prediger an St. Blasii bis 1546, die lateinische Rathsschule. Nachdem die Dominikaner das während des Bauernkrieges 1525 geplünderte Kloster „hinter den Predigern“ am Königshofe verlassen hatten, nahm der Rath dasselbe in Besiz und ließ es für die lateinische Knabenschule einrichten, welche Anstalt, später „Gymnasium“, im Laufe der Jahrhunderte zu hoher Blüthe gelangte und bedeutende Lehrkräfte besessen hat, namentlich die Rectoren Johann Clajus der Ältere (Dichter), 1570,

Hildebrand 1663, Dunkelberg 1684, Meier 1708, Goldhagen 1744, Hafe 1769, Directoren Dr. Fr. Karl Kraft 1820, und Dr. Karl August Schirlich, welcher vom Novbr. 1827 ab bis Ostern 1868 als Director des Gymnasiums im Amte war und am 3. und 4. Januar 1868 sein 50jähriges Dienst-Jubiläum feierte.

Als hervorragende Schüler des Gymnasiums sind zu nennen: der Polyhistor Johann Caselius, aus dem 16., der Kanzler Peter Müller aus dem 17., der Philologe Fr. Aug. Wolf aus dem 18., der Orientalist Wilhelm Gesenius und Geograph Petermann aus dem 19. Jahrhundert, desgl. der Wirkl. Geheime Ober-Finanzrath, General-Director der directen Steuern, Burghart in Berlin.

Boten-Verkehr, alte Strassen und Post-Einrichtungen.

Ob und welche regelmäßigen Postverbindungen hier in älterer Zeit bis zu Anfang des vergangenen Jahrhunderts bestanden haben, konnte nicht ermittelt werden; dagegen ist herausgefunden, daß die in der Herzogl. Bibliothek zu Wolfenbüttel aufbewahrten „Nordhäuser Wachstafeln aus dem Jahre 1358“ einige Angaben in Bezug auf das Verkehrswesen der Stadt Nordhausen im Mittelalter enthalten. Nach dem vorliegenden Abdrucke jenes auf Wachs geschriebenen Einnahme- und Ausgabe-Registers, wie es im Mittelalter Finanz- und Verwaltungsbeamte der Städte zu führen pflegten, unterhielt Nordhausen schon damals einen lebhaften Botenverkehr mit den Städten Erfurt, Hildesheim, Sangerhausen, Kelbra, Frankenhausen und Mühlhausen, mit dem Kloster Walkenried und mit den Grafenitzen und Burgen Hohnstein, Schwarzburg, Liebenburg, Stolberg und Straußberg. Ferner geschieht in den Tafeln eine Erwähnung, welcher, wie es heißt, „den Weg machte vorm Sundhäuser Thor“, der also zu Bestellungen in der nächsten Umgebung der Stadt verwendet worden sein mag. Außerdem aber scheinen jene Verkehrsvermittler Neben-Arbeiten ausgeführt zu haben; denn unter den Aufzeichnungen über Ausgaben an „Botenlohn“ findet sich nicht nur, wie viel „tranggelt“ der Bote erhielt, welcher von Schwarzburg, von Hohnstein oder vom Abt zu Walkenried Wildpret brachte, sondern auch wie viel für Wegearbeiten, Erdausladen u. s. w. gezahlt wurde.

Von dem alten Nordhausen gingen mehrere Straßen aus und zwar: nach der Pfalz Wallhausen, vom Vielensthor über den Ammerberg, zwischen Leimbach und Vielen auf Bösenrode, Roßla, Bennungen, Hohlstedt, Wallhausen und weiter über Alstedt und Merseburg nach Leipzig;

nach der Pfalz Goslar, Harzburg und Hildesheim vom Altdorfe neben dem Zornewasser, am Wehrhäuschen durch die Zorge zum Schurzfeld, durch die Dittfurth, am jetzigen Hannoverschen Zoll, Kupferhammer und

Niedersachswerfen vorbei, mehrmals durch die Zorge, über Woffleben, Elchfingen, Ellrich, und als Kaiserstraße über den Harz;

nach Erfurt über Großwerther, Schate, die Diebsbrücke, Wolfkraushausen, bei Wernrode vorbei, Straußberg und weiter über Schernberg und Gebesee in der Richtung nach Erfurt;

nach Osterode und andern Bergstädten von Woffleben über Duderleben, Obersachswerfen, Branderode, Reuhof, Tettenborn nach Nüreh, Osterhagen, Bartholsfelde, Scharzfeld, Herzberg u. s. w.;

nach den Kaiserlichen Jagdschlössern Hasselfelde und Bods-feld wahrscheinlich über Rulufsmühle (Himmelgarten), Steigertal, Buchholz und auf der Höhe westlich am Thyrathale *) über Stiege nach Hasselfelde und weiter nach Bods-feld, oder über Woffleben, Ellrich und als Kaiserstraße über den Harz nach Bods-feld im Bodehale;

alte Poststraße nach Hasselfelde über Petersdorf, Hufhaus, durch den Wald (Birkenmoor) zc., später auch von hier über Niedersachswerfen, Jlsfeld, durch das Behrethale über Kaderweg nach Hasselfelde;

nach Bennedensstein und Wernigerode zc. von Niedersachswerfen über Königerode und Rotesütte, oder über Ellrich, Zorge und Hohegeiß; bei hohem Wasser in der Zorge und Wieda von Nordhausen aus über Salza, den Rohnstein und Woffleben nach Ellrich zc.

nach Stolberg vom Töpferthore aus über die Rulufsmühle, links neben Steigertal vorbei, über Stempeda, im Ludethale aufwärts bis Stolberg; endlich

die alten Poststraßen nach Langensalza und Mühlhausen i. Th. über Hainrode, nach Sondershausen wahrscheinlich über Heringen, nach Bleicherode und nach Duderstadt, mit welchem Orte Nordhausen schon in früher Zeit Verkehrsbeziehungen unterhielt.

Zu Anfang des vor. Jahrhunderts bestanden regelmäßige Postverbindungen von Nordhausen nach Ellrich (Goslar, Braunschweig), nach Halle (Leipzig) und über Duderstadt nach Cassel. Im Jahre 1702 ließ der König Friedrich I. von Preußen eine fahrende Post von Ellrich über Nordhausen nach Halle anlegen, wie aus einer Cabinetsordre, datirt: Cölln an der Spree, den 14. Octbr. 1702, hervorgeht, welche dem Verfasser der Chronik im Originale vorgelegen hat. Der Erlaß lautet wie folgt:

Von Gottes gnaden, Friederich König in Preußen, Marggraf zu Brandenburg, des Heyl. Röm. Reichs Erz-Kämmerer und Churfürst, Souverain u. Prinz von Oranien, zu Magdeburg, Cleve, Jülich, Berg, Stettin, Pommern p. Herzog.

Unstren gnädigen gruß zuvor, vester, lieber, getreuer.

*) Die Generalstabskarte von 1857, Blatt 257 Stolberg, enthält die Bezeichnung: „alte Poststraße“ am „Langen Thale“. Höhenlage: 1100 Dec.-Fuß über der Ostsee.

Als wir dem gemeinen Wesen zum besten ohnlangst eine fahrende Post von Ellerich auf Halle anlegen ließen, so unterwegs in Nordhausen bey dem Kayserlichen Postmeister Schmieden jun. Zeitlher abgelegt, und aber Vernehmen müssen, weil derselbe einiges ihm angeschuldigten übeln Verhaltens wegen, für eine Zeit lang absentiren dürfte, daher Mich zu beybehaltung der so angelegten neuen Post resolviren müssen, dieselbe von Ellerich aus durch unsren Postmeister Sabeln, mit versehen zu lassen; So befehlen Wir euch hiermit in gnaden, die Verfügung zu thun, daß nicht allein das Ablager der Post in Unserm sogenannten Collectur-Hofe*) geschehe, sondern auch dero behufs die Zeitlherige Poststube geräumt und repariret werden möge, Wornach ihr euch allergehoriamst zu achten. Sind euch mit gnaden gewogen.

Gegeben zu Cölln an der Spree, den 14. Octobris 1702.

Friedrich.

Gegengez. Gr. v. Wartenberg.

Den Ober-Steuer-Direct. enhäufen
zum Ablager der Post Vorige
Poststube in Nordhausen räumen und
repariren zu lassen.

Dieses mit eigenhändiger Unterschrift des ersten Königs von Preußen versehene Schriftstück wird von einem hiesigen Einwohner sorgfältig aufbewahrt; die Adresse desselben: An „Ober-Steuer-Director“ zc. ist leider nicht mehr deutlich zu erkennen.

Die Obersteuerkasse der Grafschaft Hohnstein für Stadt und Land hatte damals ihren Sitz zu Bleicherode; erst später (1770) wurde eine Deputation der Magdeburgischen Kriegs- und Domainen-Kammer in Ellerich eingerichtet, dann 1787 wieder aufgehoben.

Sonach steht fest, daß in der freien Stadt Nordhausen bereits zu Anfang des vorigen Jahrhunderts ein Reichs-Postamt unter dem Kaiserlichen Postmeister Schmieden bestanden hat. Nach der Lesser'schen Chronik von 1740 war ferner der „Kaiserliche Postmeister“ für das Neumegsviertel Franz Filtter 1721 Rath's-Bier-Herr und demnächst 1727 „Bürgermeister“ der freien Reichsstadt. Im Jahre 1786 bis 93 war wieder ein Postmeister und Bierherr Joh. Aug. Filtter im Amte.

Eine Postverbindung (Reitpost) zwischen Nordhausen und Duderstadt bestand sicher schon zur Mitte des vorigen Jahrhunderts, denn nach Förstemann's Chronik von 1860 öffnete der preußische Oberst-Lieutenant Thorriegel 1761 das Felleisen der Post von Nordhausen nach Duderstadt und

*) Wallenrieder Hof in der Ritterstraße, welcher gegen Ende des XVII. Jahrhunderts als Collectur-Hof für die durch den Westphälischen Frieden erworbenen ehemaligen hohnsteinischen Besitzungen an Brandenburg überlassen wurde.

erbrach ein Schreiben des hiesigen Raths an dessen Agenten von Middenburg in Wien. Gegen Ende des vorigen und zu Anfang dieses Jahrhunderts ist diese Post durch den Briefträger John vom hiesigen Reichspostamte wöchentlich ein- oder zweimal zu Pferde „durch die Wälder“ nach Duderstadt befördert worden.

Vor der Vereinigung der Stadt mit Preußen befand sich außer der Thurn und Taxischen Reichspost hier selbst auch eine Königlich Hannoversche Post im „Hfelder Hofe“ auf dem Hagen, Ecke zum Pferdemarkte, alte Nr. 579. Dieses Haus, in welchem ein Hannoverscher Stifts-Collector, zuletzt Mackenthum, wohnte, ist vom Amte Hfeld erst im Jahre 1853 an einen Nordhäuser Bürger verkauft worden.

Wie beschwerlich der Verkehr für Posten und Handel noch zu Anfang dieses Jahrhunderts bei dem Mangel an fahrbaren Straßen war, zumal in der Richtung nach dem Harze, davon wissen noch lebende Bürger zu erzählen; z. B. nach Osterode, Clausthal, St. Andreasberg und anderen Bergstädten konnte man mit Waaren-Transporten in der Regel nicht anders als zu Pferde gelangen, und der Fruchthandel nach dem Ober-Harze wurde zum Theil noch in den vierziger Jahren mit Säcken auf Pferden und Mauleseln karawanenartig durch Knechte mit langen Peitschen betrieben, Ladung für jedes Thier 6 Nordh. Scheffel. Nur nach Bennedenstein und Hasselfelde war bei gutem Wetter Getreide mit Karren oder schmalspurigen Wagen, 2 Pferde hintereinander gespannt, auf den engen Thälwegen dem Laufe des Gebirgswassers folgend, oder im Winter mit schmalen Schlitten, fortzuschaffen; erst durch die Straßenbauten auf dem Harze in den dreißiger und vierziger Jahren wurden bessere Zustände herbeigeführt.

Bei hohem Wasser verunglückten öfter Fuhrleute und Postillone in der Sorge und Behre, selbst noch in neuerer Zeit; so ist z. B. am 15. October 1843 der Postillon Heyland, welcher mit 4 Pferden (ohne Wagen) von Ellrich hierher zurückkehrte, beim Reiten durch die Wieba an der Stelle, wo dieselbe bei Nieder-Sachsmerfen in die Sorge fließt, ertrunken, und am 22. November 1859 der Postillon Carl Strohmeier aus Nordhausen auf der Rückkehr von Hasselfelde bei Grimderode im Sorgeflusse umgekommen.

König Friedrich II., welcher im Jahre 1754 die Grafschaft Hohnstein bereifte, kam über Stiege, man hatte für ihn den Weg auf dem Harze geebnet; er fuhr über Salza, Bleicherode nach Rohra und kehrte zurück über Bielen zc., ohne Nordhausen zu berühren.

Auf der beigegeführten Karte sind der Helmgau grün, das Nordhäuser Stadtgebiet blau, die alten Straßenzüge roth gezeichnet.



2. Beschaffenheit des Bodens, auf welchem der Ort sich erhebt, sowie der Umgegend in geologischer Beziehung. Baumaterial. Wasserverhältnisse. Klimatische Besonderheiten, Winde, Luftwärme und Luftdruck. Gesundheitszustand. Straßen, Brücken und Eisenbahnen. Erweiterung der Stadt und Lageplan.

Beschaffenheit des Bodens.

Der ganze Kreis Nordhausen ist bergig. Die Stadt selbst erhebt sich langgestreckt an einem Bergrücken, welcher an der Nordwest-Seite bewaldet ist (Stadtpark „Gehege“ auf dem Geiersberge, Wildes-Hölzchen, Ruhberg). Im Kreise befinden sich durchweg Flözgebirge, an einzelnen Stellen mit Muschelkalk und Sandsteinformationen. Die bewaldeten Rohnstein-Berge bei Salza bestehen aus diesem Flözkalke (Zechstein) mit älteren Gypsablagerungen.

Der Boden unter Nordhausen und der nächsten Umgebung besteht zumeist aus Flözen von buntem Sandstein und Gypsmergel, überlagert von Lehm, Thon, Riez und Geröllmassen. Das wellige Hügelland ist in der nächsten Umgebung fruchtbar, ausgenommen im Zorgethale wegen des kieseligen Untergrundes. Der Ertrag des Bodens ist nach durchgeführter Separation bei der Grundsteuer-Einschätzung auf durchschnittlich 2 Thlr. pro Morgen oder 8 Thlr. = 24 Mark pro Hectar berechnet. Das Löffersfeld im Norden der Stadt hat durchweg guten Lehmboden; weniger fruchtbar ist das Unterfeld im Süden der Stadt, auf welchem meist nur eine dünne Ackerkrume liegt, während der Untergrund von dem Grauwackengerölle gebildet wird, wie es im Zorgethale zu Tage tritt. Nur an der Salza und Helme sind mächtige Cultur-schichten abgelagert, welche sich durch ihre Fruchtbarkeit auszeichnen. In früherer Zeit, als die Nordhäuser Brennereien einen bedeutenden Viehstand hielten und die Schlempe zur Viehmastung selbst verbrauchten, erzielten sie überreichlich Dünger, welcher ein Segen für das Unterfeld war. Seitdem aber die Viehmastung aufgehört hat, wird die ohnehin sehr verminderte Schlempe an Landwirthe verkauft, und die Ertragsfähigkeit des Unterfeldes nimmt in Folge der mangelhaften Düngung des Bodens von Jahr zu Jahr ab.

Die geologische Special-Karte von Nordhausen und Umgegend, nebst Erläuterungen von Professor Beyrich in Berlin, giebt ein treues Bild der topographischen und mineralogischen Verhältnisse hiesiger Gegend nach dem heutigen Standpunkte der Wissenschaft.

Die botanische Erforschung ist bei Anfängen stehen geblieben, in-

dem die Arbeiten der beiden berühmten Nordhäuser Ärzte, Johann Thal, † 1583, und F. W. Wallroth, † 1857, nicht fortgesetzt worden sind. Auch harret die schon versuchte Anlegung eines botanischen Gartens für Schulzwecke noch der Ausführung.

Bau-Material.

Der vorkommende Thon- und Lehm Boden wurde bisher wegen des Gehalts an Magnesia zur Anfertigung von Brandsteinen als Baumaterial weniger geeignet gehalten. Dieß mag nach wie vor in Bezug auf feinere Ziegelfeinsorten gelten. Was aber Brandsteine im Allgemeinen betrifft, so lassen der Absatz und die Leistungsfähigkeit der zweckmäßig eingerichteten Ziegeleien in neuerer Zeit zur Genüge erkennen, daß die aus der Nordhäuser besseren Thonmasse gefertigten und gehörig durchgebrannten Steine ebenso wie die von auswärts bezogenen gewöhnlichen Brandsteine zum Massivbaue mit und ohne Cement-Bekleidung verwendet werden können.

Bau- und Nutzholz liefern die Harzwaldungen in reichlicher Menge, auch werden Bauhölzer aus Böhmen eingeführt. Das Material zu massiven Bauten wird theils aus den Steinbrüchen der naheliegenden Gebirge entnommen, theils von hiesigen Ziegeleien geliefert oder in feineren Ziegelfeinsorten aus der Umgegend von Halle a. S. bezogen; Kalk aus Teutschenthal, Roßla und Schraplau; Gyps zum Estrich 2c. von den Kohnsteinmühlen bei Niedersachswerfen, Schnellgyps zur Stuccaturarbeit von Osterode a. H. Früher wurde auch aus der Gypsformation von Steigertal Schnellgyps bereitet, und Gypskalk von den Kohnsteinmühlen zu Fachwerkbauten verwendet.

Wasser-Verhältnisse.

Die natürlichen Wasserverhältnisse von Nordhausen sind in sofern nicht günstig, als der Zorgefluß, welcher nach Aufnahme der kalführenden Wieda bei Woffleben, der Behre am Kohnstein und des Rappelbaches bei Grimderode, am Wehre vor der Stadt zum größten Theile in den Mühlgraben abfließt und dann an der östlichen Flurgrenze der Stadt noch den Roßmannsbach aufnimmt, nur im Frühjahr beim Aufthauen des Schnees und Eises im Harz-Gebirge und sonst bei anhaltendem Regenwetter anschwillt; während der übrigen Zeit des Jahres ist das Flußbett, „Feldwasser“ genannt, trocken, und es sammeln sich darin an einzelnen Stellen die aus den Kanälen von Fabriken, Brennereien und Haushaltungen der Unterstadt kommenden Wasserabflüsse zu stehenden Pfützen, welche im Sommer unangenehme Gerüche verbreiten.

In früheren Jahrhunderten mag es allerdings anders gewesen sein. Als die Umgebung der Stadt noch mehr bewaldet war, hatte die Sorge natürlich mehr Wasser; es wurde auch öfter wie jetzt im Flusse gefischt (Verordnung vom 22. Juni 1765, erneuert 28. Juli 1768, wegen der Fischerei im Feldwasser). Man findet in alten Rechnungen der Stadtverwaltung die Vermerke, daß Rathsmitglieder zu bestimmten Zeiten „ein Stübchen (etwa 4 Quart) Fische“ als Gehaltsantheil bezogen haben. Seit der vorgenommenen Abholzung aber zeigt sich hier wie an andern Orten die Verminderung des Wasserzuflusses zum Nachtheile der Stadt und ihrer Einwohner.

Was die Brunnen betrifft, so geben die Pumpen der Unterstadt im Allgemeinen gutes, zum Theil Magnesia- und kalkhaltiges Wasser; dagegen mangelt es in der Oberstadt von jeher, und jetzt besonders auf dem neuen Stadttheile vor dem Töpferthore, nach der Beschaffenheit des Erdbodens an Pumpbrunnen und an gutem Trinkwasser. Schon im Jahre 1546 und 1598 wurden Wasserkünste (Druckwerke) angelegt, durch welche das Wasser für die „Oberkunst“ aus dem, von der Sorge durch die Stadt abgeleiteten Mühlgraben (Kunstgraben) etwa 50 Meter hoch getrieben wird in das Wasserhäuschen am Gehege, in das sogenannte „Schöppmännchen“ auf dem Geiersberge, von wo dasselbe sich durch Röhren in die Oberstadt ergießt. Von der „Unterkunst“ an der Johannistreppe unter den Weiden wird das Wasser ebenfalls hinaufgetrieben und durch Röhren weiter vertheilt. Die Oberkunst ist von Hans Lagner aus Sachswerfen, die Unterkunst von Peter Günther aus Halle erbaut.

Im Jahre 1874 hat die städtische Behörde zur Befriedigung des Bedürfnisses noch das von der Gesellschaft „Neptun“ neu angelegte Wasserwerk mit einem großen Hoch-Reservoir am Osterwege auf dem Geiersberge erworben, für welches das Wasser weiterher durch eiserne Röhren aus dem Quellengebiete des Thyra-Baches bei Neustadt u./Hohnstein (16 Kilometer von Nordhausen) bezogen wird. Die Höhe der Brunnenstube im Thyra-Thale wird auf 385 Meter über der Ostsee angegeben, dagegen die Höhe des Wasserbassins am Gehege auf 252 Meter, also 67,5 Meter über dem Nordhäuser Bahnhofe, während die Brunnenstube 200 Meter über dem Bahnhofe liegt. Kurz vor Neustadt hat die Wasserleitung dieselbe Höhenlage (67,5 Mtr.) über dem Bahnhofe wie die Brunnenstube an der Quellenfassung im sog. „Langen Thale“, bei welchem die „alte Poststraße“ von Nordhausen nach Hasselfelde vorbeiführt. Von Neustadt zieht sich die Wasserleitung neben Harzungen und Johannismühle über Grimderode und die Promenade bis zur Rothlein-Mühle vor dem Altdorfe, von wo dieselbe über das Gehege zum Geiersberge emporsteigt bis in das Reservoir am Osterwege; von dort aus wird das Wasser durch eiserne Röhren in die Stadt geleitet, während zu den Zuleitungen auf Grundstücken bleierne Röhren verwendet werden.

Bekanntlich fehlt es in Nordhausen nicht an vortrefflichen Getränken,

als da sind: Wein, Bier, Branntwein u. s. w.; aber das Beste für die Gesundheit, — gutes Trinkwasser*), hatten wir bisher keineswegs im Ueberflusse; denn selbst nach Erwerbung der neuen Wasserleitung war die gelieferte Wassermenge 1875 im Sommer zur Zeit des größten Bedürfnisses nicht völlig ausreichend, abgesehen davon, daß das „weiche Röhrenwasser“ den Nordhäusern nicht recht schmecken will. Wenn auch jener Uebelstand weniger von dem Wassermangel im Quellengebiete der Tyra, als vielmehr von dem trockenen Vorjahre herrühren mag, so sind außerdem für Privatleitungen die ersten Anlagekosten und besonders die Wasserpreise sehr hoch. (Regulativ vom 10. Mai 1874.)**)

Aus diesen Gründen war die Wasserleitung bisher noch nicht so allgemein benutzt, wie es in mehrfacher Beziehung wünschenswerth erscheint.

Da nun das Zоргewasser des Mühlgrabens, in welchen aller Unrath und Schmutz aus Fabriken, Brennereien und Haushaltungen zc. fließt, ganz ungenießbar ist, so bleiben die meisten Einwohner nach wie vor auf das Schichtwasser angewiesen, welches durch Pumpbrunnen aus der Erde gewonnen wird. Die Güte des Pumpwassers hängt jedoch von der Beschaffenheit der unterirdischen Zuleitung ab, bei welcher überall die Bodenverhältnisse von überwiegendem Einflusse sind. Man glaubt zwar, daß der Gehalt an kohlensaurem Kalk, welcher sich im Brunnenwasser der Unterstadt, besonders auf der rechten Seite des Mühlgrabens, mehr als im Wasser der Oberstadt vorfindet und deshalb bekanntlich den Kalkstein (Kesselstein) in jedem Dampfkessel absetzt, für die Gesundheit nicht schädlich sei; derselbe mache vielmehr dieses „harte Wasser“ wegen der größeren Menge an Kohlensäure für Viele zu einem erfrischenden und deshalb beliebten Getränk. Indessen es kommt andererseits doch in Betracht, daß das Brunnenwasser an stark bevölkerten Orten hauptsächlich durch unreine Zuflüsse aus den Schichten des Untergrundes verdorben wird, sobald der bewohnte Boden nach Aufnahme der bedeutenden Menge von Abfallstoffen, welche Jahr aus Jahr ein, — vielleicht schon seit Jahrhunderten — darin versenkt werden, bis in beträchtliche Tiefen hinab von flüssigen Erzeugnissen jener organischen Stoffe durchdrungen ist. In wie weit jetzt ein solcher Zustand im Boden unter Nordhausen oder doch stellenweise unter einzelnen Stadttheilen herrscht, werden Sachverständige und die betreffenden Grundbesitzer zu beurtheilen wissen.

Wiederholte Untersuchungen des Trinkwassers haben ergeben, daß die Brunnen der Stadt durchweg sogenanntes „hartes Wasser“, je nach der

*) Sagt doch schon Pindar im VI. Jahrhundert v. Chr., das Beste sei das Wasser! — Nach competentem Urtheile steht fest, daß das Wasser als nothwendiger Bestandtheil des Organismus 70 % des Körpergewichts ausmacht.

**) Die Anlagekosten für Privat-Wasserleitungen sind inzwischen ermäßigt worden, laut Bekanntmachung des Magistrats v. 1. Februar 1876, Tarif v. 1. Januar d. Js. ab gültig. In Folge dieser Herabsetzung haben sich die Anmeldungen bei dem Wasserwerke vermehrt.

Lage von 50 bis zu 120 Härtegraden*), liefern und abwechselnd in Folge unterirdischer Vorgänge größere Mengen organischer Substanzen enthalten, deren Einwirkung auf die Gesundheit beim Genuße des Wassers als nachtheilig angesehen wird, sofern in 100,000 Theilen Wasser mehr als 5 Theile solcher Stoffe vorhanden sind. Nach jenen Untersuchungen waren einige Pumpbrunnen polizeilich geschlossen. In Bezug auf die wechselnde Bewegung des Grundwassers fehlt es noch an Erfahrungen. Neuerdings ist im hiesigen Vereine für öffentliche Gesundheitspflege die Nothwendigkeit der Beobachtung des steigenden und sinkenden Grundwassers in der Stadt und in der Umgebung nachgewiesen und die Einrichtung von Grundwasser-Beobachtungs-Stationen beantragt worden.

Das beste Trinkwasser geben von allen öffentlichen Brunnen der Huldabrunnen im Gehege, der Altendörfer Brunnen und der Gesundbrunnen im Thale am Ruhberge bei Nordhausen, welche aus buntem Sandsteine hervorkommen und deshalb weiches Wasser haben als die Brunnen mit Kalkgehalt zc. Der beste „Kaffeebrunnen“ (mit hartem Wasser) ist der Elisabethbrunnen.

Gegenüber dem „zweifelhaften“ Brunnenwasser ist das Wasser der neuen Wasserleitung, welches nach angestellter Untersuchung bei nur 5 Härtegraden in der Regel wenig oder gar keine organischen Stoffe enthält, nicht allein als gesundes Trinkwasser, sondern auch als Verbrauchswasser für Fabriken und für Haushaltungen, z. B. zur Wäsche, als besonders gut geeignet zu empfehlen. Es liegt im allgemeinen Interesse, daß diejenigen Einwohner, welche ungeachtet des Mangels an gutem Genußwasser die Wasserleitung bisher nicht angenommen haben, sich nach und nach daran betheiligen möchten. Die zweifache Aufgabe der öffentlichen Gesundheitspflege: Reinhaltung der menschlichen Wohnplätze und Versorgung der Haushaltungen mit gesundem Trinkwasser ist in Nordhausen wie in anderen Städten nur mittelst allgemein eingeführter Wasserleitung zu lösen, wobei natürlich vorausgesetzt wird, daß die Ausgiebigkeit des Wasserwerks für das Bedürfniß genügt, oder doch entsprechend erweitert werden kann.

In dieser Beziehung sind bei der Wasserwerks-Verwaltung schon Vorbereitungen im Gange, indem man beabsichtigt, die Zuleitung zu der Quellenfassung zu vervollständigen und außerdem noch Eindeichungen (Sammelteiche) für Wasser-Niederschläge im Thra-Thale anzulegen, um für die Zeit des größten Bedürfnisses eine genügende Wassermenge im Vorrath zu haben. Nach ausgeführter Verbesserung wird die Wasserleitung voraussichtlich mehr Eingang finden, sofern man an maßgebender Stelle sich dazu entschließt, die Anlagelosten für Haushaltungen womöglich noch weiter zu ermäßigen, be-

*) 1 Härtegrad = 1 Theil kohlensaurer Kalk oder gleiche Mengen anderer Erdsalze auf 100 Tausend Theile Wasser.

sonders aber die hohen Preise für geliefertes Wasser herabzusetzen, oder einen andern Modus zur Aufbringung der Kosten einzuführen. Für Haushaltungen beträgt der Wasserpreis 6% des Miethswerths vom Grundstück; bei größerem Verbräuche gilt der Tarif nach dem Wassermesser, mit dem mindesten Betrage von 60 Mark jährlich, während bei Mehrentnahme nach dem Wassermesser (§ 6 des Tarifs) der Preis ermäßigt wird, so daß also die kleineren Haushaltungen verhältnißmäßig einen höheren Wasserpreis bezahlen als die größeren (Fabriken, Eisenbahnen zc.). Die „Vergleichende Zusammenstellung der Wassertarife Deutscher Städte“ von Schülke, Stadtbaumeister in Duisburg, vom 1. März 1875, liefert den Nachweis, daß in anderen größeren Städten, deren Tarife in ähnlicher Weise geregelt sind, dennoch bedeutend geringere Procentsätze wie hier erhoben werden, z. B. in Braunschweig nur 2 bis 3% des Miethswerths, mindestens 3 Mk., höchstens 30 Mk. jährl., in Carlsruhe und Freiburg 2½ %, in Frankfurt a/M. und sogar in Berlin nur 4% jährl., mit noch besonderen Vergünstigungen für Closets, Waschküchen, Bade-Einrichtungen zc. Allseitig bleibt hierbei zu berücksichtigen, daß die unsauberen Kinnsteine in den Straßen täglich durch die Wasserleitung gereinigt werden können, und daß die Feuergefahr für die Stadt erheblich vermindert wird, wenn die meisten Häuser im Innern mit Wasserleitung versehen sind, um die Brände im ersten Entstehen zu ersticken. Für größeres Feuer sind bereits 170 Feuerhähne zum Aufschrauben der Wasserschläuche in den Straßen der Stadt angebracht.

Das neue Wasserwerk hat beim Ankaufe 225,000 Thaler gekostet; rechnet man hierzu noch 25,000 Thlr. für nothwendige Erweiterung und Verbesserung, so stellt sich der Gesamtwertb auf 250,000 Thaler oder 750,000 Mark, von welcher Summe schon jetzt die Amortisation berechnet wird.

Nach Abzug aller Unkosten hat der Betrieb des Werks pro 1874 einen reinen Ueberschuß von nahezu 3000 Thlr. = 9000 Mark geliefert und pro 1875 trotz größerer Ausgaben einen Ueberschuß von 7500 Mark.

Die drei Eisenbahnen, die Brennereien, Brauereien und Fabriken, verbrauchen jährlich im Ganzen etwa 3mal so viel Wasser als die Haushaltungen, von welchen im Jahre 1875 etwa 550 und jetzt über 600 die Wasserleitung benutzen.*) Wenn man auf die Stadt mit 24,000 Einwohnern einen täglichen Wasserverbrauch von etwa 2200 bis 2400 Kubik-Meter rechnet, so darf angenommen werden, daß die gelieferte Wassermenge in der Regel ausreichend sein wird, denn das Werk kann augenblicklich mehr als dieses Quantum liefern. Es werden jedoch täglich nur etwa 1500 Kubikmeter verbraucht und das

*) Die hiesigen Bahnverwaltungen zahlen jährlich für Wasser etwa 10,000 Mark, einzelne Fabriken, Brennereien und Brauereien 600 bis 1600 Mk., und die größte Brauerei zahlte für 1875 über 3100 Mk. jährlich, nämlich für Wasser aus der alten Kunst 1890 Mk., aus der neuen Leitung 1300 Mk.

Wasser läuft gegenwärtig (im Juni) noch bei der Brunnenstufe über, so daß für diesen Sommer ein Wassermangel kaum zu befürchten steht. Bei genügender Leistungsfähigkeit und allgemeiner Benutzung wird die Wasserleitung eine wahre Wohlthat für die Stadt sein.

Die Stadt Erfurt hat nicht weniger als 1,500,000 Mk. aufgewendet, um eine gute Wasserleitung zu erlangen.

Klimatische Besonderheiten.

Das Klima von Nordhausen ist im Allgemeinen nicht ungesund, aber doch wegen der Nähe des Harz-Gebirges zeitweise rauh, zuweilen sogar im heißen Sommer plötzlich abwechselnd mit kalten Luftströmungen. Schwere Gewitter kommen öfter, Hagelwetter seltener vor. Wahrscheinlich wirkt die bereits angedeutete Abholzung der nächsten Umgegend ebenfalls ungünstig auf die Witterungs-Verhältnisse, welche die Vegetation und die Gesundheit beeinflussen. Mit der Beaderung kann in der Regel erst im April vorgegangen werden. Die Roggenerndte beginnt gewöhnlich Ende Juli, die Weizen- und Gersten-Erndte 14 Tage später, die Hafererndte Anfangs September. Vor etwa 300 Jahren lag Nordhausen noch geschützter und es herrschte im hiesigen Lande gewiß ein milderes Klima. Der „Weinberg“ auf der Ostseite der Stadt mit südlichem Abhange hat seinen Namen von dem Weinbaue, welcher damals von dem nahe belegenen Kloster und von Bürgern dort betrieben wurde. Die schädliche Einwirkung der scharfen Winde von Norden und Osten, welche zu gewissen Jahreszeiten die am Berge liegende Stadt treffen, verursacht vielfach Erkrankungen der Athmungsorgane, die leicht einen bössartig entzündlichen Verlauf nehmen. Ebenso macht der vorkommende schnelle Witterungswechsel sich fühlbar durch nachtheiligen Einfluß auf den Gesundheitszustand sowohl bei Kindern als auch bei Erwachsenen, sofern diese nicht die nöthige Vorsicht beobachten oder sich nicht schonen können. Aus diesen Gründen waren katarrhalische, rheumatische und entzündliche Krankheitsformen stets die vorherrschenden.

Winde.

Nach den Beobachtungen des Mathematicus am hiesigen Gymnasium Dr. Wiefing stellt sich das Verhältniß der Luftströmungen, wie folgt:

Wichtigste Windrose.

In den 4 Jahren 1872—1875 kamen im Mittel von 1000 Winden auf							
NW.	N.	NO.	O.	SO.	S.	SW.	W.
124	78	84	136	101	96	129	252.

Die Anzahl der zum Aequatorialstrome gehörigen Winde verhält sich zur Anzahl der zum Polarstrome gehörigen wie 4:3; demnach übertreffen die Winde des Südstroms diejenigen des Nordstroms um ein Drittel.

Nach Procentsätzen im Mittel aus den Jahren 1872—75:
Westwind 38 %, Ostwind 23 %, Südwind 21 %, Nordwind 18 %.

Kuftwärme und Kuftdruck.

Thermometerstand	{	höchster + 26,9° R. im August, niedrigster
1875:		— 15,2° R. im December, Mittel + 6,7° R.
Barometerstand	{	höchster 336''' Par. im Januar, niedrigster
1875:		317,1''' im November, Mittel 329,1'''.

Nach den Beobachtungen in den 4 Jahren 1872—1875:

Thermometer: R. max. + 27,30°; min. — 15,2°; Mittel + 7,2°.
Barometer: Par. Lin. max. 336,9; min. 315,8; Mittel 328,9.

Gefundheitszustand.

Der gute Ruf, in welchem die Stadt — abgesehen von Pest*), Pocken und ähnlichen verheerenden Krankheiten in Noth- und Kriegszeiten früherer Jahrhunderte und von dem im Jahre 1805 epidemisch herrschenden Nervenfieber — bis vor einigen Decennien in Bezug auf das Fernbleiben von Epidemien stand, ist durch die neuesten Erfahrungen sehr erschüttert worden. Schon im Jahre 1849 (September und October) kamen hier nach Ausweis der Acten der Sanitätscommission 35 Cholerafälle (vielleicht in Folge von Einschleppung?) vor, davon 15 mit tödtlichem Ausgange; ferner im Jahre 1850, August bis October, 11 Cholera-Erkrankungen, davon 8 Todesfälle; und im Jahre 1866 erkrankten 21 Personen an der Cholera. Vom August 1868 bis Frühjahr 1870 herrschte hier in großer Ausbreitung eine Typhus-Epidemie. Aus der Vorzeit fehlen genauere Nachrichten, seit jenen Jahren aber war diese gefährliche Krankheit in Nordhausen einheimisch. Im Jahre 1875 starben an derselben 24 Personen. Ähnliches gilt von der brandigen Bräune (Diphtheritis), welche im Orte zeitweise mit Heftigkeit auftritt. Die 4 Monate December 1875 bis März 1876 brachten uns nach den amtlichen Listen eine bedeutende Epidemie mit 53 Todten. Die Gesamtzahl der an dieser Krankheit im Jahre 1875 Verstorbenen beträgt 47. Wegen der, gegen die Diphtheritis zu ergreifenden Vorsichtsmaßregeln hat die Polizeiverwaltung am 26. März 1876 eine öffentliche Bekanntmachung in hiesigen Zeitungen erlassen, worin unter Hinweis auf das Umsichgreifen jener ansteckenden Krankheit die Eltern aufgefordert werden, bei gewissen Krankheitserscheinungen in der Familie die Kinder vom Schulbesuche fern zu halten und die Kranken möglichst vom Verkehre mit Anderen abzusondern.

*) Die Pest hat in Nordhausen 1626 = 3283 Personen und 16^{21/22} etwa 3500 Personen hinweggerafft.

Wechselfieber kommt hier selten vor; dagegen forderten die Ausschlagskrankheiten reichlich Opfer. Die Pocken grassirten nach dem französischen Kriege 1870/71 in ziemlicher Ausdehnung, obwohl sonst das Impfwesen sich in geordnetem Zustande befindet.

Masern und Scharlach zeigten sich bei ihrem epidemischen Auftreten ebenfalls bösartig, mit Ausnahme der Masern-Epidemie im Jahre 1875, die nur wenige Todesfälle zur Folge hatte; Keuchhusten in demselben Jahre: 12 Tödt, während Scharlach bei ziemlich gleichmäßiger Vertheilung über die ersten 11 Monate 1875: 46 mal mit tödtlichem Ausgange endete. Wenn nichts destoweniger das Jahr 1875 bei einer Gesamt-Todtenzahl von 646 ausschl. und 686 einschl. Todtgeborne nur 27,4 bzw. 29 Todesfälle auf 1000 Einwohner ergibt, so darf dieses Durchschnitts-Verhältniß, welches der Sterblichkeitsziffer von 27‰ bzw. 29‰, für Preußen gleichkommt und von dem Mittelwerthe für eine große Anzahl anderer europäischer Staaten: 25‰ bzw. 27,6‰, wenig abweicht, hauptsächlich der eigenthümlichen Lage der Stadt zugeschrieben werden, welche, am Geiersberge terrassenförmig aufsteigend, dem vorherrschenden wärmeren Westwinde den freiesten Spielraum in den Straßen gewährt.

Die Vergleichung mit der Sterblichkeitsziffer von benachbarten Städten ergibt für das Jahr 1875 (ohne Militär):

von Sondershausen mit 5722 Einw. 20 ‰ Todesfälle bei 27,5 ‰ Geburten,

" Gotha	" 23,000	" 21 ‰	" 35 ‰	" "
" Weimar	" 17,700	" 21,13 "	" 26 "	" "
" Apolda	" 12,435	" 23 "	" 44 "	" "
" Mühlhausen i. Th.	" 20,938	" 23,5 "	" 39,6 "	" "
" Hannover	" 100,400	" 23,5 "	" 39,6 "	" "
" Erfurt	" 48,025	" 24 "	" 39 "	" "
" Raumburg a. E.	" 16,354	" 25 "	" 33 "	" "
" Heiligenstadt	" 5201	" 26,7 "	" 35,7 "	" "
" Leipzig	" 125,617	" 26,5 "	" 36,2 "	" "
" Göttingen	" 17,057	" 27,4 "	" 30 "	" "
" Quedlinburg	" 17,023	" 27,4 "	" 31,7 "	" "
" Nordhausen	" 23,536	" 27,4 "	" 38,5 "	" "

(bzw. 29 mit Todtgebornen)

" Halle a. E.	" 60,116	" 27,6 "	" 38,17 "	" "
" Cassel	" 50,633	" 28,7 "	" 37,7 "	" "
" Merseburg	" 13,852	" 28,8 "	" 40 "	" "
" Braunschweig	" 66,820	" 29 "	" 41 "	" "
" Magdeburg	" 88,012	" 29,3 "	" 38 "	" "
" Eisleben	" 14,379	" 29,9 "	" 40,4 "	" "

(Kinderkrankheiten)

" Halberstadt	" 27,659	" 30,6 "	" 41,1 "	" "
---------------	----------	----------	----------	-----

In den ersten 6 Monaten des laufenden Jahres starben in Nordhausen laut amtlicher Angabe mit Ausschluß der Todtgeborenen:

im Januar:	68	Personen,	auf	rund	23,500	Einwohner	=	34,7 ⁰ / ₁₀₀	pro	Jahr
" Februar:	64	"	"	"	"	"	=	32,6 ⁰ / ₁₀₀	"	"
" März:	50	"	"	"	"	"	=	25,5 ⁰ / ₁₀₀	"	"
" April:	62	"	"	"	"	"	=	31,6 ⁰ / ₁₀₀	"	"
" Mai:	50	"	"	"	"	"	=	25,5 ⁰ / ₁₀₀	"	"
" Juni:	40	"	"	"	"	"	=	20,4 ⁰ / ₁₀₀	"	"

wonach sich im Durchschnitte die höhere Sterblichkeits-Ziffer von 28,4 pro Jahr auf 1000 Einwohner herausstellt.

- Zur weiteren Vergleichung diene Folgendes:

Sterblichkeitsziffer für 1875 von London 22⁰/₁₀₀, Paris 22⁰/₁₀₀, New-York 28⁰/₁₀₀, Bombay 31⁰/₁₀₀, München 33⁰/₁₀₀, Wien 35⁰/₁₀₀, Berlin 37⁰/₁₀₀, Rom 39⁰/₁₀₀, Madras 42⁰/₁₀₀. (Grenzboten Nr. 3. Jahrgang 1876.) Demnach bleiben sowohl die mittleren, wie die größeren und größten Deutschen Städte mit dem Gesundheitszustande weit hinter London und Paris zurück; die Hauptstadt des Deutschen Reiches aber steht unter dem „ungesunden“ München und Wien, sie wetteifert mit Rom. Nach zuverlässigen Angaben (von Bettenlofer) war die Sterblichkeit von London zu Anfang dieses Jahrhunderts noch größer als jetzt in München. Aus der günstigen Wendung für London dürfte zu erkennen sein, daß die schädlichen Ursachen in Berlin, München u. weniger in unabänderlichen örtlichen Uebelständen liegen, als vielmehr in dem, was die dort wohnenden Menschen thun und lassen!

Wenn man auf die Vergangenheit zurückgeht, so liefern die amtlichen Sterbelisten des Nordhäusischen Intelligenz-Blattes vom vorigen Jahrhundert, welche späterhin nicht wieder erschienen sind, das ebenfalls zur Vergleichung geeignete Ergebnis für einen

Zeitraum von 10 Jahren:

Verstorben	1785	1786	1787	1788	1789	1790	1791	1792	1793	1794
b. 1—10 Jahr.	86	90	84	112	74	80	76	103	62	113
" 10—20 "	6	17	13	9	6	7	8	8	3	7
" 20—30 "	13	15	20	4	9	14	18	10	13	7
" 30—40 "	19	24	10	16	6	11	12	10	15	14
" 40—50 "	18	25	18	22	17	21	13	14	11	22
" 50—60 "	25	31	20	18	25	20	11	16	29	27
" 60—70 "	31	28	31	24	29	22	27	33	32	25
" 70—80 "	21	20	18	24	15	31	28	26	25	26
" 80—90 "	10	8	7	9	10	12	10	4	8	7
" 90—100 "	—	—	—	1	—	—	—	—	—	1
unbekannt	4	5	—	—	—	—	—	—	—	—

im Ganzen = 233 263 221 239 191 218 203 224 198 249

für 10 Jahre = 2239; mithin im Durchschnitte = 223,9 jährlich. nordhausen-wiki.de

Im Jahre 1790 waren geboren: 222, also 4 mehr als gestorben; für die übrigen Jahre sind die Geburten nicht angegeben.

Nach dieser Zusammenstellung, die einige Jahre mit bedeutender Sterblichkeit nachweist, kommen bei 8000 Einwohnern, welche die Stadt in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts wahrscheinlich hatte (vgl. Theil I, Nr. 3), im 10jährigen Durchschnitte auf 1000 Einwohner = 28 Sterbefälle, also noch etwas weniger als die Sterblichkeitsziffer pro Jahr nach den ersten 6 Monaten des Jahres 1876 ergibt = 28,4 ‰; während die Sterblichkeit vom Jahre 1875 mit derjenigen von 1789, 1790, 1791 und 1793 ungefähr in gleicher Höhe steht, — trotz aller Fortschritte in der Cultur, Heilkunde und Gesetzgebung, von welchen wir wohl eine verhältnißmäßige Besserung im Gesundheitszustande der Menschen sollten erwarten können.

Gleichwohl darf das zur Zeit minder gute Gesundheits-Verhältniß von Nordhausen keineswegs allein dem nachtheiligen Einflusse des Klimas in Verbindung mit etwa schädlicher Einwirkung des Brunnenwassers, oder dem Mangel an Canalisation zugeschrieben werden, sondern es wirken dabei zunächst noch andere Ursachen mit, welche zum Theil in den Lebensgewohnheiten der Nordhäuser wurzeln mögen, namentlich aber bei stetig zunehmender Bevölkerung in der unzumuthbaren Einrichtung vieler Wohnungen mit kleinen, ungesunden Schlafstätten und in der Ueberfüllung der Volksschulstuben mit Kindern, sowie in den beschränkten Hofräumen, in Wegnahme der Bäume und Bebauung der bepflanzten Gärten mit Hintergebäuden für gewerbliche Zwecke zc., in dem Mangel eines allgemeinen Schlachthauses außerhalb der Stadt, in zu weit getriebener Benützung der Kinnsteine als Ausgänge für unreine Flüssigkeiten zc., in fehlerhaften Abtrittanlagen, in ungenügender Desinfection und verabsäumter Entleerung der Senkgruben und Gefäße zc., — was bereits mehrfach durch Vorträge im hiesigen „Verein für öffentliche Gesundheitspflege“ zur Sprache gebracht und in ausführlicher Darlegung der bestehenden Verhältnisse durch die Zeitungen mitgetheilt worden ist.

Da Reinheit der Athemluft und des Trinkwassers neben guter Nahrung und Wohnung Hauptbedingungen des Lebens sind, so kann nicht oft genug hingewiesen werden auf jene örtlichen Uebelstände, welche bei der planlosen Bauart der Häuser in den engen Straßen und an einzelnen Treppen der alten Stadttheile mit offenen übelriechenden Gassen, und bei der übermäßigen Ausbeutung des Raumes, besonders in Häusern ohne Hof, auf den Gesundheitszustand erfahrungsmäßig so nachtheilig einwirken, daß deren Beseitigung durch geeignete Maßnahmen von den Betheiligten nach Möglichkeit erstrebt werden sollte; denn bevor hierbei die Hülfe der Commune eintritt, müssen erst die einfachen Regeln der Gesundheitslehre und des öffentlichen Wohles von Seiten der Hausbesitzer und Mitbewohner strenger beobachtet werden, um bessere Gesundheitsverhältnisse herbeizuführen.

Wegen Desinfection der Abtritte und Senkgruben zc. ist im September

1871 von der Sanitäts-Commission eine beachtenswerthe Anleitung erlassen und in gedruckten Exemplaren an die Einwohner vertheilt worden, und was die gesundheitschädliche Ueberfüllung einiger Schullocale betrifft, so wird die nothwendige Abhülfe durch den bereits genehmigten Neubau eines großen Volksschulhauses bald erlangt werden.

Behufs weiterer Anregung zur Wirksamkeit auf dem Gebiete der Gesundheitspflege erscheint es zweckmäßig, daran zu erinnern, daß in England seit ungefähr 80 Jahren in jeder Stadt, jedem Marktflecken und Kirchspiele eine „Gesundheitsbehörde“, local board of health, besteht, welche durch freie Wahl aus allen Ständen der Gemeinde sich zusammensetzt und nur an die Mitgliedschaft wenigstens eines Arztes von Fach gebunden ist.

Dieser Gesundheitsrath hat die erforderlichen gesetzlichen Rechte, kann Steuern ausschreiben, Anlehen aufnehmen, Grundstücke erwerben zc., sogar unter Umständen mit richterlicher Genehmigung die Wohnung eines Gemeinde-Mitgliedes gegen dessen Willen betreten, um sich von etwaigen Mißständen zu überzeugen. Es gilt dabei als Grundsatz, daß jede Ortschaft in Bezug auf ihre Gesundheitsverhältnisse amtlich untersucht und Abhülfe nach Bedürfniß geschafft werden muß, sobald nur $\frac{1}{10}$ ihrer Steuerzahler darauf anträgt, oder wenn die Sterblichkeit in den letzten 7 Jahren durchschnittlich eine höhere Ziffer als 23 auf 1000 Einwohner ergibt, — und das Alles in einem Lande, wo man auf persönliche Freiheit am eifersüchtigsten ist!

Diese großartige Einrichtung entstand in Folge von statistischen Erhebungen über die bedeutende Sterblichkeit in Großbritannien lediglich auf den Betrieb von Laien und durch Einwirkung der Tagespresse auf die öffentliche Meinung, deren Druck das Parlament zu einer Reihe von Gesetzen nöthigte, welche für uns zum Vorbilde dienen können.

Der im Jahre 1875 gegründete „Verein für öffentliche Gesundheitspflege“ in Nordhausen verfolgt statutenmäßig das Ziel: die Aufmerksamkeit auf gesundheitswidrige Zustände im Orte hinzuleiten und deren Beseitigung durch Anträge bei den betr. Behörden oder durch andere wirksame Mittel herbeizuführen. Der Verein besteht aus Ärzten, Beamten, Technikern, Schulmännern und Bürgern, welche sich allmonatlich ein Mal versammeln. Die in den Vereinsitzungen gehaltenen Vorträge und die nach den Debatten gefaßten Beschlüsse werden durch die hiesigen Zeitungen veröffentlicht. *)

*) In Düsseldorf tagte Ende Juni d. J. die „vierte Versammlung des Deutschen Vereins für öffentliche Gesundheitspflege“, an welcher hervorragende Männer (etwa 200) aus Deutschland Theil nahmen.

Straßen, Brücken und Eisenbahnen.

Die Straßen in den neuen Stadttheilen sind breit und durchweg gut gepflastert. Die Straßen der alten Stadttheile, zum Theil eng und winklig, befinden sich zeitweise nicht in gutem Zustande, weil die bergige Lage des Ortes bei heftigem Regen stets einen für das Straßen-Pflaster nachtheiligen Wasserabfluß zur Folge hat. Sämmtliche Rinnsteine in den Straßen sind offen und dienen als Gossen. Canalisation fehlt und dürfte auch schwerlich ausführbar sein; dagegen wäre tägliches Reinigen der Rinnsteine durch die Wasserleitung sehr erwünscht. Nach heftigem Regenwetter besorgt der natürliche Wasserabfluß dieses Reinigungsgeschäft durch Ueberfluthung der abschüssigen Straßen, wobei das Regenwasser stellenweise ein bis zwei Fuß hoch in der ganzen Breite der Fahrstraße, z. B. der Rautenstraße, mit reißender Gewalt hinabströmt bis zum Mühlgraben, und sogar die Trottoirs, Keller und Hausflure bei einzelnen Häusern überschwemmt. Seit alter Zeit waren sämtliche Häuser der Stadt mit fortlaufenden Nummern versehen; vor einigen Jahren aber sind die Grundstücke in jeder Straße besonders numerirt worden, so daß es jetzt alte und neue Nummern giebt.

Vom Altendorfe, von der Neustadt und Rautenstraße führen 9 steinerne Treppen, davon 3 mit 70 bis 90 Stufen, zur Oberstadt, ferner führen von der Stadt 4 feste Brücken über den Zorgefluß, und zwar: 2 fiskalische: vom Sundhäuser Thore auf die Straße nach Erfurt, massiv neu erbaut 1875/76, *) und die ältere massive Siechenbrücke von 1811, in neuerer Zeit verbreitert und mit eisernem Geländer versehen, vom Siechenthore auf die Straße nach Cassel; 2 städtische Brücken: von der Bahnhofstraße nach dem Bahnhofs, massiv erbaut 1865 mit eisernem Oberbau und Bohlenbelag, und vom Altendorfe nach Salza etc. mit massiven Pfeilern und hölzernem Oberbau, neu 1834; außerdem der alte Grimmelsteg über die Zorge und mehrere hölzerne Brücken über den durch die Unterstadt fließenden Mühlgraben.

An chaussirten Straßen sind vorhanden:

- a. seit 1819 bis 1825 die Berlin-Halle-Casseler Chaussée, Staatsstraße, welche zwischen Unterstadt und Zorge über die Siechenbrücke führt; später (1860) mit Abzweigung von Pustleben nach Bleicherode und Gr. Bodungen als Communalstraße;
- b. seit 1843/44 die Nordhausen-Sondershausen-Erfurter Chaussée, Staatsstraße, welche von der Sundhäuser Brücke ausgeht;

*) Diese städtische Brücke von Steintablebener Sandstein mit Geländer von weißem Nazeier Sandstein (Dolomit) und mit Trottoirs ist 12,60 Meter breit, hat 3 Strompfeiler und wird nach der Fertigstellung im Juli 1876 etwa 100,000 Mark kosten.

- c. seit 18⁴⁶/₄₈ die Chaussee von Nordhausen (Altendorf) über Niedersachswerfen nach Ellrich, Walkenried und Sachsa, Staatsstraße (nur bis zur hannoverschen Grenze städtisch, mit Wegegeld-Erhebung);
- d. seit 18⁴⁷/₄₈ die Nordhausen-Nüxeier Chaussee, Straße nach Northeim, von der Stadt Nordhausen erbaut (Wegegeld-Erhebung), welche unweit der Stadt bei der nach Cassel führenden Chaussee anfängt, mit einer Abzweigung nach Lauterberg am Harz;
- e. seit 18²⁵/₂₇ die Nordhausen-Stolberger Chaussee später über Harzgerode nach Quedlinburg, von der Oberstadt ausgehend; führt auch über den Taschenberg an der Ostseite der Stadt zur Halle-Casseler Chaussee, Staatsstraße;
- f. seit 1862 Kreis-Chaussee nach Gr. Werther, welche unweit Nordhausen von der nach Cassel führenden Straße abgeht.

Von Niedersachswerfen führt eine chausseirte Straße sowohl nach Neustadt unterm Hohnstein und weiter nach Stolberg, als auch nach Ilfeld über den Harz nach Benneckenstein, Wernigerode und Halberstadt; ebenso vom Ilfelder Thale aus nach Hasselfelde (Thale), Blankenburg und Halberstadt.

Die Eisenbahnen sind eröffnet worden:

von Nordhausen nach Halle 10. Juli 1866 (Halle-Eisleben 1. Septbr. 1865), und

von Nordhausen nach Arenshausen 9. Juli 1867, ¹³/₃ 72 nach Münden zum Anschlusse an die Hannover-Casseler Bahn; bis Cassel ²⁴/₄ 72, 217,58 Kilometer; bisher Privatbahn in Verwaltung der Magdeburg-Leipziger Bahndirection, seit 1. Juli 1876 Staatsbahn;

von Nordhausen nach Northeim 1. August 1869, 68,8 Kilometer, Staatsbahn (Strecke Nordhausen-Nüxei von der Magdeburg-Leipziger Bahn erbaut);

von Nordhausen nach Erfurt 17. August 1869, Privatbahn, 78,28 Kil., von welcher sich in Straußfurt die Saal-Unstrutbahn (nach Gr. Herringen, Thüringer Bahn) abzweigt.

Im Bau begriffen ist noch eine Staatsbahn von Berlin über Sandersleben, Sangerhausen, Nordhausen nach Wehlar und Coblenz (zum Anschlusse an die Moselbahn nach Metz), zu deren Bau-Ausführung die Staatsregierung neuerdings die Bahn Halle-Münden und die Strecke Nordhausen-Nüxei angekauft hat. Die Uebergabe dieser Bahnstrecken an den Staat ist am 1. Juli 1876 erfolgt.

Demnach liegt Nordhausen jetzt an einem Knotenpunkte von Straßen und Eisenbahnen, welche den Geschäfts- und Reise-Verkehr dieses Fabrik- und Handelsplatzes außerordentlich begünstigen.

Seit Eröffnung der Eisenbahnen sind viele Neubauten und Umbauten in

der Stadt ausgeführt und mehrere neue Stadttheile entstanden, sowohl zwischen dem rechten Zorge-Ufer und dem Bahnhofe, als auch am Taschenberge, am Ammerberge und auf der, dem Stadtbezirke zugetheilten Feldmark zwischen der Stolberger Chaussee, dem Frauenberge und dem Töpferthore, (Morgenröthe, Freiheit, Spiegel) bis zum „Gehege“ und darüber hinaus bis zur „Wilhelms-höhe“, woselbst auch einzelne begüterte Fabrikanten und Rentiers sich neue Wohngebäude und Landhäuser mit Gärten in angenehmer Lage erbaut und eingerichtet haben. Hervorragend sind die Riemann'sche Villa (Lindenhof, unweit der Merwigslinde) am Gehege, die Aneiff'schen Villen, und das Dr. Kramer'sche Wohnhaus am Geiersberge, gegenüber der Promenade*).

Der bei gegebene neueste Lageplan gewährt eine Uebersicht des jetzigen Umfangs der Stadt und der projectirten Straßen in den neuen Stadttheilen.

*) Oberlehrer a. D. Dr. Kramer erfand im Jahre 1846 eine neue zweckmäßige Construction der electrischen Zeiger-Apparate für Telegraphie, welche Apparate demnächst eingeführt wurden und bei den Eisenbahnen längere Zeit im Gebrauche blieben. Dr. Kramer ist auch Erfinder der Pöute-Apparate, welche für die Sicherheit im Bahndienste unentbehrlich geworden sind.

3. Bevölkerung der Stadt, Bevölkerungszunahme und Standesamts-Nachrichten von 1875. Gemeinde- und Polizei-Verwaltung. Statistik über Polizeistrafen, Vergehen und Verbrechen. Vermögen, Grundbesitz und Haushalt der Stadt. Milde Stiftungen, Armen- und Krankenpflege. Schul-Anstalten. Sprach- und Religions-Verhältnisse. Pfarrgemeinden, Kirchen und Friedhöfe.

Bevölkerung.

Nachweislich hatte die Stadt und Umgegend schon im X. Jahrhundert eine aus verschiedenen germanischen und slavischen Stämmen gemischte Bevölkerung. Bei den Einrichtungen, Sitten und Gewohnheiten der jetzigen Einwohnerschaft von Nordhausen treten Eigenthümlichkeiten, welche sich auf Abstammung zurückführen ließen, nicht zu Tage. Im Allgemeinen herrscht Wohlstand unter der Bevölkerung der Stadt, welche bei der letzten Zählung vom 1. December 1875 nach vorläufiger Ermittlung 23,536 Einwohner hatte, darunter etwa 360 Staats- und Communalbeamte, Geistliche und Lehrer, und 280 Beamte von den Privatbahnen. Von der Wohnbevölkerung waren:

männlich	11,594,
weiblich	11,942,

= 23,536, davon abwesend 215 Personen;

dagegen 363 an anderen Orten wohnend und hier mitgezählt, im Ganzen = 23,899 gezählte Personen in 2054 Wohnhäusern und 5261 Haushaltungen. Zunahme der Bevölkerung gegen 1871: 10 %. Die überwiegende Mehrzahl der Einwohner gehört dem Gewerbe, dem Handelsstande und der Industrie an. Der Landbezirk des Postamts hat etwa 11,000 Einwohner. Viele Fabrikarbeiter von Nordhausen wohnen in dem nahe bei der Stadt liegenden Dorfe Salza mit 2100 Einwohnern. Die Auswanderung aus dem Kreise Nordhausen war niemals von Belang.*)

*) Durch die inzwischen erfolgte Revision des Zählungsmaterials vom 1. December 1875 ist die Wohnbevölkerung der Stadt anderweit auf 23,463 (11,533 männl., 11,930 weibl.) Personen festgestellt worden.

Bevölkerungs-Zunahme seit Anfang des vorigen Jahrhunderts und Standesamts-Nachrichten von 1875.

Ueber das Bevölkerungs-Verhältniß der freien Reichsstadt fehlt es an amtlichen Nachrichten. Die Nordhäuser Intelligenz-Blätter vom vorigen Jahrhundert enthalten sehr ausführliche Sterblichkeitslisten, nicht aber die Einwohnerzahl der Stadt, welche gewiß vermerkt sein würde, wenn Volkszählungen stattgefunden hätten. In Normann's „historisch geogr. Taschenbuche“ (Band V. Seite 3016) ist die Einwohnerzahl von Nordhausen um 1780 bis 1786 auf 9000 angegeben, was jedoch nur als Schätzung angesehen werden kann; deshalb sagt der kritische Geograph Büsching in seiner „Erdbeschreibung“ (Band IX. Seite 570) im Jahre 1792 von Nordhausen: „Man schätzt die Anzahl der Häuser auf 1500 und der Menschen auf 9000“. Da Nordhausen erst im Jahre 1802 an Preußen kam, so ist nicht vorauszusetzen, daß hier ebenso wie in älteren Preussischen Landestheilen ein genauer Census bis auf die Zeit Friedrichs des Großen zurückgeht. Die Besteuerung der freireichsstädtischen Bürger für das Reich und für Gemeindezwecke erfolgte in anderer, eigenthümlicher Weise — z. B. Schoß von Häusern, Aedern, Wiesen; Wasserkunstgeld.*) Die modernen Begriffe von Volkszählung und Steuerveranlagung waren eben noch unbekannt.

Die erste genaue Zählung der Einwohner von Nordhausen scheint im Laufe des Monats August 1802 stattgefunden zu haben und zwar auf Veranlassung der Preuß. Regierung bald nach der ausgeführten Besiznahme der Stadt; denn auf zwei noch vorhandenen Blättern eines von dem Wiesenmeister Apel geführten Tagebuchs findet sich folgende Notiz:

Nordhausen hatte den 25. August 1802

1608 Männer,
1951 Weiber,
1753 Eöhne,
1861 Töchter,
419 Gefellen,
172 Knechte,
148 Lehrburschen,
443 Mägde,

das sind zusammen 8355 Einwohner.

J. H. Friedrich Apel.

*) Die Einnahme des Geschosses oder des Schoßgeldes auf dem Rathhause fand gegen den Andreastag statt und dauerte so lange, als zu Mittag die kleine Glocke auf dem Rathhausthurne geläutet wurde.

Ferner wurden in einem alten Tagebuche vom vorigen Jahrhunderte die genau geführten Listen über Eheschließungen, Geburten und Sterbefälle aus den Kirchenbüchern sämtlicher evangelischer Pfarrgemeinden der Stadt vom Jahre 1728 bis 1778 aufgefunden, welche, nach den Waisenhausbüchern geprüft, als zuverlässig anzusehen sind und zwar in nachfolgender

Z u s a m m e n s t e l l u n g.

Jahr	getraut	geboren	gestorben	Jahr	getraut	geboren	gestorben
1728	72	228	215	Uebertrag:	1700	5749	5626
1729	72	219	216	1754	57	198	201
1730	77	209	201	1755	63	232	204
1731	48	241	199	1756	58	235	224
1732	71	228	268	1757	61	209	345
1733	67	240	265	1758	89	185	246
1734	61	242	142	1759	79	252	204
1735	80	209	165	1760	82	271	191
1736	67	235	214	1761	95	246	393
1737	64	219	250	1762	79	270	288
1738	59	223	170	1763	84	255	249
1739	50	199	208	1764	93	288	181
1740	53	212	208	1765	68	275	144
1741	65	210	314	1766	77	259	191
1742	78	202	193	1767	74	263	254
1743	72	217	159	1768	67	283	212
1744	48	214	140	1769	51	269	209
1745	73	222	208	1770	58	264	196
1746	70	225	215	1771	51	230	216
1747	72	218	232	1772	45	166	488
1748	76	221	217	1773	50	205	237
1749	66	208	201	1774	70	228	176
1750	63	209	295	1775	70	215	240
1751	47	226	310	1776	65	216	216
1752	68	227	184	1777	65	237	218
1753	61	246	237	1778	83	237	209

Seite: 1700 5749 5626 in 51 Jahren 3434 11737 11558

dagegen gestorben " " . . 11558

mithin mehr geboren " " . . 179

durchschnittlich für 1 Jahr: 67,3 230,1 226,6

also jährlich mehr geboren: 4.

In 15 einzelnen Jahren sind mehr Personen gestorben als geboren; im Jahre 1772 wegen Mißwachs und allgemeiner Noth dreimal so viel gestorben als geboren.

Die Volksvermehrung in dem Zeitraume von 51 Jahren (1728—1778) betrug durchschnittlich für ein Jahr nur 4, und wenn man noch die verhältnißmäßig kleine katholische Gemeinde hinzunimmt, so würde sich diese Ziffer nicht höher als 5 stellen, was insofern erklärlich erscheint, als der Zuzug von Fremden in die freie Reichsstadt überhaupt erschwert und die Sterblichkeit in einzelnen Jahren sehr bedeutend war. Selbst unter Preussischer Herrschaft von 1802 ab hatte die Bevölkerung von 8355 bis zur Westphälischen Zählung 1807 mit 8372 Einwohnern nur um 17 Personen zugenommen. Mit aller Wahrscheinlichkeit darf hiernach die Anzahl der in Nordhausen ansässigen Einwohner für den Anfang des vorigen Jahrhunderts auf 7500 und bis zum Jahre 1800 ansteigend auf 8000 geschätzt werden.

Unzweifelhaft nachweisbar ist derjenige Censur, welchen die auch sonst in praktischen Fragen mehrfach Bahn brechende Westphälische Regierung im Jahre 1807 veranlaßte.

Nach der Statistique générale des provinces, composant le royaume de Westphalie dans l'ordre, où elles subsistaient au 1er Octobre 1807, heißt es in der unter A. angelegten nomenclature: „des villes les plus considérables du royaume“:

Nordhausen, nombre de maisons 1550,
population . . . 8372,

welche Ziffern ebenso in dem „Handbuch der Geographie“ v. von Dr. Stein, Leipzig 1808, Seite 426 „Rheinischer Bund“, erscheinen. Bei der Anzahl der Häuser (1550) sind außer den Wohnhäusern wahrscheinlich noch andere Gebäude einbegriffen, denn nach Canabichs Geographie, 7. Aufl., 1820, waren in diesem Jahre nur 1383 Wohnhäuser, nach Berg's Adreßbuch 1824 1400, und nach der Zählung vom Jahre 1864 erst 1579 Wohnhäuser, 80 öffentliche und im Ganzen 3971 Privatgebäude vorhanden.

Anderer bestimmte Angaben über die Einwohnerzahl Nordhausens zu jener Zeit waren nicht aufzufinden. Selbst die im Jahre 1817 erschienene „Statistisch-Topographische Uebersicht des Departements der Königl. Regierung zu Erfurt“ giebt nur die Einwohnerzahl des Kreises Nordhausen im Ganzen mit 38,070 an.

Nach Maßgabe der Westphälischen Volkszählung von 1807 und mit Rücksicht auf jene handschriftlichen Notizen wird die Einwohnerzahl der Stadt um das Jahr 1790 bis zu Anfang des XIX. Jahrhunderts annähernd richtig auf rund 8000 anzunehmen sein.

Alsdann folgen nach den angestellten Ermittlungen die Jahre:

1802	8355 Einw.,	1835	10,600 Einw.,
1807	8372 „	1842	12,000 „
1812	8600 „	1846	13,400 „
1820	9058 „	1849	13,892 „
1828	10,000 „	1852	14,950 „

1855 15,635 Einw.,	1867 20,183 Einw. einschl. 535 Militär,
1858 16,708 "	1871 21,270 "
1861 17,496 "	1875 23,463 "
1864 18,541 "	

also hat die Einwohnerzahl seit 1800 sich nahezu verdreifacht.

Standesamts-Nachrichten von 1875.

Eheschließungen: 238, davon 201 evangel., 4 kath., 2 mos.,
1 Diss.; Mischehen: 20 evangel.-kath., 8 evang.-diss., 1 ev.-reform.
1 evangel.-mosf.

Von sämtlichen Paaren christlichen Glaubens gehörten 185 evangelische Paare bezüglich der kirchlichen Trauung nach Nordhausen; davon ließen sich hier nur 88 Paare kirchlich trauen, 97 Paare blieben ungetraut.

Geburten: 947, einschl. 40 todtgeboren; 859 ev., 60 kath., 17 diss.,
11 mos.; davon 474 männlich, 473 weiblich; unehelich geboren
28 Knaben, 26 Mädchen; Zwillingส์geburten 9, davon 1 zwei
Knaben, 3 zwei Mädchen, 5 Knabe und Mädchen.

Todesfälle: 686, einschl. 40 todtgeborene Kinder; davon 340 männ-
lich, 346 weiblich; 639 ev., 26 kath., 12 diss., 8 mos., 1 auf-
gefundene Kindesleiche.

Von den Verstorbenen waren 20 Wittwer, 47 Wittwen, 86 Ehemänner,
51 Ehefrauen, 28 männliche und 19 weibliche ledige Personen über 14 Jahr,
182 männl., 212 weibl. Kinder unter 14 Jahren, 1 weibl. geschiedene Person
und 25 männl. und 15 weibl. todtgeboren.

Laut Bürgerrolle waren im Jahre 1875 wahlberechtigt zur Stadt-
verordnetenwahl: 2280 Bürger und zwar 97 zur I., 351 zur II. und 1832
zur III. Abtheilung.

Gemeinde- und Polizei-Verwaltung.

Bürgermeister und Oberbürgermeister der Stadt,
zuerst unter preußischer Herrschaft:
von 1802—1806 Director des Interims-Magistrats, Königl. Kriegs- und
Steuerrath Piautaz, demnächst Stadtdirector;

Mitglieder des Magistrats:

1803 Filtter und Grünhagen;
1804—1806 Grünhagen, Seiffart, Riemann und Mohring;

dann unter der Fremdherrschaft:
vom November 1806 ab: Stadtdirector Piautaz, bestätigt von dem
Kaiser der Franzosen und Könige von Italien; derselbe mußte als

Vertreter der Stadt im September 1807 zur Vorstellung und Huldigung nach Paris reisen und wurde am 29. Januar 1808 von Nordhausen verfehlt.

Von 1808—1813 der Königl. Westphälische Maire der Stadt Nordhausen und Cantons-Maire Grünhagen (altreichsstädtischer Rathsherr);

Beigeordneter: Adjunct Riemann;

ferner nach der Reoccupation:

Bürgermeister:

von 1813—22 Grünhagen, 1822—32 Seiffart, *)
1832—39 Rölling, 1839—47 Götting,
1847—51 Ehardt, 1851—68 Oberbürgermeister Ulrich und
vom 7. September 1868 ab Oberbürgermeister Riemann.

Für die städtische Verwaltung, an deren Spitze der Oberbürgermeister steht, gelten die Städte-Ordnung vom 30. Mai 1853 und die genehmigten Orts-Statute. Der Oberbürgermeister ist Chef der Polizei-Verwaltung, Vorsitzender des Standesamtes und als Vertreter der Stadt Mitglied des Herrenhauses. Das Magistrats-Collegium besteht, außer dem Oberbürgermeister, aus dem besoldeten Beigeordneten, z. B. Bürgermeister Welcker, dem besoldeten Stadtrath, z. B. Diesterweg, und sechs unbesoldeten Stadträthen; ferner sind zwei besoldete Stadtbaumeister angestellt, von denen einer für die Verwaltung des städtischen Wasserwerks bestimmt ist. Ein unbesoldeter Stadtrath fungirt als Vorsitzender des Rechnungsamts. Das Stadtverordneten-Collegium hat 30 Mitglieder, Vorsteher: z. B. Präsident a. D. Seiffart, seit 1. Januar 1875.

Die städtischeassenverwaltung besteht aus 2 Abtheilungen:

Rämmerei und milde Stiftungen mit 1 Rendanten und 1 Rassen-Controleur,
Steuerklasse mit 1 Rendanten, 2 Buchhaltern, 2 Assistenten und 4 Steuer-
Erhebem, zugleich Executoren.

Die Anzahl sämtlicher städtischer Beamten und Unterbeamten beträgt 80, einschließlich Polizei-Beamte, Aufseher und Wächter zc. — Zwei Aerzte sind als Armen-Aerzte besoldet.

Zur öffentlichen Sicherheitspflege gehören: 1 Polizei-Inspector, der zugleich Polizei-Anwalt ist, 1 Polizei-Wachtmeister, 7 Sergeanten und 26 Nachtwächter, 1 Gefangen-Aufseher und 3 Feldhüter.

Die alten städtischen Wasserkünste stehen unter Aufsicht eines Kunstmeisters, der in dem Hause der Oberkunst wohnt.

Die Stadt ist in 16 Bezirke mit je 1 Vorsteher eingetheilt.

In der städtischen Verwaltung bestehen 9 Deputationen, und zwar für

*) Hofrath Karl Wilhelm Seiffart war in der letzten reichsstädtischen Wahl Nacht, 6. Jan. 1802, zum Senator gewählt worden.

Armenpflege, Aderfachen, Bau-Angelegenheiten, Schulsachen, Einquartierung, Anlagen und Verschönerungen, Straßenbeleuchtung, Gebäudetaxation und Wasserleitung, welche letztere nach Erwerbung des neuen Wasserwerks hinzugegetreten ist.

Statistik über Polizeistrafen, Vergehen und Verbrechen.

Straffestellungen der Polizei-Verwaltung sind vorgekommen im Jahre 1864 in 1053, 1874 in 1500, 1875 in 1310 Fällen.

Bei der Polizei-Anwaltschaft wurden verhandelt:

im Jahre 1872	316	Strafsachen,
" "	1873	238 "
" "	1874	226 "
" "	1875	230 "

Von Seiten der Königl. Staats-Anwaltschaft sind gegen Einwohner der Stadt im Jahre 1875 Anklagen erhoben:

wegen einfachen Diebstahls	in 46 Fällen gegen 53 Angeeschuldigte
" einfachen Diebstahls	im Rückfalle " 10 "
" schweren Diebstahls	" " " 8 "
" Betrug u. Unterschlagung	in 14 Fällen " 15 "
" Hausfriedensbruch	" 8 " " 9 "
" Beleidigung	" 6 " " 6 "
" Mißhandlung	" 21 " " 22 "
" Hehlerei	" 7 " " 13 "
" Sachbeschädigung	" 2 " " 2 "
" Meineides	" 1 " " 2 "
" Banquerotts	" 3 " " 3 "
" Widerst. gegen die Staatsgew.	" 3 " " 3 "
" Verbrechen geg. d. Sittlichkeit	" 1 " " 1 "
" versch. Vergehen u. Verbrechen	" 10 " " 17 "

im Ganzen 164 Angeeschuldigte

also kommen bei 23,463 Einwohnern 7 gerichtlich Verfolgte auf 1000.

Im Ganzen war die Anzahl der Verbrechen geringer als in den Vorjahren. Schwere Verbrechen und Selbstmordfälle kommen selten vor.

Vermögen, Grundbesitz und Haushalt der Stadt.

Kapital-Vermögen:

Mt. 1,369,880 mit Mt. 64,833. 63 Zinsen,

Passiv-Kapitale Mt. 1,432,520 mit Mt. 64,349. 53 Zinsen.

Grundbesitz:

in Nordhäuser Flur 161 Hectar 4 □ Meter (darunter das Gehege mit 12 Hectar),
in Uhlleben ein Gut (der Mönchhof) verpachtet zu Mk. 11,957. 55,
in Groß Wertherscher Flur 4 Morgen 78 □ Ruthen,
in Petersdörfer Flur 66 Morgen 94 □ Ruthen.

Städtischer Haushalt:

Rämmerei-Etat für 1874 = 85,000 Thlr., 1875 = 354,900 Mk.,
1876 = 384,000 Mk. in Einnahme und Ausgabe,
an Stadtverwaltungskosten im Ganzen 81,789 Mk.

Milde Stiftungen, Armen- und Krankenpflege.

Besitzstand: Kapitalstock: Mk. 247,249,

Zinsen: Mk. 11,771. 50,

Passivkapital: Nichts.

Grundbesitz: 3 Güter in Groß-Werther, verpachtet zu Mk. 9075; 1 Landplan daselbst, 52 Morgen 161 □ Ruthen und 82½ Morgen in der Umgegend.

Besitzstand der Armen-Anstalt	—	Hectar	64	□ Meter
„ des Waisenhauses	17	„	71	„
„ des Stipendiatfonds	21	„	73	„
„ des Stifts Cyriaci (Siechhof)	3	„	84	„
„ der vereinigten milden Stiftungen	130	„	98	„

Die Hauptkasse der milden Stiftungen schließt für 1875 in Einnahme und Ausgabe ab mit 38,520 Mk.; Etat der milden Stiftungen für 1876 Mk. 41,062 in Einnahme und Ausgabe. Hiernach besitzt die Stadt ziemlich bedeutende Fonds zur Unterstützung der Armen, für Krankenpflege, zur Erziehung von Waisen und zur Beschäftigung von Arbeitslosen; gleichwohl zahlt die Stadt noch einen Zuschuß von beinahe 23,000 Mk. jährlich zur Armentasse.

Es bestehen folgende Wohlthätigkeitsanstalten:

Hospital (Siechhof) für 52 altersschwache oder gebrechliche Arme,
Krankenhaus für Einwohner und erkrankte Fremde,
Arbeitshaus für freiwillige Beschäftigung,
Waisenhaus für Kinder beiderlei Geschlechts,
Hospital St. Elisabeth für Obdachlose und
das sogenannte Kloster am Frauenberge für hilfsbedürftige ältere Frauen.

Als bedeutendere Stiftungen von Privat-Personen für besondere Zwecke sind zu verzeichnen:

a. Das Waisenhaus.

Die Errichtung des „Waisenhauses“ von den zu diesem Zwecke gesammelten Geldern fand 1715—1717 statt in Folge einer Schenkung des Pastors im Altendorfe Joh. Richard Otto, welcher bei dem großen Brande am 23. August 1710 sein erst kurz vorher bezogenes Haus am „Neuen Wege“ neben dem Walfenrieder Collecturhofe verloren und dann beim Räumen der Brandstätte von Schutt eine unversehrt gebliebene Bibel gefunden hatte, die im Waisenhause aufbewahrt und jetzt noch an jedem Brandbucktage bei der Predigt im Betsaale benutzt wird.

Mit dieser wunderbar erhaltenen Bibel schenkte der Pastor Otto laut Urkunde vom 25. Juni 1715 jene Brandstätte dem hiesigen Magistrat für milde Zwecke, und demnächst wurde das Waisenhaus aus dem Ertrage von Sammlungen und Schenkungen errichtet und im Jahre 1717 eröffnet. Später sind noch andere Schenkungen hinzugetreten.

Alljährlich erscheint ein Wohlthaten-Verzeichniß des Waisenhauses. In der Anstalt waren 1874 = 34 Knaben und 23 Mädchen, 1875 = 33 Knaben und 21 Mädchen als Zöglinge untergebracht.

Als Waisenhausverwalter und Erzieher der Pfleglinge ist ein Volksschullehrer angestellt, welcher im Waisenhause wohnt. Die Gesamtverwaltung mit der Waisenhauskasse wird bei dem Magistrate geführt; zur Inspection gehören der Oberprediger der Stadt und die Pfarrer zu St. Blasii und St. Petri. —

b. Die letztwillige Bestimmung des Gerichtsraths

W. Müller vom 15. Mai 1844. Derselbe vermachte:

an das hiesige Waisenhaus	1000	Thlr.
an die hiesige St. Nicolai-Kirche	600	„
an den Armenfonds	2000	„
an das Martinsstift	2000	„
an das Gymnasium	1000	„
an die Realschule	1000	„
an den Stipendienfonds	3000	„
der Kleinkinderbewahranstalt	600	„
der Sonntagschule	500	„
dem Waisenhause noch	500	„
den Bürgerschulen	300	„
der Dienstmagd	30	„
dem Gymnasium noch	100	„
der Realschule noch	100	„
der Badeanstalt für arme Badende in Wiesbaden	100	„

im Ganzen = 12,830 Thlr.

- c. Plaut'sche Stiftung vom 28. August 1865.
30,000 Mark. Zinsen abwechselnd an Arme jüdischer und evangelischer Confession am 8. Februar und 28. August jeden Jahres.
- d. Stiftung der Rneiff'schen Ehegatten vom 1. Juli 1872.
30,000 Mark. Zinsen halbjährlich unter 12 verarmte oder hilfsbedürftige würdige Gewerbetreibende oder Wittwen oder Waisen von solchen zu gleichen Theilen und zwar am 12. Juli und 12. Januar jeden Jahres.
- e. Friedrich Krause und Emma Zacharias Stiftung vom 6. April 1872.
30,000 Mark. Zinsen am 24. Februar jeden Jahres zur Erziehung, Fortbildung und Unterstützung von Kindern ordentlicher Arbeiter und Handwerker.
- f. Bismard'sche Legatenfonds vom 2. Juni 1857.
6600 Mark. Zinsen an 10 hiesige würdige Arme in halbjährlichen Raten zu gleichen Theilen.
- g. Jung'sche Stiftung vom 23. Februar 1863.
3000 Mark. Zinsen an 2 hiesige Arme am Jahreschlusse.
- h. Christian Arnold'sche Armenfonds vom 4. März 1868.
2917 Mark. Zinsen an 5 Arme am 9. December jeden Jahres.
- i. Angelfstein'sche Stiftung vom 14. Juli 1868.
600 Mark. Zinsen halbjährlich am 16. Juni und am Weihnachtshelligabend an Wittwen.
- k. Legat des Privatmanns Boche vom 19. Juli 1854.
600 Mark. Zinsen an eine Wittwe zu Weihnachten.
- l. Legat der Wittwe Wilhelmine Stegemann von 1860.
300 Mark. Zinsen an den Frauenverein.
- m. Fromann'sches Legat von 1682, 21,000 Mk., bei der Kirchkasse St. Nicolai verwaltet, von dessen Zinsen durch den jedesmaligen pastor primarius zu St. Nicolai vertheilt werden:
 - 1. Am Tage Maria Magdalena als am 22. Juli:
 - a. an Spinnhauschweftern und Klosterfrauen je 3 Mark,
 - b. an 12 hiesige Wittwen je 1 Mark 50 Pfennig,
 - c. an 12 Schülerinnen der Bürger-Mädchenschule, jetzt Mädchen-Mittelschule, je 1 Mark 50 Pfennig.
 - 2. Am Tage Conrabi, als am 26. November:
 - a. wie sub. 1,
 - b. an 12 arme und alte würdige Männer, je 1 Mark 50 Pfennig,
 - c. an 12 Gymnasiasten, je 1 Mark 50 Pfennig.
- n. Amalie Rneiff-Stiftung vom Jahre 1872. 12000 Mark.
Vertheilung der Zinsen durch ein Curatorium am 12. Januar jeden

Jahres an bedürftige Elementarlehrer, vorzugsweise an solche, die eine zahlreiche Familie haben.

- o. Der Stender'sche Stipendienfonds. Rendant ist der jedesmalige pastor primarius an St. Nicolai. Collatoren: derselbe und der jedesmalige erste Bürgermeister. 4 Stipendia, bis zur Vollendung des 6. Studiensemesters zu verleihen, früher à 25 Thlr., jetzt unter Genehmigung Königl. Regierung zu Erfurt 1 Stipendium zu 180 Mark, 2 desgl. zu 120 Mark, 1 zu 90 Mark. Die Stipendiaten müssen evangelischer Confession sein und durch Fleiß und Geistesanlagen sich auszeichnen. Zu dem Genuße des Stipendii sollen vorzugsweise Studirende der Theologie berechtigt sein, und nur in dem Falle, daß solche nicht vorhanden wären, sind auch Studirende der Jurisprudenz und Medicin nicht ausgeschlossen. Der Fonds ist gebildet aus einem Legat von 1000 Meißner Gulden à $\frac{7}{8}$ Thlr., welches der Schultheiß Johann Heinrich Stender zu Nordhausen, mittelst Testaments vom 1. Januar 1680 ad piam causam mit den oben angegebenen Bestimmungen vermacht hat. —
-

Möchten diese hochherzigen Beispiele wahrer Menschenliebe noch andere edle Männer und Frauen, welche der Himmel mit irdischen Gütern gesegnet hat, zur Nachfolge anregen; ihre Namen werden von späteren Geschlechtern mit Dankgefühlen genannt werden und als leuchtende Vorbilder für gute Menschen auf ewige Zeiten erhalten bleiben.

Zunächst fehlt es in unserer Stadt noch an einem größeren zweckmäßig eingerichteten Krankenhause, dessen Erbauung durch mildthätige Zuwendungen sehr gefördert werden könnte. —

Für Augenfranke wird eine Privatheilanstalt durch Dr. von Bloedau im Orte unterhalten.

Für ambulante Krankenpflege besteht hier seit 1. Mai 1875 eine Niederlassung der Congregation der grauen Schwestern von der heiligen Elisabeth zu Reife, welche im Jahre 1875 = 50 Kranke, darunter 3 Katholiken, 44 Evangelische, 3 Israeliten, mit anerkennenswerther Hingebung und Sorgfalt gepflegt haben.

Die Orts-Armenpflege wird durch eine Deputation des Magistrats wahrgenommen. Außerdem bestehen einige Privat-Wohlthätigkeits-Vereine; namentlich ist der „Verein für freiwillige Armenpflege“ von Bedeutung, wie nachfolgende Uebersicht ausweist:

Wirksamkeit des Vereins für freiwillige Armenpflege,
gegründet im October 1870.

Am 15. October 1875 zählte der Verein 483 Mitglieder. Der Gesamtvorstand besteht aus 16 Personen; Vorsitzender: Kaufmann und Stadtrath Boß. Die Jahreseinnahme betrug 9087 Mark. Im Jahre ^{15/10} 1874—75 fanden 33 Vorstandssitzungen statt, in welchen die von 528 Bewerbern angebrachten 1146 Unterstützungsgefuche erledigt wurden. Von diesen Gefuchen fanden 1106 Berücksichtigung, dagegen mußten 40 Anträge abgewiesen werden.

Die Bewerber und bezw. deren Familien zählten:

216 Männer,
475 Frauen,
566 Kinder über 16 Jahre,
800 Kinder unter 16 Jahre,

zusammen 2057 Personen.

Von den 528 Bewerbern waren: verheirathet 174

ledige Männer 17

geschiedene Männer 3

Wittwer 27

Wittwen 204

ledige Frauenspersonen 48

verlassene und geschiedene Frauen 42

Frauen, deren Männer sich im Gefängniß befanden 13

zusammen 528

Nach dem Alter waren Bewerber:

von	1—10 Jahre alt:	2	Männliche	—	Weibliche
"	10—20	"	3	"	4
"	20—30	"	12	"	22
"	30—40	"	54	"	47
"	40—50	"	48	"	51
"	50—60	"	26	"	51
"	60—70	"	25	"	58
"	70—80	"	15	"	28
"	80—90	"	—	"	8
"	90—100	"	—	"	3

185 272

zusammen 457

Alter nicht angegeben von 71

528

Auf die Stadt-Bezirke vertheilt sich die Bewerber wie folgt:

1. oder Marktbezirk	3 Personen	= 0,6%
2. „ Pferdemarktbezirk	66 „	= 12,5%
3. „ Königshofbezirk	5 „	= 0,9%
4. „ Dombezirk	31 „	= 5,8%
5. „ Petersberger Bezirk	51 „	= 9,7%
6. „ Töpferthorbezirk	64 „	= 12,1%
7. „ Rautenstr. Bezirk	9 „	= 1,7%
8. „ Frauenberger Bezirk	73 „	= 13,8%
9. „ Klosterhofbezirk	49 „	= 9,3%
10. „ Neustädter Bezirk	19 „	= 3,6%
11. „ Grimmelbezirk	76 „	= 14,4%
12. „ Altendörfer Bezirk	78 „	= 14,8%
obdachlos	4 „	= 0,8%
	528	100

Nach der von der Königl. Regierung unter dem 31. Mai 1876 bestätigten neuen Armenordnung ist die städtische Armenpflege jetzt ebenso wie die freiwillige eingerichtet. Dieselben Personen (Bezirksvorsteher, Stellvertreter und Armenpfleger), welche bisher sich der freiwilligen Armenpflege widmeten, sind in der Sitzung der Stadtverordneten am 24. Juli d. J. auch für die städtische Armenpflege gewählt worden. Demnach ist das gesammte Armenwesen der Stadt einer Deputation unterstellt, welche aus zwei Magistratsmitgliedern, zwei Stadtverordneten, den Armenärzten und sämmtlichen Vorstehern der Armenbezirke besteht. Die Thätigkeit dieser Deputation wird nicht allein eine beratende oder vorbereitende, sondern innerhalb ihres Wirkungskreises auch eine selbstständig verwaltende und ausführende sein. Die Verwaltung des Armenwesens ist auf Grund der Stats der Armenkasse und der einzelnen Institute der geschlossenen Armenpflege durch eine vom Magistrat aufgestellte Instruction geregelt.

Der Verein für freiwillige Armenpflege, welcher eine segensreiche Wirksamkeit entfaltet, bleibt nach wie vor mit eigener Kasse und besonderer Geschäftsführung bestehen.

Schulanstalten.

Frequenz Ostern 1875/76.

Städtisches Gymnasium mit Vorbereitungsschule, gegründet 1524*), 374 bis 396 Schüler in 12 Klassen, mit 20 Lehrern.

Städtische Realschule I. Ordn., gegründet 1835, seit 1865 I. Ordn. mit Vorbereitungsschule, 480 bis 500 Schüler in 13 Klassen, mit 21 Lehrern.

*) Das Gymnasium hat sein 300jähriges Jubiläum zu Anfang October 1824, das 350jährige Jubiläum im Jahre 1874 glänzend gefeiert.

Städtische höhere Töchterfschule, seit 1808, 306 Schülerinnen in 10 Klassen, mit 7 Lehrern und 4 Lehrerinnen, 1 Hilfslehrer und 2 Hilfslehrerinnen. Städtische Mittelschule, 484 Knaben, 509 Mädchen in 19 Kl., mit 20 Lehrern. Städtische Volksschule, 790 Knaben, 827 Mädchen in 27 Kl., mit 29 Lehrern. Katholische Elementarschule, 70 Knaben, 68 Mädchen in 2 Klassen.

Turnunterricht findet regelmäßig statt. Der Normal-Besoldungs-Etat ist für beide höhere Lehranstalten eingeführt. Pensionsberechtigung der Lehrer wie für Staatsbeamte.

Schulgeld 1876. Gymnasium und Realschule.

Klasse	für Einheimische:		für Auswärtige:	
	I., II.	Mk. 84	Mk. 96	jährlich
	III., IV.	" 72	" 84	"
	V., VI.	" 60	" 72	"
Mittelschule.	I., II., III.	" 36	" 48	"
	IV., V.	" 30	" 42	"
	VI., VII.	" 24	" 36	"
Höhere Töchterfschule.	I., II.	" 108	" 120	"
	III., IV.	" 90	" 102	"
	V., VI., VII.	" 72	" 84	"

Volksschule: unentgeltlicher Unterricht.

Die Stadt zahlt laut Etat für 1876 rund 87,000 Mk. zur Unterhaltung der Schulen. Der Abschluß der „Allgemeinen Schulkasse“ für das Jahr 1875 war:

in Einnahme	103,173 Mk.
in Ausgabe	102,885 "
Ueberschuß	288 Mk.

Das Regulativ über die Besoldungs- und Pensions-Verhältnisse der Elementarlehrer und Lehrerinnen in Nordhausen vom 5. März 1873 hat einige Aenderungen erfahren. Seit 1. Januar 1875 besteht folgende Gehaltsscala für Elementarlehrer: bei der ersten Anstellung 900 Mark jährlich, nach 5jähriger Dienstzeit 1050 Mk. jährlich

" 10 "	"	1200	"	"
" 15 "	"	1350	"	"
" 20 "	"	1500	"	"
" 25 "	"	1800	"	"
" 30 "	"	2100	"	"

Das Minimalgehalt für Elementar-Lehrerinnen beträgt 750 Mark, das Maximalgehalt derselben 1500 Mark jährlich.

Außerdem ist den Elementar-Lehrern an den höheren Schulanstalten bis zur Mittelschule einschließlich, um dieselben nach der Absicht der Schulaufsichtsbehörden besser auszustatten, neben den oben angegebenen Gehaltsätzen vom 1. Januar 1876 ab noch eine sogenannte Funktionszulage von 150 Mark jährlich bewilligt worden. In Bezug auf die Mittelschule tritt jedoch eine

Beschränkung hinsichtlich dieser Functionszulage insofern ein, als dieselbe nur denjenigen Lehrern gewährt wird, die schon vor dem Erscheinen der „Allgemeinen Bestimmungen des Ministers für geistl. u. Angelegenheiten vom 15. October 1872“ an der genannten Schulanstalt beschäftigt waren, oder, falls sie nach dieser Zeit angestellt sind, durch Ablegung eines Examens ihre Qualifikation als „Mittelschullehrer“ nachgewiesen haben.

Die Rectoren der höhern Töchter Schule, der Mittel- und Volksschule beziehen Gehälter von 3,300 Mark, bzw. 2,700 und 2,550 Mark jährlich.

Der Wohnungsgeld-Zuschuß wird den Lehrern zur Zeit noch nicht gezahlt.

Die Elementarlehrer sind Mitglieder der „Allgemeinen Schullehrer-Wittwen- und Waisen-Unterstützungs-Casse des Regierungs-Bezirks Erfurt“, an welche sie 24 Mark Eintrittsgeld und 25 % von jeder Gehaltsverbesserung zu zahlen haben. Außerdem entrichtet der Patron 12 Mark jährlich als Beitrag für jede Stelle. Die Hinterbliebenen empfangen jährlich 150 Mark Unterstützung aus jener Casse.

Die ordentlichen Lehrer der höheren Lehranstalten sind der „Allgem. Wittwen-Verpflegungs-Anstalt“ beigetreten.

Die „Gewerbliche Fortbildungsschule“, seit 1. October 1875 obligatorisch laut Ortsstatut vom 1. August 1875, halbjährlich 3 Mk. Schulgeld, am 8. April 1869 mit 40 Schülern eröffnet, zählt jetzt über 700 schulpflichtige Theilnehmer, Lehrlinge und Gesellen im Alter von 14—18 Jahren, welche von 24 Lehrern gegen Besoldung unterrichtet werden, und zwar täglich (Sonntags ausgenommen) von 8—10 Uhr Abends und Sonntags von 10¹/₂—12 Uhr Vormittags im Mittelschulgebäude vor dem Töpferthore. Die Fonds dieser Schule bestehen in 2 Legaten, à 500 Thaler, (von Ger.-Rath Müller und Dr. Richter), in Subventionen vom Staate jährlich 1680 Mk. und ebensoviel von der Stadt, aus dem Schulgelde (Wintersemester 1875/76 900 Mk.) und aus freiwilligen Beiträgen und Geschenken von Bürgern. Einnahme für 1875 rund 5500 Mk. Curatorium der Fortbildungsschule: 16 Mitglieder, nämlich der Vertreter des Magistrats, der Dirigent, 9 von der Stadtverordneten-Versammlung gewählte Bürger, darunter 5 Handwerker, die beiden Rectoren der Mittel- und Volksschule, 2 Literaten und 1 Techniker.

Bei der Gründung und Entwicklung dieser erfolgreich wirkenden Schule hat sich der Stadtrath a. D. Grimm ein bleibendes Verdienst erworben.

Außerdem bestehen mehrere Privat-Erziehungs- und Unterrichts-Anstalten, vier Kindergärten, eine jüdische Religionschule mit 90 Kindern und eine Kleinkinderbewahr-Anstalt (zugleich Volkskindergarten), gestiftet im Jahre 1845 aus milden Beiträgen und seit 1873 erweitert, so daß jetzt über 100 Kinder unter Aufsicht der Hausmutter und zweier Kindergärtnerinnen darin Unterricht und Pflege finden können. Diese wohlthätige

Anstalt, welche in einem freundlichen Hause mit Garten-Anlagen, Nr. 9 große Schützenstraße, untergebracht ist, wird durch die Zinsen von einem kleinen Capitalvermögen, durch freiwillige Jahresbeiträge hiesiger Bürger, durch Geschenke und 40 von der Commune bewilligte Freistellen, sowie durch kleine wöchentliche Beiträge erhalten, welche für Kinder ohne Freistellen zu bezahlen sind. Das Protectorat über die Anstalt hat Ihre Kaiserliche Hoheit die Deutsche Kronprinzessin Victoria im Jahre 1862 übernommen.

Am 1. Mai 1876 ist ein „Seminar- und Fortbildungs-Cursus für die weibliche Jugend“ (Privatanstalt) mit 16 Theilnehmerinnen eröffnet worden.

Sprach- und Religions-Verhältnisse, Pfarrgemeinden, Kirchen und Friedhöfe.

Die Umgangssprache ist im Allgemeinen hochdeutsch wie die Schriftsprache. In den unteren Schichten der Nordhäuser Einwohnerschaft wird jedoch das Nordthüringische (Hohnsteiner) Deutsch mit breiter, harter Betonung und mit Abstumpfung der Consonanten, wie beim Niedersächsischen, gesprochen, welche volksthümliche Mundart auch die oberen Schichten der bürgerlichen Gesellschaft neben der hochdeutschen Sprache verstehen und im Verkehre mit jenen nach alter Sitte gelegentlich gebrauchen. Dieser unschöne Dialect, welcher früher in Nordhausen wie in der ehemaligen Grafschaft Hohnstein bis zu Anfang dieses Jahrhunderts allgemeine Umgangssprache war, und dessen sich selbst die Lehrer in den unteren Schulklassen oft bedienten,*) wird hier mit eigenthümlicher Zähigkeit festgehalten, — eine Erscheinung, welche zum Theil auf das alte freireichsstädtische Selbstbewußtsein zurückzuführen sein dürfte.

Nach dem Glaubensbekenntnisse der Einwohner überwiegend evangelisch, gehört die Stadt zu der, außer Nordhausen noch 3 Städte (Vennedenstein, Sachsa und Ellrich) und 6 Landgemeinden umfassenden Ephorie Nordhausen. Die 6 Landgemeinden sind: Guderслеben, Hörningen, Mauderode, Sorge, Tettenborn und Woffleben; außerdem ist nach Ellrich eingepfarrt das Erbsinsdorf Glesingen. Die Stadt selbst hat sechs evangelische Pfarrgemeinden und eine Hospital-Gemeinde mit je einem Geistlichen, letztere von nur 150 Seelen, während die ersteren je 2200 bis 4400 Mitglieder zählen.

Drei Gemeinden und Kirchen gehören zur Oberstadt: St. Nicolai-, St. Blasii- und St. Petri Kirche, drei zur Unterstadt: Frauenberger, St. Jacobi- und Altendörfer Kirche; endlich die Hospital-Kirche St. Cyriaci am Siechenhause. Als Hauptkirche gilt die St. Nicolai- oder Markt-

*) Vergl. Idioticon der Nordthüringischen Mundart von Dr. Martin Schütze. Nordhausen bei Ferd. Förmann, 1874.

Kirche neben dem Rathhause, an welcher der Superintendent als Oberpfarrer im Amte ist. Die St. Petri-Kirche, deren hoher Thurm im Jahre 1362 erbaut wurde, ist dadurch merkwürdig, daß der Pastor Laurentius Süsse, als Mönch Luthers Zellengenosse, letzter Abt des Augustiner-Klosters in Nordhausen, der Erste war, welcher hier die Lehre des Reformators annahm und 1522 am Sonntage Septuagesimä die erste evangelische Predigt „vom Weinberge des Herrn“ in dieser Kirche hielt. Er starb als Pfarrer zu St. Petri und liegt in der Kirche neben dem Altare begraben.

In den Jahren 1522 bis 1525 wurde zu Nordhausen das evangelische Glaubensbekenntniß angenommen. Luther war schon im Jahre 1516, als er im Auftrage seines Ordens-General-Vicars Dr. Staupitz die Augustinerklöster in Thüringen visitirte, in Nordhausen und predigte hier im Augustinerkloster den Mönchen das Evangelium. Im Jahre 1524 wurde M. Johann Spangenberg von Stolberg als evangelischer Prediger an die St. Blasii-Kirche berufen, in welcher auch Luther 1525 bei seiner Anwesenheit hiersebst gepredigt hat.

Die Domkirche zum heiligen Kreuz mit einem Dechanten und einem Kaplan gehört der römisch-katholischen Gemeinde von etwa 1000 Seelen an. Die Aufhebung des Domstifts wurde seit 1803 von der Preuß. Regierung in liberaler Weise begonnen, vom Jahre 1807 ab unter Westphälischer Herrschaft fortgesetzt und am Schlusse des Jahres 1810 rücksichtslos vollzogen,*) wobei leider auch die werthvollen Schriftstücke und Bücher zc. des Archivs des 600jährigen Reichsstifts zerstreut und größtentheils vernichtet worden sind. Die Güter- und Hausgrundstücke des Stifts St. Crucis in der Stadt und Umgegend hat die Westphälische Regierung sehr billig verkauft, dabei ungefähr 1500 Acker Land, taxirt im Ganzen auf 25,762 Thlr. und außerdem bedeutende Kapital- und Fruchtzinsen. In Nordhausen allein besaß das Stift außer dem Capitel-Gebäude und der Probstei 9 Curien (Wohnungen der Stiftsgeistlichen) und mehrere andere Häuser, z. B. den „Bärenkopf“ in der Barfüßerstraße. Der letzte Obere des Stifts-Capitels war der Dechant G. Ebel 1810. Die letzten pensionirten Canonici Weinich aus Aschaffenburg und Arand aus Heiligenstadt sind im Jahre 1838 gestorben.

Von den 6 evangelischen Pfarrkirchen sind die Frauenberger und die Petersberger Kirche im Vermögensstande gegen die übrigen Kirchen insofern besser ausgestattet, als die Einnahmen ihrer Kirchengassen aus dem Grundbesitze und an Hypothekenzinsen nicht allein die Ausgaben decken, sondern auch noch Ueberschüsse zu Kapital-Anlagen abwerfen, während die Einnahmen der Kirchengassen zu St. Nicolai, St. Blasii und St. Jacobi in der Regel nur

*) Die Nordhäuser Nachrichtenblätter vom Jahre 1810 und 11 enthalten die bezüglichen Decrete und Verlaufsanzeigen mit genauer Bezeichnung der Stifts-Grundstücke zc. (z. B. Nr. 39 von 1811), so wie der aufgehobenen Klöster in Minden, Paderborn, Cassel, Halberstadt, Magdeburg, Hilbesheim zc. (Nr. 45 von 1810.)

zur Bestreitung der Ausgaben hinreichen. Dagegen sind die Einnahmen der Altendörfer Kirchenkasse unzulänglich zur Dedung der Ausgaben. Die Hospitalkirche St. Cyriaci besitzt weder Kirchen-, noch Pfarr-Vermögen. Die Ausgaben derselben bestreitet der Magistrat als Patron. Die ausführlichen amtlichen Nachrichten über das Kirchen- und Pfarrvermögen, welche die „Statistische Darstellung des Kreises Nordhausen“ von 1863 (Druck von Fr. Eberhardt) enthält, sind jetzt nicht mehr zutreffend, weil der Vermögensstand sich seit jener Zeit erheblich verändert hat.

Sämmtliche Kirchen sind gegen Feuergefähr verßichert.

In den evangelischen Kirchengemeinden ist das „Nordhäuser Gesangbuch“, III. Auflage, mit einem Anhang von 1873, eingeführt, welches im Ganzen 779 ausgewählte Lieder enthält.

Ferner besteht in Nordhausen eine Synagogen-Gemeinde von etwa 600 Israeliten und eine kleine Gemeinschaft von Altlutheranern, welche sich der Gemeinde in Sangerhausen anschließen; endlich eine Dissidenten-Gemeinde von etwa 400 Mitgliedern, welche ihren Religionsdienst in einem gemietheten Locale abhalten. Diese freie Religionsgesellschaft wurde in den Jahren 1847 und 1848 hier von dem früheren Diaconus Balzer aus Delitzsch gegründet, welcher auch jetzt noch als Prediger zum Vorstände der Gemeinde gehört. Patron der evangelischen Kirchen und Schulen ist der Magistrat; die katholische Kirche von Nordhausen, deren Gemeinde zum Bisthum Paderborn gehört, steht unter königlichem Patronat und ist dem bischöflichen Commissariate in Heiligenstadt untergeordnet.

Zur Versorgung der Hinterbliebenen verstorbenen evangelischer Geistlichen bestehen hier zwei vorzüglich gut eingerichtete Anstalten, nämlich:

Die „Nordhäuser Prediger-Wittwen- und Waisen-Kasse“, gegründet im Jahre 1720 von den damaligen Geistlichen der Stadt. Der Diaconus Lesser an der Kirche St. Nicolai legte den Grund zu dieser Wittwenkasse durch ein Legat von 60 Thlr., welche kleine Summe zu einem ansehnlichen Fonds angewachsen ist. Als Wittwenkassen-Beitrag zahlt jeder evangelische Geistliche in Nordhausen nur 1 Thlr. jährlich. Mit der Wittwenkasse ist verbunden:

die „Sterbe-Sparkasse“, von den Geistlichen im Jahre 1819 errichtet. Der Beitrag zur Sterbe-Sparkasse beträgt 2 Thlr. jährlich.

Durch gewissenhafte Verwaltung haben sich beide Kassen im Laufe der Zeit so gehoben, daß die Wittwen der Nordhäuser Pastoren jetzt jährlich 150 Thaler Pension erhalten; außerdem werden in jedem Sterbefalle vorweg 150 Thaler als außerordentliche Unterstützung an die Wittve oder die Kinder zc. gezahlt; die Zinsen des Sparkassen-Capitals beziehen die Wittwen zu gleichen Theilen.

Friedhöfe:

für die Petri- und Frauenberger-Kirchgemeinden und für Israeliten auf dem Taschenberge, außerhalb der Stadt,
für die Nicolai- und Blasii-Kirchgemeinde (vereinigt) auf dem Geiersberge am Gehege, außerhalb der Stadt,
für die Jacobi-Kirchgemeinde (Neustadt) an der Uferstraße und Casseler Chaussee vor der Siechenbrücke,
für die Altendörfer-Kirchgemeinde, am Salzaer Wege neben der Altendörfer Brücke,
für den Siechhof an der Casseler Chaussee, hinter dem Hospital-Gebäude,
für die katholische Gemeinde an der Domkirche; endlich
die Anlage des neuen Communalfriedhofs vor dem Töpferthor am Leimbacher Wege mit großem Leichenhause,
der Spendekirchhof am Barfüßerthore und der alte Frauenberger-Kirchhof, welche beide nicht mehr benutzt werden.

Die Beerdigung der Verstorbenen findet meistens in bestimmter Reihenfolge statt, seltener ist die Beisetzung in Familienbegräbnissen.

Wegen der Terrainschwierigkeiten werden die Leichen in der Regel nicht gefahren, sondern von Mitgliedern des Leichenträger-Vereins zu Grabe getragen. Das Begräbnißwesen ist durch die „Begräbniß-Ordnung“ für die Stadt Nordhausen vom 27. April 1862 geregelt.

Die Gemeinden der Jacobi- und Hospital-Kirche und die katholische Kirchengemeinde, deren Friedhöfe belegt sind, werden vom Herbst d. J. ab den neuen Communal-Friedhof als Begräbnißplatz benutzen.

4. Reichs-Anstalten. Königl. und Communal-Behörden und Beamte. Eisenbahnverwaltungen. Apotheken und Medicinalpersonen. Militär-Verhältnisse und Schützengesellschaften. Vereine, Turnwesen, Feuerwehr. Oeffentliche Gebäude, Theater und Gasthäuser. Oeffentliche Plätze und Straßenbeleuchtung. Oeffentliche Blätter von älterer Zeit.

Reichsanstalten.

Kaiserliches Postamt (vor dem Sundhäuser Thore) mit der Bahnpost, Stadtpost-Expedition und Bahnhof-Postexpedition.

Kaiserliches Telegraphenamt, eingerichtet am 1. Juli 1858 als Preuß. Telegraphen-Station, seit August 1871 Reichsanstalt.

Reichsbankstelle, eröffnet am 1. September 1856 als Preuß. Bank-Commandite, seit 1. Januar 1876 Reichsanstalt.

Königl. und Communal-Behörden und Beamte.

Landrathsamt und Kreisdirection der Landfeuer-Societät des Herzogthums Sachsen, mit 9 Gendarmen für den Aufsichtsdienst im Kreise, nämlich: 3 berittene in der Stadt Nordhausen und 6 Fußgendarmen: 2 in Bennedenstein und je 1 in Sachsa, Ellrich, Bleicherode und Obergebra, zum Veritte des Ober-Wachtmeisters in Heiligenstadt gehörig, Gendarmeriedistrict Erfurt, 4. Gendarmeriebrigade in Magdeburg. Der Königl. Landrath ist zugleich Kreis-Commissarius der Stiftung „Nationalbank für Veteranen“ und Vorsitzender des Kreis-Ausschusses, welcher in der Regel alle 14 Tage eine Sitzung im Ständehause abhält.

Kreisgericht (Appellations-Gerichtsbezirk Halberstadt) mit 5 Gerichts-Commissionen, und zwar 2 in Bleicherode, 1 in Bennedenstein, 1 in Ellrich, 1 in Sachsa.

Staatsanwaltschaft, für die Kreisgerichte in Nordhausen und Worbis, Polizeianwaltschaft, 5 Rechtsanwälte und 3 Schiedsmänner.

Hauptsteueramt (Provinzial-Steuerdirection in Magdeburg) mit 4 Unter-Steuerämtern, 5 Steuer-Recepturen, von welchen 2 mit der Post vereinigt sind. Der Verwaltungsbezirk des Hauptamts umfaßt 54,34 □ Meilen.

Katasteramt für den Kreis Nordhausen, Superintendentur, Aichungsamt und Standesamt im Rathhause, Kreiskasse, Kreis-

bauamt, Kreis-Physikus, Kreis-Wundarzt, Kreis-Thierarzt, Kreisauschuß, Kreis-Communkasse vereinigt mit der Kreis-Spar- und Darlehnskasse.

Der Magistrat mit Polizei-Verwaltung, Stadtverordneten-Collegium (vergl. Theil I. Nr. 3).

Eisenbahn-Verwaltungen.

Betriebs-Direction der Halle-Casseler Bahn, seit 1. Juli 1876 an den Staat übergegangen, unterstellt der Königl. Eisenbahn-Direction in Frankfurt a/M., mit den verschiedenen Betriebs-Abtheilungen.

Direction der Nordhausen-Erfurter Eisenbahn, welche auch den Betrieb auf der Saal-Unstrut-Bahn leitet, mit den zugehörigen Unter-Abtheilungen der betr. Bahnen.

Die Königliche Betriebs-Inspection der Hannoverschen Staatsbahn für die Strecke Nordhausen-Northheim befindet sich in Cassel am Sitz der Königlichen Eisenbahn-Commission; in Nordhausen ist ein Königlich Baumeister stationirt, desgl. das Bahnhof- und das Fahrpersonal für die Strecke.

Apotheken und Medicinal-Personen.

In der Stadt bestehen 2 Apotheken, Adler- und Mohren-Apothete, die beide früher Raths-Apotheken waren. Außer den bereits aufgeführten Medicinal-Beamten sind 9 praktische Ärzte und Wundärzte hier ansässig, ferner 2 Zahn-ärzte, 1 Stadthierarzt, 4 ärztliche Gehülfen und 10 Hebammen.

Militär-Verhältnisse und Schützenvereine.

Militär steht im Kreise Nordhausen nicht. Die Stadt Nordhausen, welche früher eine Garnison hatte (4. Jäger-Abtheilung von 1832 bis 1848, 2. Bataillon 7. Westphälischen Infanterie-Regiments Nr. 56 von 1866 bis 67, 2. Bataillon 4. Magdeburgischen Infanterie-Regiments Nr. 67 von 1868 bis Juli 1870), gehört jetzt zum Landwehr-Bataillons-Bezirk Sondershausen und zwar zur 1. Compagnie 2. Bataillon 3. Thüringischen Landwehr-Regiments Nr. 71 mit den Ortschaften: Bennedensstein und Sorge, Flarichsmühle, Groß-Wehsungen, Groß-Werther, Herreden, Hesserode, Hochstedt, Klein-Werther, Neue Mühle, Salza und Schate. Die übrigen Ortschaften des Kreises Nordhausen gehören zur 2. Compagnie. Der Bezirksfeldwebel wohnt in Nordhausen. Von den Kreis-Eingesessenen dienen im stehenden Heere etwa 400 Personen, in der Landwehr I. Aufgebots stehen etwa 800, in der Landwehr II. Aufgebots gleichfalls 800 Männer.

In Nordhausen besteht ein Schützenbund und eine ältere Bürger-Schützen-Compagnie, welche sich durch feste Verbindung der Mitglieder und durch gute Organisation auszeichnet. Letztere feierte am 2. Mai 1876 ihr 200jähriges Stiftungsfest. Das Schießhaus, welches früher der Schützen-Compagnie gehörte, ist jetzt Privat-Eigenthum.

Das Nordhäuser Nachrichtenblatt Nr. 48 vom 26. November 1804 enthält folgende bemerkenswerthe Mittheilung eines Königl. Cabinets-Schreibens an den Stadtdirector Piautaz in Betreff des Königs-Gewinnes von dem abgehaltenen Scheibenschießen der Schützen-Compagnie:

Bekanntlich hat bei dem diesjährigen Königs-Schießen der Herr Senator Brähme den besten Schuß für des Königs Majestät gethan, und die Schützen-Gesellschaft hat daher Veranlassung genommen, des Königs Majestät einen geschmackvoll und schön gearbeiteten silbernen Becher durch den Unterzeichneten mit einer ehrfurchtsvollen Vorstellung überreichen zu lassen.

Hierauf ist am 21. d. M. nachstehendes Königlichcs Handschreiben an den Unterzeichneten eingegangen:

Rath, Lieber Getreuer! Ich habe aus Eurer Eingabe vom 1. d. Mts. ersehen, daß bei dem diesjährigen zu Nordhausen abgehaltenen Königs-Schießen der dortige Senator Brähme den besten Schuß für Mich gethan und dies der Schützen-Gesellschaft Veranlassung gegeben hat, Mir nebst dem 50 Thaler betragenden Werthe zweier Brau-Loose, den zum Königs-Gewinn bestimmten Becher zum Andenken an dieses Ereigniß zu überreichen. Dieser Beweis der Anhänglichkeit der guten Nordhäuser ist Mir sehr angenehm, und Ich nehme daher auch den Mir zugefallenen Becher gern an, und verehere dem Senator Brähme dafür begehende große goldene Huldigungs-Medaille, die Ihr demselben einzuhandigen habt. Außerdem will ich den Werth der beiden Brau-Loose zu einem festlichen Mahle bestimmen, welches Ihr, der Gewohnheit gemäß, geben könnt, und übersende Euch zugleich für das Waisenhaus daselbst anliegende zehn Friedrichsd'or, indem Ich Euch auftrage, der Gesellschaft Meinen Dank und Wohlgefallen zu erkennen zu geben. Ich bin Euer gnädiger König.

Potsdam, den 13. November 1804.

Friedrich Wilhelm.

An den Kriegs- und Steuer-Rath,
auch Stadtdirector Piautaz in
Nordhausen.

Noch am 21. d. M. ist dies allergnädigste Handschreiben der hiesigen Schützen-Compagnie eröffnet, dem Herrn Senator Brähme die ihm verehere Medaille eingehändigt, das dem Waisenhause bestimmte Geschenk an die Admini-

stration dieser Anstalt abgeliefert und das Original des Königl. Handschreibens der Schützen-Compagnie zu beständiger Aufbewahrung zugestellt worden.

Ich halte es für meine Pflicht, diesen höchst erfreulichen Beweis der landesväterlichen Huld gegen unsere Stadt zur öffentlichen Kenntniß und zur freudigen Theilnahme aller guten Bürger zu bringen, und indem ich dies thue, lebe ich der festen Ueberzeugung, daß niemand in unserer Mitte ist, der nicht in die segnenden Wünsche des ganzen Vaterlandes für das Wohl des besten der Könige mit freudigem Herzen einstimmen werde.

Nordhausen, den 23. November 1804.

Piautag.

Vereine.

Von Vereinen für Kunst und Wissenschaft zc. sind zu nennen:

Kunst- und Gewerbe-Verein, Wissenschaftlicher Verein, Kunstverein für Ausstellung von Gemälden zc., Museum (Verein für dramatische Zwecke), Historische Lese-Gesellschaft, gegründet vom Gymnasial-Director Dr. Schirlich laut Statut vom 24. Juni 1830, welche die angekauften Bücher an die Gymnasial-Bibliothek abgibt. Mehrere Musik- und Gesang-Vereine, darunter als ältester Verein „die Sing-Academie“, gestiftet 1816 von dem Cantor und Musikdirector August Mühling, Organisten an der Kirche St. Nicolai, Landwirtschaftlicher Verein „zur goldenen Aue“ (zählt über 100 Mitglieder, Vorsitzender: Präsident a. D. Seiffart), Nordhäuser Section des Harzvereins für Geschichte und Alterthumskunde, welcher sich neben der Geschichtsforschung mit Conservirung von Alterthümern beschäftigt. Zu diesem Zwecke ist unter Leitung des Oberlehrers Dr. Perschmann hiersebst eine dauernde Ausstellung vorbereitet, deren Eröffnung noch im Laufe dieses Jahres erfolgen wird.

Ferner: Verein für öffentliche Gesundheitspflege, Bürger- und Städtischer Verein für Communalzwecke, Turnvereine, Consum-Verein, Feuer-Rettungs-Verein und Turner-Feuerwehr mit vortrefflicher Einrichtung, Zweigverein der Gustav-Adolf-Stiftung, Männer-Bildungs-Verein, Verein junger Kaufleute, 1864er, 1866er und 1870/71er Krieger-Verein, *) Landwehr- und Hohenzollern-Verein, die Freimaurer-Loge „zur gekrönten Unschuld“.

Geschlossene Gesellschaften: „Harmonie“**) und „Erholung“, sowie andere

*) Von den Veteranen des Befreiungskrieges 1813/14 leben in Nordhausen nur noch vier, nämlich: Rentier Dankworth, 85 Jahr, Rechnungsrath Marwitz, 83½ Jahr, Ritter des eisernen Kreuzes, Kummer, 82 Jahr, und Pastor omer. Sillrodt von der St. Blasii-Kirche, 80 Jahr alt, welcher letztere bei der Belagerung von Maubeuge 1815 mit dem Kronprinzen Friedrich Wilhelm in den Laufgräben gestanden hat. Statut nebst Rangliste der alten Krieger befindet sich im Pfarr-Archiv zu St. Nicolai. Die Vereinsfahne ist ebenfalls noch vorhanden.

**) Die „Harmonie“, ursprünglich Beamtenverein, ist am 21. October 1791 von mehreren Herren, darunter Filtter und Seidler, gegründet in dem ehemaligen Rudolffschen Gasthose vor dem Thierthore, jetzt Eigenthum der Schenck'schen Familie. Der

Privat-Vereine für Bildungs- und gesellige Zwecke; die Musik-Kapelle, ein Verein von 20 Musikern für Concerte und andere Musik-Aufführungen unter Leitung eines Kapellmeisters, endlich Local-Verein für „Vegetarianer“; der Vorstand des „deutschen Vereins für naturgemäße Lebensweise“ (Vorsitzender E. Balzer) hat seinen Sitz in Nordhausen.

Turnwesen.

Das Turnen wurde 1817 durch den Turnlehrer Salomon, einen Schüler Jahn's, in Nordhausen eingeführt, erstreckte sich aber nur auf die Schüler des Gymnasiums. Das Gehegeplateau war der erste Turnplatz, und ein lebendiger Zaun, welcher noch heute hinter den Gehegebuden der Südseite durch eine Reihe dicht nebeneinander stehender Weißbuchen bezeichnet wird, umschloß denselben. Als im Jahre 1819 die Demagogen-Verfolgung begann, wurde die Schließung des Turnplatzes und der Abbruch der Turngeräthschaften angeordnet. Der öffentliche Turnunterricht ruhte darnach zwei Jahrzehnte hindurch; man mußte sich mit dem Privatunterrichte begnügen, der seit 1831 in der Erziehungsanstalt des Dr. John und seit 1834 durch Dr. Rothmaler einzelnen Schülern des Gymnasiums erteilt wurde. Erst 1842, nachdem auf Befehl des Königs Friedrich Wilhelm IV. das Turnen bei allen höheren Anstalten wieder eingeführt und obligatorisch gemacht worden war, nahm sowohl am Gymnasium wie an der Realschule der regelmäßige öffentliche Turnunterricht wieder seinen Anfang. Bei dieser Gelegenheit schenkte Jahn ein Exemplar seines Turnbuchs „der Bücherei des hiesigen Gymnasiums mit dem Wunsche, daß nie wieder eine Turnsperr eintrete“.

Als Turnplätze dienten nacheinander: eine Wiese am Rossmannsbache neben der Halle'schen Chaussee, dann der Hammerrasen, hierauf ein Theil des Stadtgrabens bei der Realschule, ferner der Rasen jenseits der Zorge zwischen dem Sundhäuser und Sieden-Thore (die Saugrube genannt), und gegenwärtig ist der Stadtgraben gegenüber dem Gerichtsgebäude dazu eingerichtet. An diesem Turnplatz befindet sich ein Gebäude, welches die städtische Feuerwehr zu ihren Uebungen und zur Unterbringung der Spritzen benutzt. Seit einer Reihe von Jahren turnen auch die Zöglinge der Knaben-Bürgerschule und der höheren Töchter Schule, und seit Kurzem nimmt die ganze männliche und weibliche Jugend der Stadt, so weit Alter und Gesundheits-Zustand es zulassen, an den wohlthätigen Uebungen Theil.

Einen ähnlichen Aufschwung hat seit 1848, in welchem Jahre der Turnverein „Vater Jahn“ entstand, das Turnen der Erwachsenen genommen. Der Bestand des Unternehmens wurde besonders dadurch gesichert, daß der 1860 von Dr. Krenzlin, Buchdrucker Theodor Müller und Dr. Triebel gegründete Männerturnverein alsbald zum Baue einer Turnhalle schritt, deren Gebrauch beiden Turnvereinen zustand. Auch die Schüler

haben diese mehrmals erweiterte und verbesserte Turnhalle (neben dem Schützenhause) bis heute regelmäßig benutzt; jedoch dürfte die Größe derselben der, in der letzten Zeit angewachsenen Schülerzahl kaum noch entsprechen.

Die Feuerwehr der Stadt

ist nach der Feuer-Ordnung vom 5. October 1869 aus der besoldeten Feuerwehr und aus der freiwilligen Turner-Feuerwehr gebildet, welche Abtheilungen verschieden uniformirt sind.

Die besoldete Feuerwehr steht unter dem Befehle des städtischen Brandmeisters, während die Turner-Feuerwehr von selbstgewählten Führern commandirt wird. Der Dienst beider Abtheilungen ist durch besondere Instructionen geregelt. Die gesamte Feuerwehr übt monatlich einmal unter Leitung des Brandmeisters.

Die Sprizendienstpflicht der Bürger ist in der Feuer-Ordnung bestimmt. Außerdem leistet der Rettungsverein freiwillige Dienste bei Bränden. Die Nachtfeuerwache im Rathhause besteht aus einem Oberfeuertmann und vier Feuermännern.

Zwei Thurmwächter, auf dem Blasii- und Petersberger Kircthurme, sind angestellt, um die Feuerlarm-Signale abzugeben.

Öffentliche Gebäude, Theater und Gasthäuser.

Von den vorhandenen 80 öffentlichen Gebäuden sind vorzugsweise zu nennen:

Das Kreis-Ständehaus (Landrathsammt mit Kreis-Communal- und Sparcasse) Alten Dorf, Grimmelallee Nr. 22, erbaut 18^{66/68};

Kreisgerichtsgebäude, große Schützenstraße 10, erbaut 18^{66/69}, nebst Gefangenhause, erbaut 1834;

Geschäftshaus der Reichsbankstelle, erbaut 18^{61/62}, Mitterstraße 1:

Haupt-Steueramtsgebäude (ehem. Walkenriederhof), Mitterstraße 10;

Rathhaus erbaut 1608—1610 mit dem Rolands-Standbilde, erneuert 1717 *);

Posthaus (gemietet) vor dem Sundhäuser Thore, Hallesche Chaussee Nr. 19, für das Postamt;

Posthaus (reichseigen) auf dem Königs Hofe Nr. 7 für die Stadtpostexpedition;

Telegraphenamtlocal (gemietet) Hallesche Chaussee 19 neben dem Postamte;

*) Eine genaue Beschreibung des Rathhauses, der Kirchen und anderer alten Gebäude befindet sich in den Chroniken von Lesser und Förstemann.

Gymnasialgebäude hinter den Predigern, altes auf den Mauern des zerstörten Dominikanerklosters, und neues, letzteres noch nicht ganz vollendet. Grundsteinlegung zum neuen Gebäude 14. April 1866;

Realschulhaus, erbaut 1839, Grundstein gelegt am 27. Juli desselben Jahres, mit neuem Anbaue von 1875 vor dem Töpferthore;

Gebäude der höheren Töchter Schule vor dem Hagen, erbaut 1861, mit neuem Anbaue von 1875;

Drei Volksschulhäuser und das frühere Lazareth als Schule eingerichtet;

Gebäude der Kleinkinderbewahranstalt;

Mittelschulhaus vor dem Töpferthore;

Domschule für die katholische Gemeinde;

Katholische Kirche St. Crucis, Domkirche (Vergl. Theil I. Nr. 3);

7 evangelische Kirchen, von welchen die Frauenberger Kirche allein mit Heiz-Einrichtung versehen ist;

Synagoge am Pferdemarkt, erbaut 1844, eingeweiht 12. Septbr. 1844;

Bahnhofsgebäude und Güterschuppen seit 1866;

Waisenhaus neben dem Walkenrieder Hofe, gegründet 1715 in Folge einer Schenkung des Pastors Otto, Pfarrers an der Altendorfer Kirche;

Arbeitshaus, Siechenhaus und mehrere Hospitäler;

Zwei städtische Waagen, auf dem Pferdemarkt und neben der Brücke vor dem Siechenthore;

Turnhalle und Spritzenhaus, Schützenstraße;

Altes Logengebäude, auf dem Kaiserthurme neben der Domkirche, seit 1816 und neues Gesellschaftshaus der Freimaurerloge „zur gekrönten Unschuld“, erbaut 1862;

Badehaus vor dem Grimmelthore für Wannen- und russische Dampfbäder, außerdem eine offene Bade-Anstalt bei der städtischen Rothlein-Mühle vor dem Altendorfe im Mühlgraben;

Gesellschaftshaus der „Harmonie“, Neue Promenade, erbaut 1868;

Privattheatergebäude in der Rautenstraße (Berliner Hof), erbaut 1816—18, in welchem regelmäßig zur Winterszeit eine Schauspielertruppe spielt; außerdem ein Sommertheater im Jahn'schen Locale.

Der Bau eines neuen Volksschulhauses soll im laufenden Jahre in Angriff genommen werden.

Von den 40 Gasthäusern sind die größeren in der Stadt:

die Hotels: Zum römischen Kaiser, Berliner Hof, zum Erbprinzen, Prinz Karl, zum Schiff, zur Weintraube, Englischer Hof, Wiedekind und Wieg in der Bahnhofstraße, sowie

die Gesellschaftshäuser: Zum Vorbeerbaum, das Riesenhaus, zur Hoffnung und zu den drei Linden, letztere mit Gartenanlagen;

außerhalb der Stadt:

die Gartenwirthschaften: Villa See, Ernst's Berggarten, der Neue Garten, Wilhelmshöhe, zum Weinberg und zum Hammer.

Öffentliche Plätze.

Kornmarkt, Marktplätze am Rathhause, Königshof, Pferdemarkt, auf dem Hagen, Friedrich-Wilhelmsplatz vor dem Löpferthore, Platz an der großen Schützenstraße und Turnplatz, sämmtlich in der Oberstadt; Klosterhof und Lohmarkt in der Unterstadt und Platz vor dem Gasthose „zum Lorbeerbaum“ am Altdorfe, endlich der Gehegeplatz, Kaiserplatz auf dem neuen Stadttheile am Bahnhofe und Droschkenplatz dajelbst.

Straßenbeleuchtung.

Die Gasbeleuchtung in den Straßen und auf den Plätzen der Stadt ist gut geregelt. Der Hauptgang und der Musikplatz im Lustholze „Gehege“ bei Nordhausen sind ebenfalls mit Gaslaternen ausgestattet, ebenso die Wasserfontänen in der Stadt. Es brannten im Jahre 1875: 462 öffentliche und 7199 Privat-Flammen, gegen 421 bezw. 6650 Flammen im Jahre 1874. Die Straßenbeleuchtung der Stadt kostet jährlich 13,500 Mark, laut Etat von 1876. Der Preis für Gas stellt sich auf 6,50 Mark für 1000 Kubikfuß engl. = 28,315 Kubikmeter; für öffentliche Flammen 16 $\frac{2}{3}$ % Preisermäßigung. Die Gas-Anstalt neben dem Siechhöfer Hospitale ist im Jahre 1857/58 erbaut und seit Frühjahr 1858 im Betriebe. Vergl. Thl. I. 5.

Öffentliche Blätter von älterer Zeit.

Im vorigen Jahrhunderte erschien hier:

Wöchentliches Nordhäusisches Intelligenz-Blatt
mit Bewilligung Eines Hoch-Edelgebohrenen und Hochweisen Rath's
von 1784 (?) bis zum Jahre 1799,

ohne Angabe des Herausgebers und der Abonnements-Bedingungen.

Ältere Jahrgänge sind nicht aufzufinden.

Demnächst von 1799 ab:

Nordhäusisches wöchentliches Nachrichten-Blatt
gedruckt mit obrigkeitlicher Bewilligung,

Herausgeber Ludwig Kettembeil. Druck von J. C. Weichelt.

Intelligenz-Comtoir bei dem Advokat Kettembeil

in der Gießersgasse oder neuen Straße;

erschien bis 1849 an jedem Montage und kostete zuerst jährlich 16 gute Groschen, dann 18 gute Groschen und vom 1. September 1809 ab 22 Groschen

jährlich wegen der Westphälischen Zeitungs-Stempelsteuer von 4 Groschen = 60 Cent. für das Exemplar; später 2 Mal wöchentlich mit entsprechender Preis-Erhöhung und endlich unter dem Titel:

Nordhäuser Kreis- und Nachrichten-Blatt
für das Jahr 1850

Herausgeber R. Rosad. Druck von Fr. Thiele
wöchentlich drei Mal zum Preise von 7 Sgr, in der Stadt, und im Post-
Debite 8³/₄ Sgr. vierteljährlich.

Vom 1. Januar 1851 ab, siehe Theil II. 5, Zeitungsverlag.

Zur freireichsstädtischen Zeit erließen Bürgermeister und Rath zwar öfter Bekanntmachungen durch jene Intelligenz- und Nachrichtenblätter, welche nach Jahrgängen eingebunden von 1784 ab im städtischen Archive auf dem Rath-
hause vorhanden sind. Wichtigere obrigkeitliche Verordnungen wurden jedoch besonders abgedruckt und zur Nachachtung auf dem Rathhause angeheftet, sowie auch in der Stadt vertheilt.

Dieselben Blätter enthalten vielfach Bekanntmachungen und Anzeigen von Behörden und Privatpersonen aus der Umgegend (Alfeld, Neustadt u. H., Ulrich, Bleicherode, Worbis, Dietenborn, Lohra und Glettenberg (Justizämter) Weissenfee, Sondershausen, Halberstadt u. s. w.), woraus hervorgeht, daß die Nordhäuser Blätter schon damals eine weitere Verbreitung gefunden hatten. Neben dem Nachrichtenblatte erschien hier von 1820 bis? . . . (Ausgangs der dreißiger Jahre) eine politische Zeitung „Teutonia“, redigirt und verlegt vom Buchhändler Landgraf.

In welcher ergöhllichen Weise das sog. „Blättchen“ gelegentlich zu persönlichen Auseinandersetzungen benutzt wurde, ist an folgendem Beispiele zu erkennen:

Das 10. Stück des „Nachrichtenblattes“ vom 11. März 1799 enthält die „Anfrage“ eines Nordhäuser Bürgers, warum denn im 124. Vortrage (Feste) der Waisenhausnachrichten das am 11. März 1798 gefeierte Amtsjubiläum des alten verdienten Rathsconsulenten und Stadtsecretärs Georg Günther Friedrich Riemann mit Stillschweigen übergangen sei, während man doch im 120. Vortrage das Amtsjubelfest des Dr. Gulhardt umständlich erzählt habe? — Hierauf folgte in dem nächsten Stücke 11 des Nachrichtenblattes vom 18. März 1799 eine anonyme

„Interims-Antwort“

auf die Anfrage eines hiesigen Bürgers im vorigen Stücke.

Herr Doctor Gulhardt seeliger,

Sowie andere Herrn, wovon bei guter Laune

Die liebe Waisenhaus-Posaune

Zu intoniren pflegt, sind meistens Cleriker!

Und Vater Riemann ist, bei 50 jähriger Treue

Und sel'ner Rüstigkeit doch immer nur — ein Laie!

B. Verkehrsgeschichte des Orts: Entwicklung des Handels und der Gewerbe. Handelskammer-Bezirk und Hauptnahrungszweige der Einwohner mit Angabe der Bezugsquellen und Absatzgebiete. Versicherungswesen. Zuckerrfabriken. Gärtnerei, Landwirthschaft, Viehzucht und Pferdestand in der Stadt und Umgegend. Mühlen- und Maschinenwerke. Marktverkehr. Boten- und Frachtfuhrwesen. Lebensmittelpreise. Löhnungsätze und Wohnungsmiethen. Brenn-Material. Steuer-Verhältnisse. Geld- und Creditgeschäfte. Reichs-Wechsel-Stempel-Steuer. Eisenbahn-, Telegraphen- und Postanweisungs-Verkehr.

Entwicklung des Handels und der Gewerbe.

Die Stadt Nordhausen mit beschränktem Landgebiete war von jeher ein Gewerbe und Handel treibender Ort, welchem schon im X. Jahrhundert das Marktrecht verliehen wurde, wahrscheinlich in Anlehnung an Wallfahrten zu der Domkirche St. Crucis. Die noch jetzt bestehenden Jahrmärkte fallen auf die Kirchenseste: „Kreuzerhöhung“ und „Kreuzerfindung“.

Bei ihrer günstigen Lage, am Fuße des Harzes von der einen, an der Grenze eines fruchtbaren Landstriches von der anderen Seite, und an einem Knotenpunkte von Landstraßen, ist die Stadt bald der natürliche Vorort und Stapelplatz für die ärmeren Bezirke des Gebirges und des Eichsfeldes geworden. Die Juden-Verfolgung vom Jahre 1349 und später läßt ebenfalls auf die Bedeutung von Nordhausen als Handelsplatz schließen; denn diese Glaubens-Genossen waren hier zahlreich vertreten (Judengasse), und sie pflegten sich mit Vorliebe an solchen Orten niederzulassen, wo schon ein lebhafter Handel getrieben wurde, bei welchem sie demnächst ein ergiebiges Feld für ihre Geschäftsthätigkeit vorfanden. In der Mitte des XVI. Jahrhunderts wurden die Juden aus Nordhausen vertrieben, auch ihr vorübergehender Aufenthalt in der Stadt war sehr beschränkt und erschwert. Erst im Jahre 1808 unter Westphälischer Herrschaft sind sie hier wieder zugelassen worden.*)

*) Laut Bekanntmachung des Unter-Präfecten des Districts Nordhausen vom 14. October 1808 im 45. Stück des Nordhäusischen Nachrichtenblattes dess. Jahres, betreffend die Beilegung von Familien-Namen für Israeliten (Königl. Decret vom 31. Mai 1808) nahm der einzige Jude Mayer Abraham in Nordhausen, vorher in Wiegersdorf, den Familien-Namen Fiberg an Dagegen waren damals in Bleicherode 24, in Elfrich 31, in Werna 18 und in Sülzhain 11 Juden-Familien ansässig, deren angenommene Namen ebenfalls in jenem Blatte verzeichnet sind.

Einzelne Zunft-Gewerbe, z. B. die der Gerber, Schneider, Schuhmacher, Kürschner, Tuchmacher, Kramer und Gewandschneider, waren früh in Blüthe und erlangten solche Macht, daß die „Gilden“ bei der städtischen Verwaltung den Vorrang hatten, besonders nach dem Siege der Zünfte über die reichen Geschlechter bei dem Aufstande von 1375. Erst in den letzten Jahrhunderten konnten einige der „Patrizier-Familien“ für sich wieder mehr Einfluß im Rathe der Stadt gewinnen.

Zur freireichsstädtischen Zeit wurde in Nordhausen die Reichs-Handwerks-Ordnung, gegeben von Kaiser Karl VI. am 16. August 1731, durch öffentlichen Anschlag am 30. September 1732 eingeführt.

Der Rath der Stadt erließ außerdem folgende, auf Handel und Verkehr bezügliche wichtigere Verordnungen:

Brau-Reglement vom 14. August 1715. Decret wegen Abschaffung der Brennereien in der Oberstadt vom 13. September 1717, und wider das Dom-Bier und fremde Getränke vom 22. Juni 1726. Wechselordnung der Kaiserlichen freien Reichstadt vom 22. Juni 1720, wiederholt publicirt am 19. Juni 1759. Edict zur Versicherung richtigen Gemäses bei dem Branntweinhandel vom 31. October 1749, publicirt am 5. November 1749. Erneuerte Brau-Ordnung vom 26. October 1785 mit Tabelle zur Bier-, Broihans- und Gose-Lage, publicirt am 14. November 1785. Verordnung über das Branntweimbrennen vom 25. September 1772, 5. Januar 1773, desgl. vom 16. Februar 1789 und andere, welche aus dem Verzeichnisse in der Förstemann'schen Chronik zu ersehen sind; sämmtlich gedruckt zu Nordhausen bei Coeler.

Die Branntwein-Brennerei ist wahrscheinlich in der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts hier eingeführt worden. (Vergleiche Theil I. Nr. 6.) Mit Ackerbau konnten sich im Allgemeinen nur diejenigen Bürger beschäftigen, welche Ländereien auf dem beschränkten Stadtgebiete besaßen. Der Boden wurde sorgfältig bearbeitet. Nach der Einrichtung von Brennereien entwickelte sich ein lebhafter Getreidehandel mit der Umgegend. Bei der Landwirthschaft und Brennerei fand die Viehzucht volle Beachtung.

Der Geschäfts-Verkehr, Waaren-, Branntwein- und Getreide-Handel, beschränkte sich damals hauptsächlich auf die Stadt und nächste Umgegend (Harz, Eichsfeld und goldene Aue). Nach und nach gelangten Kornbranntwein und Nordhäuser rauchende Schwefelsäure zur Ausfuhr, indem diese Artikel seit Anfang des XVIII. Jahrhunderts durch Vermittelung der fremden Frachtfuhrleute auf weitere Entfernungen Absatz fanden. Das Abfahren der Schwefelsäure haben die „Wasserbrenner“ vielfach selbst besorgt, sogar bis nach Böhmen und Ungarn. Die Branntweimbrennerei und der Getreidehandel blieben jedoch die Hauptgeschäfte in Nordhausen (vergl. Theil I. Nr. 6); daneben wurde die Viehmastung eifrig fortgesetzt. Es gab Brennereien, welche in guten Jahren 300 bis 500 Stüd

Schweine und bei der Landwirthschaft auch Rinder zur Mastung hielten. Junges Rindvieh wurde von der Umgegend des Harzes, wo es an Wiesen fehlte, noch im vorigen Jahrhunderte nach dem Oberharze auf die Weide „in Pacht gegeben“. Auf diese Art sollen alljährlich bis 12000 Stück Rindvieh auf den Oberharz getrieben worden sein.

Der auswärtige Handel ging allerdings schwerfällig, theils wegen der schlechten Wege, theils wegen der hinderlichen Zollverhältnisse an den Grenzen der eingeengten freien Reichsstadt. Nach den angestellten Ermittlungen hat erst gegen Ende des vorigen Jahrhunderts in Folge der kriegerischen Ereignisse der Verkehr nach Außen sich mehr entwickelt, und wenn auch die hohen Getreidepreise zu Anfang dieses Jahrhunderts die Branntweinbrennerei wieder beeinträchtigten, so konnten doch während der Westphälischen Herrschaft von 1807—1812, nachdem die nächsten Zollschranken und mit denselben die Getreidepreise gefallen waren, die Handelsbeziehungen von Nordhausen sich um so mehr entfalten, als der Verkehr der Nachbarstadt Ellrich*) größtentheils auf Nordhausen überging und auch die folgenden Kriegsjahre bis 1815 einen bedeutenden Consum an Branntwein herbeiführten. Unter solchen Umständen wurde die Viehzucht und der Fruchthandel trotz der schlechten Beschaffenheit der Straßen sehr begünstigt und für Nordhäuser Branntwein ein weit größeres Absatzfeld eröffnet.

Früher lag in den Grenzländern eine sehr hohe Abgabe auf dem eingeführten Branntweine, in manchen Staaten bis 28 Thlr. pro Faß. Diese Accise fiel im Königreich Westphalen weg; die Ausfuhr war nach allen Richtungen frei. Dagegen erhob die Westphälische Regierung eine tägliche Blasensteuer, welche zwar auch nicht niedrig war, die aber zurückgegeben wurde, sobald die Brennerei nachwies, daß der Branntwein ins Ausland ging. Anderenfalls schlugen die Nordhäuser die Steuer einfach auf den Branntwein. Gleichzeitig trat das Sinken der Getreidepreise ein, weil man in Sachsen das Korn vorher aufgespeichert hatte.

Während in den Vorjahren der Nordhäuser Scheffel Roggen 4—5 Thaler und das Faß Branntwein 60—70 Thlr., 1805 sogar bis 76 Thlr.

*) Die Stadt Ellrich, früher zeitweise die Residenz der Grafen von Clettenberg und von Hohnstein, mit eigener Münze, war noch im vorigen Jahrhunderte Hauptort und Sitz der Regierung der ehemaligen Grafschaft Hohnstein, welche 1714 dem Bezirke der Regierung in Halberstadt einverleibt wurde, Garnisonort bis 1726 und Sitz anderer Behörden der Grafschaft bis 1787, mit Preuß. Grenz-Post-Amte und lebhaftem Geschäftsverkehre; daher kommt auch die zahlreiche jüdische Bevölkerung, welche dort in 15 Judenhäusern wohnte. In Folge der Verlegung jener Behörden, sowie dadurch, daß der blühende Handel auf Nordhausen überging, und demnächst durch bedeutende Feuersbrünste (legte im Jahre 1860) hat Ellrich sehr gelitten. Zum Bezirke des Grenz-Postamts in Ellrich gehörten die Poststationen in Bleicherode, Elbingerode, Bennedenstein und Stöckel.

kostete, fiel der Preis für den Scheffel Roggen im Jahre 1807 bis auf 28 Gr., und der Scheffel Kartoffeln kostete nur 4—5 Gr. Dieser Preiswechsel und jene Verkehrs erleichterung führten zu einem vollständigen Umschwunge im Branntweinhandel, welcher sich über Erwarten vortheilhaft für Nordhausen gestaltete. Beachtenswerth sind in dieser Beziehung die Erörterungen des Herzogl. Sachs.-Weimarischen Commerzienraths Neuenhahn „über das Fallen und Steigen der Getreidepreise“, veröffentlicht im 24. Stück des Nordhäuser Nachrichtenblattes vom 15. Juni 1807. (Neuenhahn starb hier am 9. Juli 1807.)

In den Jahren 1808 bis 1810 ging der Branntweinhandel so stark, daß die Fuhrleute öfter loosen mußten, um zu bestimmen, in welcher Reihenfolge sie die Fässer bekommen sollten; manche mußten leer wieder abfahren.

Zeitweise kamen täglich über 300 Getreidefuhrn hier an, deren Ladung regelmäßiger Absatz fand. Bei so lebhafter Nachfrage stand natürlich der Preis des Branntweins verhältnißmäßig hoch, z. B. im Jahre 1807 30—38 Thlr. pro Faß zu 56 bis 57 Stübchen (à 4 Quart), von 1808—10 35—40 Thlr., in den Jahren 1812 40—50 Thlr. und 1813 sogar bis 56 Thlr. pro Faß, wobei die Brennherren viel Geld verdienten, weil die Preisverhältnisse mehrere Jahre hindurch ziemlich dieselben blieben, ohne daß die Getreidepreise übermäßig hoch waren. So kostete der Roggen in den Jahren 1810—11 durchschnittlich 30 Gr., im April 1811 sogar nur 20—22 Gr. für den Nordhäuser Scheffel.

Nach den Angaben in dem Werke des Com.-Raths Neuenhahn über „die Branntweinbrennerei“, I. Band, Erfurt 1811 bei Keyser, waren zu jener Zeit über 100 Branntweinblasen im Gange und in einzelnen Monaten wurden 3—4000 Faß Branntwein abgefahren, während man vorher bei gutem Geschäftsgange den Absatz an Branntwein für ein Jahr auf höchstens 2000 Faß schätzte.

Zu derselben Zeit (1810) bevollmächtigten 77 Nordhäuser Branntweinbrenner 3 ihrer Gewerbsgenossen (August Sunderhoff, Theodor Schulze und Martin Uhlen) zur Wahrnehmung ihrer Rechte gegenüber der Westphälischen Regierung, welche ihnen gewisse aus Lieferungen herrührende Forderungen zc. streitig machte. Diese Vollmacht, welche insofern bemerkenswerth ist, als sie die Namen von achtzig Branntweinbrennern enthält, lautet wie folgt:

„Wir Endes-unterscriebene hiesige Brennereibesitzer, haben für nöthig befunden, Bevollmächtigte für unser Brennerey-Gewerbe zu setzen; und haben daher drey aus unseren Mitgliedern, nämlich Hrn. August Sunderhoff, Hrn. Theodor Schulze und Hrn. Martin Uhlen dazu erwählt, daß selbige als constituirte Bevollmächtigte alle unser Gewerbe betreffende Angelegenheiten, gerichtliche und außergerichtliche verhandeln und die wegen unseres Gewerbes vorkommende Geschäfte, treulich nach ihrem besten Wissen und Dürfürhalten besorgen, und so sie dieses Gewerbe betreffende Gelder

unter ihren Händen haben oder bekommen, zum Besten desselben und wo es nur nöthig, und sie es für nützlich erachten, ohne vorherige Anfrage, damit zu schalten und selbige zu verwenden, als wozu sie als Männer, die das Zutrauen der sämmtlichen Mitglieder besitzen, hiermit authorisirt worden und diese Männer in allen schadlos zu halten, haben wir uns mit unserer Rahmen-Unterschrift dazu verbindlich gemacht.

So geschehen Nordhausen, den 19. Februar 1810.

Johann Christoph Bedel.
 Christoph Wilhelm Deppen.
 Carl Schmidt.
 Chr. Spangenberg.
 Hoesler im Altdorf.
 Christ. Götting.
 Andreas Schütte.
 Friedr. Götting.
 Christian Bolborn.
 Johann Christoph Meinede.
 August Muthreich.
 Johann Friedr. Bohne.
 Günth. Verche.
 Thomas Rudolph.
 Heinrich Götting.
 Karl Spangenberg
 W. Götting.
 Friedrich Spangenberg.
 Heinrich Reinhoff.
 Dorothea Milanie Kölling.
 Ernst Schulze.
 A. C. Ludewig.
 Andreas Uhlen.
 Christoph Scharfe.
 Friedr. Rosenthal.
 Heinrich Teichmüller.
 Wilhelm Teichmüller.
 Wilhelm Hüne.
 Johann Christoph Kropf.
 Wilhelm Stolberg.
 Andreas Stolberg.
 C. A. Böttcher.
 F. Feist.
 Friedr. Höfler.

Conrad August Joachimi.
 Georg Heinrich Degen.
 Ephr. Appenrodt.
 Aug. Lange.
 Geschwister Ramsthal.
 Friedrich Reit.
 Georg Merten.
 Geschwister Förstemann.
 Johann Georg Kölling.
 Wittwe Schulze.
 Andreas Förstemann.
 Karl Ramsthal.
 Wittwe Lange.
 Johann Ephraim Günther.
 Friedrich Fischer.
 Geschwister Schulze.
 W. Walther.
 Fried. Degen.
 Schirmer.
 Johann Philipp Weber.
 Georg Heinrich Appenrodt.
 Friedrich Erich Appenrodt.
 W. W. Schmidt.
 Karl Ph. Stolberg.
 Heinrich Werther.
 Karl Boße.
 Friedrich Meineberg
 Christian Wilhelm Feist.
 August Feist.
 Wittwe Schafhirt.
 Gottfried Schafhirt.
 Karl Barthel.
 Wilhelm Arnold.
 Geschwister Schafhirt.

August Schmidt.

Johann Heinrich Hartmann.

Johann Friedrich Schmidt.

Schulze. Fr. Kode.

August Schulze.

Wittwe Gehrmann.

Friedr. Mylius.

Andreas Hartung.

Von den 80 Brennereien des Jahres 1810 bestehen jetzt noch 25 auf denselben Grundstücken, darunter mehre mit dem Namen der damaligen Inhaber, Fr. Spangenberg, Heinrich Reinhoff, Wilhelm Stolberg, Wilhelm Arnold (Nachfolger), sowie Förstemann, Werther, Degen, Schulze, Schmidt, Ramsthal, Uhley u. A. Das Original dieser Vollmacht befindet sich im Besitze des Rentiers W. Uhley, Sohnes von Martin Uhley, der zu den Bevollmächtigten gehörte.

Von den anderen Industriezweigen fand zuerst die Tapeten-Fabrikation in Nordhausen folgendermaßen Eingang:

Zu Anfang dieses Jahrhunderts betrieb der Uhrmacher Johann Beder neben seinem Gewerbe den Handel mit französischen Papier-Tapeten, deren Preis sich jedoch mit Eingangs-Steuer von 20 Thlr. für den Centner und mit Fracht so hoch stellte, daß bei dem geringen Abfaze öfter der Verlust an übriggebliebenen Resten größer war als der Gewinn an verkauften Tapeten. Steuer und Fracht allein betrugen für jede Rolle 5mal soviel als der Preis, zu welchem jetzt fertige Tapeten gewöhnlicher Sorte verkauft werden. Joh. Beder erkannte bald, daß in Tapeten mit der Zeit ein gutes Geschäft zu machen sei, sofern es ihm gelänge, die geringeren Sorten selbst herzustellen und solche um den Betrag der Steuer und Fracht billiger zu verkaufen. Ungeachtet der entgegenstehenden Schwierigkeiten und trotz des Mangels an Erfahrung in diesem Fache fing er an, die ersten Vorbereitungen zu treffen. Um eine Vorstellung davon zu gewinnen, welch ein schwieriges Unternehmen vor 60 Jahren die Einrichtung einer Tapetendruckerei war, muß man sich vergegenwärtigen, daß zur damaligen Zeit nur in Frankreich einige Tapetenfabriken bestanden, deren Besichtigung durch Fremde nicht gestattet war, und deren Arbeiter das strengste Geheimniß beobachteten; ferner, daß man in Deutschland die chemische Farben-Zubereitung noch nicht kannte, und selbst die Erdfarben nur im rohen Zustande vorhanden waren, endlich, daß das Papier nur in kleinen Bogen gefertigt wurde, welche erst beschnitten und mühsam zu Rollen von 18 Ellen Länge zusammengeklebt werden mußten. Ohne Anleitung und Hülfsmittel und in Ermangelung von eingeübten Arbeitern wurde Beder durch fortgesetzte Versuche selbst Mechanikus, Musterzeichner, Formenstecher, Colorist, Papierzubereiter und Drucker. Erst nach mehrjährigen Bemühungen gelang es ihm im Jahre 1812, mit der Tapetendruckerei zu beginnen. Aber der Fabrikation stellten sich gleiche Schwierigkeiten entgegen wie jenen ersten Einrichtungen. Anfänglich scheiterten alle Versuche, Tapeten der geringsten Art mit Erdfarben in guter Beschaffenheit herzustellen, weil zu wenig Leim beigemischt war, und als dann der Zufall durch Umstürzen eines gefüllten Leimtopfes, dessen Inhalt sich in die Druckfarbe ergoß, bei der Farbenmischung zur

Hülfe kam, fehlten wieder die Geldmittel, um das Geschäft in größerem Maßstabe zu betreiben. Nachdem Becker mit seiner Frau und seinen Kindern bis 1831 beharrlich im Kleinen fortgearbeitet hatte, war es ihm möglich, in dem Hause Rautenstr. Nr. 1099 (28) einen Arbeitsaal zu bauen, in welchem 4 Handdrucker arbeiten konnten; auch hatte er inzwischen den Druckisch mit doppeltem Hebel erfunden, dessen Modell nebst der von ihm zuerst angefertigten Tapete noch jetzt vorhanden ist. Im Jahre 1836 war schon eine Erweiterung der Druckerei erforderlich. Becker verlegte das Geschäft in das Haus Rautenstr. Nr. 318 (39), Goldene Kugel. Nach seinem Tode 1841 führten dessen Wittve und der älteste Sohn Franz, und vom 15. Juli 1852 ab die Gebrüder Franz und August Becker die Tapetenfabrik fort und verlegten dieselbe, als der Absatz sich in unerwarteter Weise mehrte, 1857 in den Alfelder Hof vor dem Hagen, woselbst sie zuerst 15, und nach 5 Jahren 36 Handdrucker beschäftigten und eine Druckmaschine für Handbetrieb aufstellten. Im Jahre 1862 wurden englische Druckmaschinen angeschafft, und im Jahre 1863 erwarben die Gebrüder Becker das Färberei- und Druckerei-Grundstück des Commerzienraths Schulze im Altdorfe für die Tapetenfabrik, zu deren Erweiterung sie alsdann noch mehrere große Gebäude aufführten. Im Jahre 1870 waren in der Fabrik schon 32 Handdrucker, 9 Druckmaschinen, 4 Grundir-Maschinen, 4 Satinir-Maschinen u. in Thätigkeit. Am 1. September 1871 ging die Tapetenfabrik durch Verkauf in den Besitz einer Actien-Gesellschaft über.

Die Tabaksfabrikation entwickelte sich in folgender Weise:

In den Jahren 1815 bis 1817 wurde die Tabaksspinnerei durch Heimbach mit Georg Andreas Hanewader und durch August Fled eingeführt, zuerst freilich nur in kleinen Anfängen, aber nach und nach doch mit gutem Erfolge; besonders war es der Handel mit Rauchtabak und später mit Rautabak, welcher nutzbringende Fortschritte machte, indem die fremden Fuhrleute den Tabak ebenso wie den Branntwein und die Schwefelsäure mit ausführten. Von Heimbach übernahm Hanewader das Geschäft, welches jetzt noch unter der Firma G. A. Hanewader besteht. Im Jahre 1824 arbeiteten 3 Tabaksfabriken, deren Inhaber Fled, Hanewader und Rnies zeitweise Reisende für ihre Geschäfte unterhielten. Demnächst wurden noch mehrere eingerichtet, z. B. 1827 von C. A. Rneiff, welcher schon von 1828 ab Rautabak spinnen ließ. Nach Auflösung des Fled'schen Geschäfts im Jahre 1841, welches einen für damalige Zeit sehr bedeutenden Umsatz mit seinem Fabrikat erzielt hatte, gewannen die bestehenden und die später eingerichteten Fabriken um so mehr an Umfang, als inzwischen auch die Cigarren-Fabrikation hinzugetreten war, und zwar durch Erfindung der leichten und billigen „Missouri-Cigarren“, welche seit 1843 von den zur Herstellung des Rautabaks benutzten, ausgelaugten Kentucky-Blättern gefertigt werden. Bis Mitte der fünfziger Jahre war die Fabrikation auf Handbetrieb eingerichtet; alsdann wurde

Dampfkraft zu Hülfe genommen, wodurch die Production sich erheblich höher stellte. So z. B. arbeitete C. A. Aneiff im Jahre 1855 mit 12 Spinn tafeln, nach Einrichtung des Maschinenbetriebes aber mit 16 Tafeln, von welchen 8 dasselbe Quantum lieferten wie 12 Tafeln mit Handbetrieb; jetzt sind in der vergrößerten Fabrik 31 Spinn tafeln aufgestellt. In welcher Weise das Raubak- und Cigarren-Geschäft sich gehoben hat, kann man daran erkennen, daß allein von der Aneiff'schen Fabrik, die im Jahre 1828 nur 800 Pfund Raubak lieferte, 1840 schon 38,400 Pfd., 1855 230,000 Pfd., 1865 378,500 Pfd. und 1874 455,900 Pfd. abgesetzt, ferner Missouri-Cigarren 1843 nur 170 Mille, 1853 schon 3870 Mille, 1863 5,563 und 1873 6,150 Mille fabricirt wurden. Auf ähnliche Weise vermehrte sich der Betrieb in anderen hiesigen Fabriken. Gegenwärtig ist die Fabrication von Rau-, Rauch- und Schnupftabak und Cigarren ein blühender Industriezweig der Stadt, namentlich die Raubak-Spinnerei, mit welcher Nordhausen den ersten Platz in Deutschland einnimmt.

Im Jahre 1830 wurde die Handweberei für Leinen- und Baumwollenwaaren als Fabrikgeschäft eingerichtet und zwar durch Gebrüder August und Eduard Schulze auf Veranlassung des Preuß. Ministers von Moß, welcher den ärmeren Bewohnern des Eichsfeldes mehr Beschäftigung und Verdienst zuwenden wollte, demnächst in den vierziger Jahren auch durch andere Unternehmer z. B. Rüb sam en, später Arand und Aderholdt, welche ebenfalls auf dem Eichsfelde und in der Umgegend von Nordhausen weben ließen.

Die Weberei auf gewöhnlichen Handwebestühlen lieferte in der ersten Zeit nur ordinaire Barchente und rohes Baumwollen-Tuch, Kessel genannt. Durch rechtzeitige Einführung der Schnellstühlen wurde die Weberei vervollkommenet und das Geschäft nahm besonders im Kessel-Abfatz einen so bedeutenden Aufschwung, daß die Firma Gebrüder Schulze oder vielmehr später der alleinige Inhaber Commerzienrath August Schulze bis zur Einführung der Maschinenweberei durchschnittlich 2000 Stühle beschäftigte. Die Hauptfactorie in Breitenworbis führte der Kaufmann Franke daselbst, welcher über 25 Jahre in diesem Geschäfte thätig war. Im Jahre 1845 wurde das Etablissement nach Ankauf der Schärfmühle im Altendorfe durch Anlegung einer Färberei und 1851 durch Einrichtung einer Blandruckerei vergrößert. Nachdem in der folgenden Zeit mehrere gleichartige Fabriken, darunter einige mit mechanischer Weberei hier eingerichtet waren, verkaufte der genannte Inhaber im Jahre 1863 das Grundstück an die Becker'sche Tapetenfabrik und löste sein Geschäft gänzlich auf. Das Webereigeschäft von Arand & Aderholdt, welches ebenfalls einen großen Umfang erlangt hatte, wurde im Jahre 1872 aufgelöst.

Die mechanische Weberei ist zuerst von J. F. Riemann in der gegen Mitte des Jahres 1851 angelegten Fabrik auf dem Hammer*) eingeführt

*) Die Fabrik von J. F. Riemann auf dem „Hammer“ feierte am 6. Juni 1876 das Fest ihres 25jährigen Bestehens.

worden, und dann folgten andere Webereien mit dieser mechanischen Einrichtung nach, was einen bedeutenden Aufschwung in der Baumwollenwaaren-Fabrikation von Nordhausen zur Folge hatte.

Die Fabrikation von Kaffee-Surrogaten ging aus einer einfachen Cichorienmühle (anfänglich Handmühle) hervor, angelegt 1820 von Gottlieb Schreiber aus Bernigerode, welcher den Vertrieb des Fabrikats im Orte und in der Umgegend zuerst selbst besorgte, dann Mühlenwerke am Petersdorfer Wege zur Fabrikation von Cichorien einrichtete und das erweiterte Geschäft (Mühle an der Salza) von 1835 ab in Gemeinschaft mit seinem Sohne Wilhelm Karl, später Commerzienrath Schreiber, unter der Firma Schreiber & Sohn fortsetzte. Dieses Geschäft wurde 1850 mit der in Heringen errichteten Zuckerrabrik vereinigt; Domicil blieb Nordhausen. In der Fabrik am Petersdorfer Wege wird jetzt mit Dampfkraft gearbeitet. Im Jahre 1835 richtete H. F. Krause, vorher Reisender bei Schreiber, in Gemeinschaft mit Schäfer eine Cichorienmühle auf dem Hammerrasen ein, welches Geschäft Krause in der vergrößerten Mühle an der Salza seit 1849 unter der Firma Krause & Co. mit bestem Erfolg allein fortführte und zwar durch zweckmäßige Verwendung von Getreide zur Kaffee-Fabrikation nach Anleitung des homöopathischen Arztes Dr. Luge*), mit dessen Empfehlung das gut zubereitete Surrogat unter dem Titel „Gesundheits-Kaffee“ als Ersatzmittel für indischen Kaffee einen weitverbreiteten Ruf erlangt und fortwährend behauptet hat, trotz aller Concurrenz, welche dieser umfangreichen Fabrik von verschiedenen Seiten gemacht wurde.

Die Broihau- und Gosebier-Brauerei wurde früher in Nordhausen lebhaft betrieben. Das Ausschank-Local für Broihau befand sich in der Domstraße Nr. 611, das Gosehaus vor dem Hagen Nr. 82a. Im Jahre 1824 ließ der Magistrat ein neues Braunbierhaus vor dem Hagen erbauen, welches später in Privatbesitz überging.

Vor etwa 40 Jahren richtete Wilh. Jericho, jetzt Besitzer der Mühlen mit Brodbäckerei am Zorge-Graben bei Grimderode, in dem Klöppel'schen Hause am Kornmarkt die erste Lagerbier-Brauerei nach Baierscher Manier ein; jedoch ohne besonderen Erfolg. Nach ihm kam Bierbrauer Hagen, ein geborner Baier, welcher das städtische Brauhaus pachtete und dort Lagerbier braute. Dieses fand zwar bessern Absatz, indessen es dauerte längere Zeit, bis die Nordhäuser, die allgemein nur Broihau und leichteres Braunbier tranken, sich an das Lagerbier gewöhnten. Als aber die neu eingerichteten, größeren Brauereien von Schulze und Spangenberg am Barfüßerthor und später vor

*) Dr. Arthur Luge, Sanitätsrath, war als junger Mann in den Jahren 1833 bis 1835 bei dem hiesigen Postamte als Secretär beschäftigt; er widmete sich später der Homöopathie und erlangte den Doctorgrad, Wohnsitz Göttingen, woselbst er eine homöopathische Klinik eingerichtet hatte. Außer Luge haben noch andere Aerzte den

dem Hagen dasselbe in anerkannter Güte lieferten, wurde das schwerere Bier doch bevorzugt; es folgten bald andere Brauer nach und jetzt ist das Nordhäuser Lagerbier ein bedeutender Consumartikel, welcher den Broihan im Orte fast ganz verdrängt hat.

Die Fabrication von Eismaschinen rührt von Oscar Kropff her, welcher sich seit 1841 mit der Herstellung von Eis auf künstlichem Wege beschäftigte. Die von ihm eingerichtete Fabrik, welche nicht allein künstliches Eis und Eismaschinen, sondern auch Apparate zur Fabrication von Mineralwasser, Kühlapparate für Brauereien und Brennereien und andere technische Apparate lieferte, soll die erste Fabrik dieser Art sein, welche in Deutschland eingerichtet wurde. Im Jahre 1873 ging das erweiterte Geschäft durch Verkauf in den Besitz einer Actiengesellschaft über.

Die Zuckerrfabriken, deren Firmen-Inhaber und Vertreter in Nordhausen wohnen, sind erbaut und eingerichtet:

Fabrik in Heringen 1850 von Schreiber & Sohn,

Fabrik Mühle bei Heringen 1850 von Sturm & Schlitz, jetzt Schlitz & Co.,

Fabrik bei Wolframshausen 1866 durch die Handelsgesellschaft Schreiber & Co., Vertreter Commerzienrath Schreiber.

Die Gründung der übrigen industriellen Anlagen, als Eisengießereien, Maschinenfabriken, Spirit- und Strohstoff-Fabriken, gehört der neuesten Zeit an.

In Bezug auf die weitere Entwicklung des Handelsverkehrs von Nordhausen bleibt noch anzuführen, daß nach dem Befreiungskriege 1815 zunächst in Folge der Wiederaufrichtung von Zollschranken gegen Hannover, Sachsen, Hessen, Baiern etc., und später (1822—1825) wegen des geringen Absatzes bei sehr billigen Getreidepreisen ein Rückgang eingetreten war. Wenn auch das Branntwein-Geschäft im Laufe der Jahre und besonders nach Einrichtung des deutschen Zollvereins 1834 sich derart besserte, daß einzelne Brennereien täglich 50 bis 60 Scheffel Getreide einmaischten, und jährlich im Durchschnitt 36,000 Fässer Branntwein gebrannt, etwa 6000 Ochsen und 30,000 Schweine gemästet wurden, so brachte doch die, von der Missernte 1846 herrührende Theuerung im Sommer 1847 verhältnißmäßigen Nachtheil, indem die Verwendung von Getreide zum Branntweimbrennen einige Monate hindurch verboten war. Zum Theil wurde der Ausfall dadurch wieder ausgeglichen, daß die Brennereien ihre angesammelten Vorräthe an Branntwein in Folge vermehrter Nachfrage zu höheren Preisen absetzen konnten. Nach alter Gewohnheit warteten die Nordhäuser „Brennherren“ ruhig ab, bis ihre Kunden oder deren Fuhrleute herkamen, um Branntwein gegen Credit oder Baarzahlung abzuholen. Sie glaubten ihren guten Korn nicht anbieten zu dürfen. Andererseits war eine Versendung in Masse nicht möglich, weil die

nordhausen-wiki.de

Eisenbahnen hier noch fehlten. Nachdem aber die Borräthe an Branntwein sich in bedenklicher Weise gehäuft hatten, versuchten doch einzelne Brennherren, z. B. Christian Belz, in den Jahren 1833 und 34 auswärtige Rundschafft wie in anderen Geschäftszweigen durch persönlichen Besuch zu gewinnen. Als erster Branntwein-Reisender wird Wilhelm Schütze*) genannt, welcher für die Brennerei von Appenrodt 1833 Geschäftsreisen nach dem Halberstädtischen und dann 1834 nach dem durch den Zollverein eröffneten Absatzgebiete Gotha, Eisenach und Thüringer Wald unternahm, und zwar zu Pferde, wie es damals bei reisenden Kaufleuten wegen der schlechten Wege noch Sitte war. Als diese Reisen so bedeutende Bestellungen einbrachten, daß Appenrodt seine Borräthe räumte, außerdem von Anderen noch kaufte und mit 2 Blasen brannte, um seine Kunden zu befriedigen, folgten die meisten Brennereien nothgedrungen dem gegebenen Beispiele, und seit jener Zeit wird der Branntweinhandel in kaufmännischer Weise betrieben. Das Abfahren des Branntweins besorgten einzelne Brennereien mit eigenen Gespannen, in der Regel aber kamen auswärtige Fuhrleute her, welche nach den Bestellungen der Kunden für die Abholung der gefüllten Fässer und für das Ueberbringen der leeren Gebinde angenommen waren. In dieser Weise gestaltete sich nach und nach das Geschäft wieder günstiger. — Preßhese bereitete zuerst der Brennherr Carl Heinrich Förstmann vor etwa 30 Jahren, nachdem er das Geheimniß der Hesen-Fabrikation erfahren hatte. Vorher wurde die Hese durch Boten und Händler (z. B. Selle, jetzt bei Schreiber & Sohn) von Goslar bezogen. Später befaßten sich noch mehr Brennereien mit der Hesenfabrikation.

Inzwischen trat ein anderes Ereigniß ein: die Benützung des gereinigten Kartoffel-Spiritus (Sprit) zur Branntwein-Fabrikation, durch welche das Brennereiwesen vollständig umgewandelt wurde. Schon zu Anfang der vierziger Jahre, wahrscheinlich 1842, hatten zuerst der Brennherr Christian Belz und dann C. F. Wehmer, Colonialwaaren-, Producten- und Spirituosen-Geschäft, Kartoffelsprit von Berlin und Magdeburg für Branntwein-Fabrikation in Nordhausen eingeführt und auch einzelne Brennereien unter der Hand mit Sprit versorgt. Es dauerte längere Zeit, bis die Beimischung von Sprit zum Kornbranntwein allgemein angenommen wurde, namentlich leisteten die älteren Brennereien gegen diese Neuerung Widerstand, weil sie den guten Ruf ihres Fabrikats gefährdet hielten. Indessen durch auswärtige Concurrenz und durch Herabsetzung der Branntweinpreise wurden endlich sämtliche Brennereibesitzer, so ungern sie sich dazu entschlossen, doch genöthigt, den eingeführten Sprit mit zu verarbeiten, welches Destillations-Verfahren nach und nach weiteren Eingang fand, je mehr die Spritfabrikation vervollkommenet wurde und seitdem im Orte selbst 2 große Spritfabriken eingerichtet waren.

*) Wilhelm Schütze, damals Commis, jetzt Inhaber der unter der gleichnamigen Firma bestehenden Piqueur- und Mostich-Fabrik.

Nach Herstellung der Chausseen konnte sich auch das Frachtfuhrwerk gedeihlich entwickeln, zumal auf der großen Verkehrsstraße Halle-Nordhausen-Cassel 1820 bis 1830 und dann nach allen Richtungen von 1840 bis 1850. Die ebenso lustigen als stolzen Fuhrleute mit blauen Kitteln, welche den Nordhäuser Handel mit Branntwein und Taback zc. nach außen vermittelten, spielten hier eine bedeutende Rolle und wurden besonders in den Brennerien gut aufgenommen. Man hörte das flotte Peitschenknallen der „Blaukittel“ überall gern, und selbst nach Eröffnung der Eisenbahnen, welche freilich dem großartigen Frachtfuhrwerke, gleich dem Fahrpostwesen, auf diesen Straßen ein Ende bereiteten, war im Volke immer noch der Fuhrmann eine beliebte Person, wie das aus jener Zeit stammende Gedicht beweist:

Fuhrleut'.

Ist doch ein Augentrost auf Erden
Ein rechter Fuhrmann mit seinen Pferden.
Den breiten Rücken, wie von Felsen,
Wie wiegen ihn die Tritte stramm,
Hängt an den langgemähnten Hälsen
Die Dachshaut und der Messingkamm!
Und drüben bei der „Haberschranen“
Rechen die Fuhrleut' aus mächtigen Rannen;
Wie glitzern am Brusttuch die Kugelknöpfe,
Von Silber schwer die Pfeifenköpfe!
Was das ein Stolz ist bei Roß und Mann!
Da trägt es mehr als Kraut und Rüben.
Komm' Einer her, der's besser kann,
Von der Hauptbahn oder der Zweigbahn drüben.
Mit dem Marktkorb geht eine Dirn' vorbei,
Aus der Schenke ein heller Fuhrmannsschrei —
Wie huscht sie über den Platz davon;
Wie klingt die Schenke vom Fodelton!
Doch ich, der eben vorüber kam,
Alles von Grund aus in Obacht nahm
Und sprach: „S'ist doch eine Seelenweid,
Daß Ihr nicht ausgestorben seid;
Wo Alles mit Wind und Dampf geschieht:
Daß man noch Fuhrleut' auf Erden sieht.“

Nach der volkstümlichen Anschauung damaliger Zeit lag ein starker Zug von Poesie und Schwärmerei in dem schweren Frachtfuhrwerke und in dem großen „gelben“ Postwagen mit dem allgemein beliebten „Schwager“, der so geschickt fahren und dabei die lustigsten Stückchen blasen konnte. —

Von 1850—60 hatte sich das Geschäft im Allgemeinen gehoben und der Branntweinabsatz war in den folgenden Kriegsjahren 1864—66, 1870—71

gewinnreich. Mit der gleichzeitig eintretenden Eröffnung der Eisenbahnen von Nordhausen, 1866—69, nach vier Richtungen nahm der Handelsverkehr der Stadt durch Verwerthung der zu Gebote stehenden Mittel einen unverkennbaren Aufschwung, und nach Beendigung des französischen Krieges 1871 trat die Erweiterung der deutschen Landesgrenzen ein, durch welche das Abzugsgebiet für Branntwein wiederum vergrößert wurde. Daher kommt die auffallende Vermehrung der Brennereien in Nordhausen.

Allerdings ist jener erfreuliche Fortschritt seit 1873 durch andauernde Störung der Creditverhältnisse im Allgemeinen und durch verminderten Absatz in einzelnen Fabrikzweigen gelähmt worden; indessen bei richtiger Auffassung der ungünstigen Geschäftslage steht sicher zu erwarten, daß solide Arbeit, nöthigenfalls Betriebsverminderung und fortgesetzte Selbstbeschränkung in allen entbehrlichen Dingen dazu beitragen werden, die bestehende wirthschaftliche Krisis zu überwinden und das erschütterte Vertrauen wieder herzustellen.

Handelskammerbezirk und Haupt-Nahrungsweige der Einwohner, mit Angabe der Bezugsquellen und Absatzgebiete.

Die Vertretung der Gewerbetreibenden wird von der Handelskammer in Nordhausen wahrgenommen, welche Mitglied des Deutschen Handelstages ist und bereits im Jahre 1859 für den Kreis Nordhausen eingerichtet wurde. Nach neuerer Bestimmung umfaßt der Handelskammerbezirk die Kreise Nordhausen, Sangerhausen mit den Grafschaften Stolberg und Roßla und den Amtsbezirk Hohnstein. Zur Handelskammer gehören 20 Mitglieder, welche aus den verschiedenen Kreisen gewählt werden. Vorsitzender war von 1859 bis Ende 1875 der Fabrikant und dann Eisenbahndirector Salsfeldt, seit 1. Januar 1876 führt der Commerzienrath Bach, Banquier und Lotteriecöollecteur hierselbst, den Vorsitz. Der Etat der Handelskammer für 1875 schließt, wie für 1874, mit 1590 Mark in Einnahme und Ausgabe ab.

Neben der Branntweimbrennerei als Hauptgeschäft von Nordhausen bilden gegenwärtig Großhandel, Industrie und Gewerbe verschiedener Art die Nahrungs- zweige der Einwohner, wie aus der nachfolgenden Zusammenstellung hervorgeht. Im Handelsregister sind etwa 300 Handelsfirmen und 75 Handelsgesellschaften verzeichnet.

Zusammenstellung der Fabriken und bedeutenderen Gewerbe, laut Jahresbericht der Handelskammer für 1874 und 75 und nach weiter angestellten Ermittlungen.

Harzer Actien-Gesellschaft für Eisenbahnbedarf, Hartguß und Brückenbau etc., vormals Thelen & Weydemeyer, (als Eisengießerei von

Raven & Weydemeyer gegründet im Jahre 1863), seit 1872 Actiengesellschaft. Die Fabrik beschäftigte im Jahre 1874 200 bis 230 Arbeiter und lieferte:

1,801,000 Kilogr. Gußwaaren-Maschinentheile, Hartguß u. s. w.,
460,000 Kilogr. Blecharbeiten, als Kessel, Brücken zc.

Trotz der allgemein herrschenden Flaueheit auf dem Gebiete der Eisen-Industrie hat sich die Production der Fabrik im Jahre 1875 gegen 1874 nicht vermindert; es wurden facturirt 1875:

482,654 Mk. für Erdtransportwagen, Achsen, Räder zc.,
86,070 „ für Herzstücke,
54,000 „ für 4 Tenderlocomotiven,
253,641 „ für Dampfmaschinen, Gußwaaren zc.,

zusammen 876,365 Mk. — Arbeiter 230 im Durchschnitte.

Abgag nach der Natur des Geschäftes wechselnd; Rohmaterialien und Kohlen aus Westphalen, Sachsen und Böhmen bezogen.

Actien-Gesellschaft für Eismaschinen, Mineralwasser- und sonstige technische Apparate nebst Eisengießerei, vorm. Oscar Kropff & Co., gegründet im Jahre 1873 aus der seit 1841 bestehenden Maschinenfabrik, mit 3 Dampfmaschinen zu 32 Pferdekraft und einem Umsage von 290,285 Mk. im Jahre 1875 gegen 305,201 Mk. im Jahre 1874.

An Materialien wurden verbraucht:

1874: 127,639,	1875: 197,707	Kilogr. Eisen,
„ 14,168,	„ 9,191	„ Kupfer,
„ 2,026,	„ 2,110	„ Zinn,
„ 8,460,	„ 5,890	„ Blei,
„ 4,288,	„ 7,788	„ Salmiakgeist,
„ 1,572,	„ 6,701	„ Chlorcalcium,

und geliefert:

1874: 6,	1875: 11	große continuirlich arbeitende Eismaschinen,
„ 6,	„ 20	kleine intermittirende Eismaschinen,
„ 6,	„ 4	Bierwürz-Kühlapparate für Bierbrauer,
„ 62,	„ 41	Mineralwasser-Apparate,
„ 6,	„ 10	Hülfapparate zu denselben,
„ 6,	„ 7	Selbstentwidler.

Die Fabrik beschäftigte sich im vergangenen Jahre gleichzeitig mit Anfertigung landwirthschaftlicher Maschinen und mit Ausführung technischer Anlagen zc., und lieferte künstlich erzeugtes Eis in starken Platten.

Neben diesen Fabriken bestehen noch 2 Werkstätten für landwirthschaftliche Maschinen und eine Eisengießerei im Orte.

Die Tapetenfabrik, Actien-Gesellschaft, hervorgegangen 1871 aus der Beder'schen Tapetenfabrik, eine der größten dieser Art in Deutschland, nebst Formstecherei, mit Wasser- und Dampfkraft, beschäftigt 200 Arbeiter und

Angestellte. Umsatz 1875 Mk. 740,000; Papier von Halle a/S. und aus anderen Fabriken bezogen. Absatzgebiet: Deutschland, zeitweise Rußland, Belgien, England; der Verkehr mit Amerika ist ganz eingestellt. Die allgemeine Geschäftstodung im Jahre 1875 blieb auf die Tapetenfabrikation nicht ohne Einfluß.

Außerdem besteht eine besondere Formstecherei für Tapetenfabrikation, Wachstuch, Spielkarten-Rückseiten, Buntpapiere zc., und Handel mit Original-Designs für Tapeten, mit 30 Arbeitern. Absatz nur nach außerhalb: Deutschland, Oesterreich, Rußland, Schweden, Norwegen und Nord-Amerika.

Webereien. In 5 mechanischen Webereien (Dampf- und Wasserkraft) mit 1120 Stühlen, einschließlich auswärtige Etablissements an der Salza und in Gernrode, wurden im vergangenen Jahre etwa 700 Arbeiter beschäftigt und 1,225,000 Pfd. baumwollene Garne verarbeitet, außerdem von Handwebereien ungefähr 150,000 Pfd. Garn. Bezugsquellen: Zollvereinsgebiet und Elsaß, weniger von England. Absatz für bunte Waaren nach Deutschland, Schirting (sogenannte Domlazz) nach dem Auslande.

Tabaksfabrikation. In 10 Fabriken mit 1000 bis 1100 Arbeitern wurden 1874 ungefähr 23,000 Centner Rauch-, Kau- und Schnupftabak (Rauchtabak allein 14,000 Centner) und 35,000 Mille Missouri-Cigarren gefertigt. Im Jahre 1875 sind zum Versand gekommen: 7450 Ctr. Rauchtabak, 11,340 Ctr. Rauchtabak, 710 Ctr. Schnupftabak und 26,760 Mille Cigarren. Die Anzahl der beschäftigten Arbeiter ist wegen der Geschäftslähmung bis auf 990 gesunken. Absatz nach ganz Thüringen, Sachsen, Hannover und den angrenzenden Ländern. Verarbeitet werden inländische und amerikanische Tabaksblätter. Einfuhrzoll von 15,769 Centnern Blätter, überseeisch bezogen, für 1875 189,236 Mark, gegen 67,512 Thlr. für 1874 und 111,427 Thlr. für 1873; Rauchtabak wird zumeist nach Deutschland und Elsaß-Lothringen geliefert.

Die Gasanstalt, Zweig-Niederlassung der Dessauer Continental-Gas-Actien-Gesellschaft lieferte 1874: 533,454 Kubikmeter Gas,

1875: 549,700 " "

Verbraucht wurden für 1875 23,315 Hectoliter Westphälische Kohlen und an Nebenproducten gewonnen: 31,944 Hectoliter Coaks und 1634 Ctr. Theer, sowie 153 Ctr. Salmiakgeist, aus 3420 Ctr. Ammoniakwasser.

Fabrikation von Kaffeesurrogaten in 2 Etablissements mit etwa 200 Arbeitern. Absatz nach ganz Deutschland, in die Reichsländer Elsaß-Lothringen und nach der Schweiz, auch nach Oesterreich, Italien, Dänemark, Schweden, Rußland zc. Verarbeitet wird das aus der Umgegend und durch die Berliner Getreidebörse eingeführte Getreide unter Beimischung von Munkelrüben, oder von Cichorien. Das Fabrikat des größeren Etablissements, in welchem nach ungefährender Schätzung arbeitstäglich 7 bis 8 Mispel Roggen mit Rüben verarbeitet und durchschnittlich 150 Ctr. Roggen-Kaffee gefertigt werden, ist allgemein bekannt als Specialität von Nordhausen unter dem Namen „Homöopathischer Gesundheits-Kaffee“, der auf die

weitesten Entfernungen Absatz findet. In der kleineren Fabrik (Sichorienmühle) werden jährlich 20,000 Ctr. gedarrte Wurzeln und 1200 Ctr. Roggen verarbeitet.

Colonialwaaren-Handel. Bei dem hiesigen Hauptsteuer-Amte sind im Jahre 1874 zur Besteuerung gekommen:

1288,93	Ctr. Kaffee	mit 22,551	Mark 20	Pfennig.
3818,43	„ Reis	„ 5727	„ 55	„
452,49	„ Rosinen und Corinthen	„ 5429	„ 80	„
93,64	„ Pfeffer	„ 1825	„ 80	„
83,71	„ Piment u. Gewürznelken	„ 1632	„ 20	„
89,25	„ andere Gewürze . . .	„ 1740	„ 30	„
693,74	„ Wein in Fässern . .	„ 5549	„ 85	„
164,74	„ Wein in Flaschen . .	„ 1314	„ 10	„
282	Tonnen Heringe	„ 846	„ —	„

Ein 10 bis 15 faches Quantum derartiger Waaren ist versteuert bezogen.

Mosstrich wird in einem Mühlenwerke,

Essigsprit in mehreren Fabriken erzeugt; Absatz am hiesigen Platze nach der Umgegend und weiter. Die Mosstrichfabrik liefert jährlich ungefähr 1000 Centner „Nordhäuser Tafelsenf.“

Sprittfabrikation seit 1865 in 2 Fabriken, welche den Kartoffel-spiritus aus der Umgegend, aus Posen und Schlessien, sowie durch die Productenbörse in Berlin beziehen. Sprit gelangt nicht zur Ausfuhr, deckt noch nicht den Bedarf der Nordhäuser Branntwein-Brennereien, sodaß außerdem größere Quantitäten durch Vermittlung der Sprit-Agenten von Halberstadt, Goethen, Berlin, Stettin und Posen bezogen werden.

Branntwein-Brennerei. Die im Betriebe befindlichen Brennereien haben im J. 1874 180 bis 190,000 Oghoft Branntwein hervorgebracht und 73,139 Thlr. Brennsteuer an das Hauptsteueramt entrichtet, gegen 216,315 Mark für 1875; während in den dreißiger Jahren dieses Jahrhunderts, als nur reiner Fruchtbrauntwein gebrannt wurde, von hiesigen Brennereien jährlich bis 200,000 Thaler Steuer aufkamen.

Jetzt bestehen 66 Brennereien gegen 63 im J. 1874, darunter 6 mit Dampfmaschinenbetrieb, sämmtlich in der Unterstadt, und es gelangen täglich über 500 Oghoft à 200 Liter Branntwein durch die Bahnen zur Absendung. Preßhefe wird von 5 Brennereien für den Ort und die Umgegend geliefert, Getreide zumeist aus der Umgegend bezogen. Absatzgebiet für Branntwein in größeren Posten nach Deutschland und Elsaß-Lothringen, auch weiter, z. B. nach der Schweiz und Nordamerika. Mit der Mastung von Schweinen und Rindvieh befaßten sich die Brennereien und Brauereien nicht mehr; dagegen findet die Schlempe (Spülich genannt) bei den Landwirthen der Umgegend willige Abnahme.

In Folge des Aufhörens der Viehmastung sind auch die berühmten „Schweineschwemmen“ in der Unterstadt ganz verschwunden.

Bier Liqueur-Destillationen decken den Bedarf für Stadt und Umgegend, 10 bis 20 Meilen im Umkreise.

Bierbrauereien: 18 lieferten 1875 etwa 77,695 Hectoliter Bier, davon 70,245 Hectoliter Lagerbier, gegen 81,350 pro 1874, 75,800 pro 1873 und 64,700 pro 1872 mit einem Steuerertrage von 33,382³/₄ Ctr. Braumalzschrot pro 1875 66,765,56 Mk. gegen 23,033 Thlr. pro 1874, 22,700 Thlr. pro 1873 und 19,700 Thlr. pro 1872, für Consumenten in der Stadt und im zehnteiligen Umkreise. Der Versand von Nordhäuser Lagerbier durch die Bahnen belief sich im Jahre 1875 auf etwa 1,000,000 Liter.

Broihan wird nur noch in 2 Brauereien gebraut.

Der Getreidehandel geht verhältnißmäßig lebhaft und zwar durch Vermittelung der Bahnen, zum Theil als Durchgangs-Verkehr im Bezuge von Berlin (Stettin) und aus Ungarn, desgl. aus der Umgegend. Absatz nach dem Harze und Hessen, im Orte an Brennereien, Brauereien und Bäder, letztere beziehen jedoch das Mehl zumeist von außerhalb. Im Jahre 1875 betrug hier

	die Zufuhr	der Versand
	ungefähr 202,000 Ctr.	116,000 Ctr. Weizen,
	328,300	130,000 „ Roggen,
	288,000 „	144,000 „ Gerste und
	72,000 „	29,200 „ Hafer, ferner
	67,000 „	44,000 „ Bohnen, Linsen, Erbsen,
	72,000 „	36,000 „ Kartoffeln.

Es bestehen 2 größere Mälzereien, welche Gerste aus der Umgegend und zeitweise aus Ungarn und Böhmen verwenden, dagegen ihr Fabrikat im Orte an Brauereien absetzen oder in die Umgegend und nach Westphalen versenden.

Künstliches Mineralwasser fabriciren 4 Anstalten, die etwa 150,000 Flaschen im Orte und nach der Umgegend absetzen.

Weinhandel wird in 4 größeren Geschäften betrieben, außerdem in den Gasthäusern und von Colonialwaarenhandlungen zc.; Absatz im Orte, nach der Umgegend, besonders Eichsfeld und Harz, nach Thüringen und Provinz Sachsen, zum Theil auch bis Berlin an alte Kunden für Rothwein.

Wagenbau in 4 Werkstätten; Wagenladirung in einer größeren Werkstatt, welche sich auch mit Ladirung von Zuckerformen für Raffinerien beschäftigt.

Zum Baugewerbe werden die Hölzer größtentheils aus den Harzwaldungen, zum Theil auch aus Schweden bezogen, Bretter aus Böhmen und dem Thüringer Walde. Ziegelsteine zumeist aus hiesigen Ziegeleien, Kalk und Gyps aus der Umgegend, feinere Steine aus der Nähe von Halle und Teutchen-
thal bezogen. Deutscher Schiefer zu Bauten wird von Hüttenrode bei Blankenburg a. H., englischer Schiefer über Hamburg, Geestemünde zc. eingeführt. Bei den Häuserbauten auf den neuen Stadttheilen fanden viele auswärtige Arbeiter Beschäftigung. Die am Platze bestehende Parquetfußbodenfabrik hatte Absatz im Orte, nach Berlin, Leipzig zc.

Auf Nordhäuser Flur sind im Betriebe:

2 Dampfziegeleien mit Ringöfen, welche ungefähr 60 Arbeiter beschäftigen und jährlich 3—4 Mill. Ziegelsteine und Dachziegeln liefern;

2 Feldziegeleien mit etwa 40 Arbeitern und mindestens 2 Millionen Ziegelsteinen jährlich,

2 Ziegeleien, die mehr Façonsteine und Dachziegeln arbeiten. Absatz größtentheils im Orte; Material (Lehm und Thon) zumeist aus dem Töpfer- und Gumpenfelde; endlich noch in nächster Umgegend 3 Ziegeleien in Salza, Niedersachswerfen und Leimbach. Die Gesamt-Production soll sich auf 7 bis 8 Millionen Steine belaufen.

Für Stuccaturarbeiten besteht seit 1870 eine Werkstatt, in welcher jetzt jährlich 500 bis 600 Centner Gyps aus Osterode a. H. und 50 bis 60 Tonnen Portland-Cement verarbeitet werden, vorzugsweise zu Bauornamenten im griechischen Stile für Gebäude im Orte und auch nach außerhalb. Zur Ausführung der Arbeiten werden in der Regel elastische Formen, seltener Stuckformen verwendet. Mehrere Malerwerkstätten finden volle Beschäftigung.

Zwei Mühlstein-Fabriken mit 30 bis 40 Arbeitern und Absatz auf weitere Entfernungen, verarbeiteten im Jahre 1874: 3400 Centner von französischem Material, 400 Centner von deutschem Gestein aus Westphalen, dem Kyffhäuser und von Rügen, sowie 50 Centner schwedischen Gußstahls und lieferten etwa 300 Mühlsteine. Im Jahre 1875 verminderte sich der Umsatz gegen das Vorjahr. Jedenfalls haben die hohen Frachtsätze der Bahnen auf den Versand der Mühl- und Schleifsteine nachtheilig eingewirkt.

Zwei Marmorwaaren-Fabriken lieferten früher mit 60 Arbeitern 3000 Centner fertiger Waaren nach allen Richtungen und auf weite Entfernungen. Jetzt werden mehr Grabdenkmäler gefertigt. Rohmaterial vom Harz, Kyffhäuser und aus Schlesien. Mit einer Fabrik ist Cementgießerei verbunden. Im Jahre 1875 wurden durchschnittlich nur 40 Arbeiter beschäftigt. Schon von Anfang November 1874 ab hat wegen Rückgangs des Geschäfts die Entlassung von Arbeitern und die Herabsetzung der Löhne stattfinden müssen. Außerdem besteht noch ein Atelier für Bildhauerei und Grabdenkmäler und eine Werkstatt für Holzschneiderei.

Zwei chemische Fabriken brachten etwa 250 Centner rauchende Schwefelsäure, 1700 Centner Glaubersalz, 290 Centner Salpetersäure, 260 Centner Eisenvitriol hervor. Absatz nach der Umgegend. Rohproducte vom Harze und aus dem Königreich Sachsen.

Oelfabrikation. Die beiden Oelmühlen, welche hiesigen Fabrikanten gehören, liefern hauptsächlich reine Oele, Rübsöl, Leinöl und Mohnöl etwa 3000 Centner, die meist zu Speisewenden verwendet und zum größten Theile an auswärtige Abnehmer verkauft werden.

Die Seifensiedereien lieferten etwa 12000 Centner und zwar 7000 Centner Niegelseifen und 5000 Centner Faßseifen für den Ort und die Um-

gend; Rohproducte aus Rußland und Amerika. Der Absatz nach außerhalb hat zugenommen.

Leim und Wagenschmiere in je zwei Fabriken erzeugt, Rohproducte theils aus der Umgegend, theils überseeisch bezogen; Absatz im Orte, nach Thüringen und Provinz Sachsen. Zum Versand kamen etwa 1200 Centner Eölnner Façon-Leim.

Fleischwaarengeschäft. Das Ausfuhrgeschäft der Schlächtereien (geräucherte Würste, Schinken etc.) war bisher im Steigen, obgleich die Preise wegen Mangels an gemästeten Schweinen im Orte hoch stehen. Von sämtlichen Fleischereien wurden etwa 6000 Centner Fleischwaaren geliefert, bezw. auf nahe und weitere Entfernung versendet. Das Schlachtvieh kommt zumeist aus der Umgegend, Schweine werden jedoch aus Böhmen, Ungarn, Holstein, Mecklenburg und Pommern durch Händler zugeführt.

Die Lederfabrikation, welche früher hier in bedeutenderem Maße betrieben wurde, hat jetzt einen geringeren Umfang; 8 Lohgerbereien und 1 Weißgerberei, mit ziemlich lebhaftem Betriebe und gutem Absatze, lieferten im Jahre 1874 etwa 2400 Stück Sohlleder, 600 Stück deutsche Fahlleder, 1800 Stück ostindische Fahlleder, 600 Stück Kalbleder; im Jahre 1875 wurden gegerbt zu Sohlleder etwa 2000 Stück amerik. und 400 Stück deutsche Häute, zu Oberleder etwa 1300 Stück deutsche Rindhäute, 2000 Stück ostind. Häute, 1400 Stück Kalbfelle, 500 Schaf- und 50 Stück Ziegenfelle, endlich zu Brandsohlleder 250 Stück Häute verschiedener Sorte.

Die meiste Lohc wird aus der Schälwaldung gewonnen, welche sich unweit von Nordhausen in den Gräfl. Stolberg'schen Forsten bei Rottleberode befindet. Die Lohgerbereien leiden durch den Mangel an Lohc, deren Preise hier in die Höhe gegangen sind.

Die Strohstoff-Fabrik, im Jahre 1873 erbaut, fertigte im Jahre 1874 auf 2 Apparaten nach Lohouffe'schem System etwa 6500 Centner, im Jahre 1875 7800 Ctr. vollgebleichten und ungebleichten Strohstoff, welcher als beliebtes Surrogat für leinene Lumpen zur Herstellung mittlerer und feinerer Papiersorten flotten Absatz fand. Im Jahre 1875 hatte die Fabrik bei hohen Strohpreisen mit den ungünstigsten Zeitumständen zu kämpfen.

Papierwaaren-Fabriken, Buch- und Steindruckereien. Für Papierwaaren besteht eine Fabrik, verbunden mit Papierhandlung en gros und Buch- und Steindruckerei. Durch Aufstellung einer neuen großen Steindruck-Schnellpresse, der ersten in weitem Umkreise, ist ihre Leistungsfähigkeit bedeutend gestiegen. Neuerdings ist noch eine Papierwaaren- und Dütenfabrik eingerichtet worden. Für Buch- und Steindruckerei bestehen 7 Anstalten mit zusammen 8 Druckmaschinen und 2 Handpressen für Buchdruck, 1 Schnellpresse und 10 Handpressen für Steindruckerei.

Buchhandel*) und Zeitungsverlag. Buch- und Kunsthandel wird von 5 Sortiments-Buchhandlungen und in einem Verlags- und Antiquariats-Geschäft betrieben. Es erscheinen hier zwei politische Zeitungen:

die Nordhäuser Zeitung, gegenwärtig mit 7000 Abonnenten,

der Nordhäuser Courier (amtl. Blatt) „ 2500 „

beide mit Postdebit, wöchentlich sechs Mal, haben Bedeutung für den Ort und Umgegend. (Vergl. Thl. II. Nr. 5.) Außerdem erscheint hier jährlich sechs Mal eine landwirthschaftliche Zeitung unter dem Titel „Die goldene Aue“, Organ der land- und forstwirthschaftlichen Vereine der goldenen Aue und des Südhanges, Jahrespreis 1 Mark, und das „Vereinsblatt für Freunde der natürlichen Lebensweise (Vegetarianer)“, Jahrgang 3 Mark, von E. Balzer, beide ohne Postdebit.

Photographische Anstalten in 4 Ateliers mit lebhaftem Geschäftsverkehr in der Stadt und nach der Umgegend.

Außerdem: Colonialwaaren- und Droguen-Handlungen, Tuch- und Wollwaaren-, Baumwollen- und Leinenwaaren-Geschäfte, Lager für bairische und andere fremde Biere, Delicateßwaaren, Fisch- und Wildpret-Handlungen, Gold- und Silberwaaren-Geschäfte, Instrumenten-, Eisen-, Stahl- und Kurzwaaren-, Hut- und Mützen-Handlungen, Kleider-, Wäsche-, Manufaktur- und Modewaaren-Geschäfte, Kohlenhandlungen, Agenturen für Spiritus, Sprit- und Garn, Getreidemäfler, Landesproducten-, Commissions- und Expedition-Geschäfte, Getreidesackfabriken, Bau-Unternehmer, Holz- und Baumaterialien-Handlungen, Möbel-Magazine, Färbereien und sonstige Gewerbe, darunter viele mit lebhaftem Absatz nach auswärts; endlich die Böttcherei wegen des massenhaften Fässerverbrauchs und andere bedeutende Handwerke, wie aus der Steuer-Veranlagung hervorgeht.

Bei dem gewerblichen Schiedsgerichte waren im Jahre 1875 45 Streitfachen anhängig, von welchen 22 durch Spruch, 21 durch Vergleich erledigt und 11 zur gerichtlichen Entscheidung verwiesen wurden. Von 45 Sachen betrafen 14 das Verlassen der Arbeit Seitens der Arbeiter ohne vorherige Kündigung, 20 das Entlassen von Arbeitern Seitens der Arbeitgeber (meist Bauunternehmer) ohne Kündigung, 7 das Verlassen der Lehrstätte Seitens der Lehrlinge vor Ablauf der Lehrzeit, 1 das Wegschiden aus der Lehre und 3 gegenseitige Ansprüche.

Zahlungs-Einstellungen von Actiengesellschaften oder anderen bedeutenden Geschäftsfirmen sind hier in den Jahren 1874 und 1875 nicht vorgekommen.

*) Der früher hier ansässige Buchhändler und Leihbibliothekar Ernst Friedrich Fürst hatte sich durch seinen bedeutenden Verlag von Ritter- und Räuber-Romanen einen gewissen Ruf erworben. Sein Geschäft bestand nur von 1820 ab bis Ende der dreißiger Jahre.

Versicherungswesen.

Neben der Provinzial-Städte-Feuer-Societät sind verschiedene Privat-Versicherungs-Gesellschaften am hiesigen Orte durch Agenten vertreten, nämlich:

- 30 für Feuer-Versicherung,*)
- 26 für Lebens-, Renten- und Capital-Versicherung,
- 7 für Hagel-Versicherung,
- 8 für Transport- und Viehversicherung,
- 2 für Hypotheken- und
- 1 für Spiegelglas-Versicherung.

Zuckerfabriken.

In der Umgegend bestehen 3 Zuckerrfabriken: in Heringen, auf der Aumühle bei Heringen und in Wolframshausen, deren Inhaber bezw. Vertreter in Nordhausen domiciliren, und eine in Roßla, welche sämmtlich nur auf Rohzucker arbeiten und in die Raffinerien nach Halle a. S. und nach Süddeutschland liefern. Im Jahre 1874 wurden von diesen 4 Fabriken 718,840 Ctr. Rüben (gegen 850,660 Ctr. für 1873) verarbeitet und 191,700 Thlr. an Steuern entrichtet (gegen 227,376 Thlr. für 1873).

Im Jahre 1875 sind verarbeitet worden: von den Fabriken in Heringen und Wolframshausen beinahe 500,000 Ctr. Rüben und dafür entrichtet rund 400,000 Mark Rübenzuckersteuer, von der Fabrik in Auleben 260,575 Centner Rüben und dafür entrichtet 208,460 Mark Rübenzuckersteuer. Die Fabriken in Heringen und Wolframshausen liefern außerdem Spiritus

und zwar täglich von 4 Bottichen à 3800 Quart Maische,

bezw. von 3 Bottichen à 3500 " " "

wofür im Jahre 1875 108,273 Mark Maischsteuer entrichtet wurden;

ferner Essigsprit jährlich etwa 1900 Ordst.

Von den 10,000 Morgen Ackerland auf Gütern und in gepachteten Ländereien, welche die Inhaber der Heringer Fabrik bewirthschaften, werden etwa 3000 Morgen für Rüben- und Cichorienbau benutzt; bei der Zuckerrfabrik in Wolframshausen dienen von 6000 Morgen Land etwa 1500 M. zum Rübenbau. Bei der Zuckerrfabrik auf der Aumühle werden von 7000 M. eigener und gepachteter Ländereien 1400 bis 1500 M. zum Rübenbau verwendet.

*) Die erste Brand-Versicherung erfolgte hier im Jahre 1803 mit einem Gesamttagwerthe der Gebäude in der Stadt von 1,742 825 Thlr. bei der Magdeburger Land-Feuer-Societät gegen hohe Beiträge; demnächst vom 1. Juni 1809 ab bei der städtischen Feuerkassen-Societät in Halberstadt unter dem Feuer-Societäts-Director Seidler in Nordhausen und später bei der Städte-Feuer-Societät in Merseburg durch Vermittelung des Magistrats. Gegenwärtig sind die Gebäude in der Stadt bei verschiedenen Gesellschaften versichert.

Diese Fabriken haben jetzt unter dem Drucke der niedrigen Zuckerpreise zu leiden. Durchschnittspreis für 1 Centner Rohzucker war 30 Mark, gegen 11¹/₂ Thaler im Jahre 1874. Die niedrigen Zuckerpreise sollen von der übermächtigen französischen Concurrenz herrühren, welche durch die bestehende Exportvergütung Deutschland gegenüber sehr begünstigt ist.

Gärtnerei, Landwirthschaft, Viehzucht und Pferdestand in der Stadt und Umgegend.

Gemüse- und besonders Spargelbau, Samenhandel und Blumenzucht sind jetzt umfangreicher, als in den Vorjahren. Es bestehen 7 Handelsgärtnereien mit Absatz im Orte, nach der Umgegend, und zum Theil auf weitere Entfernungen, darunter zwei bedeutendere Etablissements, zusammen über 80 Morgen Garten und Ackerland in der Nordhäuser Flur, mit 14 bezw. 8 Gemüschhäusern, und 800 bezw. 500 Mistbeetenstern. Vorzugsweise wurden cultivirt: Blumen- und Pflanzenzucht, Rosen, Ziersträucher, Teppichpflanzen und exotische Gewächse, in Verbindung mit Samenhandel und Verkauf von Bouquets und Kränzen (ein Blumenladen in der Stadt). Der Versand von Gemüse, z. B. Gurken und Sellerie, hat wesentlich zugenommen.

In der Umgegend wird Ackerwirthschaft, Zuckerrübenbau und Viehzucht mit gutem Erfolge betrieben, desgleichen an einigen Orten Gemüsebau, z. B. auf einem Gute zu Hefferode 8 Morgen Land mit lohnendem Spargelbau, Absatz hauptsächlich nach Nordhausen und Ilfeld (Klosterschule), auch nach Hannover und Leipzig; Spargelertrag im Juni vorigen Jahres 100 bis 150 Pfd. täglich, an einzelnen Tagen noch mehr, aber in diesem Jahre weniger wegen der ungünstigen Witterung.

Die Landwirthschaft auf der beschränkten städtischen Feldmark wird von Deconomen und Fuhrleuten im verhältnißmäßigen Umfange, von Brennereibesitzern nur noch vereinzelt betrieben; das meiste gute Ackerland hat die Zuckersabrik Schreiber & Sohn zum Rübenbau gepachtet. Viehzucht im größeren Maßstabe hat ganz aufgehört; es werden in der Stadt nur drei Schafheerden, zusammen mit 750 bis 800 Schafen, unterhalten.

Eine beständige Pferderace giebt es hier überhaupt nicht. Zum schweren Zug-Dienste werden vorzugsweise starke Dänische und Ardennen-Pferde, Preis 1200 bis 1500 Mk., eingeführt, zum leichteren Arbeitsdienste solche aus Hannover, von ungarischer und litthauischer Race oder Landpferde aus der Umgegend verwendet, Preis 600 bis 1200 Mk. bei gutem Zustande. Die Luxuspferde werden meistens aus Hannover und Mecklenburg, theilweise auch aus Ostpreußen durch hiesige Pferdehändler nach Bedarf bezogen und an die vermögenden Einwohner der Stadt zu höheren Preisen verkauft.

Bei den Zuckerrfabriken und größeren Landgütern sind Pferde und Ochsen, bei kleineren Landwirthschaften der Umgegend meistens Ochsen und Kühe als Zugthiere im Gebrauche. Die Zahl der im Kreise vorhandenen, zum Kriegsdienste tauglichen Pferde beträgt 550 bis 600. Seitdem ein stärkerer Schlag von Hengsten des Graditzer Gestüts an einer Beschäl-Station, Pustleben, im Kreise aufgestellt und eine Kör-Ordnung eingeführt ist, hat sich die Pferdezuucht mehr und mehr gehoben. Von den 3 Hengsten der Station in Pustleben sind im Jahre 1875 150 Stuten gedeckt worden, gegen 125 im Jahre 1872. Pferdemarkte werden in Nordhausen nicht abgehalten; die Pferdehändler besorgen das Kauf- und Verkaufsgeschäft für den Ort und die Umgegend.

Mühlen und Maschinenwerke:

am Mühlgraben in der Stadt

3 städtische: die Rothleinmühle vor dem Altenthore, verpachtet, die Wasserwerke zur Oberkunst (am Kunstgraben) und zur Unterkunst unter den Weiden; 8 Mahlmühlen im Privatbesitz: Rosenmühle (Rosengasse), Kaiserinmühle (Mühlhof), Ruttelmühle (unter den Weiden), Martinimühle (Schadenhof), Klostermühle (hintern Kloster), Neuemühle (Halle'sche Chaussee) ebendasselbst Rindenmühle mit Oelschlägerei und Untere Oehlmühle, ferner 2 Maschinenwerke: Tapetenfabrik am Altdorfe und Weberei (Hammer) an der Halle'schen Chaussee; außerdem 5 Dampfschneidemühlen einschließlich Parquetfabrik;

an der Salza*) auf städtischer Flur,

Wertherbrüdmühle, Kl. Ruttelmühle und Sichoriendarre, Große Ruttelmühle, Krause's Mühle (für Gesundheits-Kaffee), sämmtlich im Privatbesitz, und städtische Furthmühle und Steinmühle, verpachtet; endlich auf Dorf Salzaer Flur noch drei Mühlen und Fabriken, deren Inhaber in Nordhausen wohnen.

In der auf Grimderöder Flur am Zorgegraben liegenden Jerichow'schen Brodbäckerei mit Wassermühlen- und Maschinenbetrieb wurden im Jahre 1875 etwa 10,000 Etr. Roggenmehl verarbeitet. Die Waare findet zumeist in Nordhausen Abnehmer.

*) Die Quellen der Salza liegen am Fuße des Rohnsteins, in der Nähe des Dorfes Salza bei Nordhausen. Die bedeutendste dieser Quellen ist das sogenannte „grundlose Loch“, ein tiefer trichterförmiger Erdfall, von welchem das klare Wasser aus den unterirdischen Höhlungen des Gypsgebirges sehr reichlich abfließt. Der hohe Wasserstand der Salza bleibt im Sommer, wie im Winter ziemlich unverändert, im Sommer ist derselbe sogar noch höher und im Winter gefriert das Wasser selten. Aus diesem Grunde hat die Salza, welche sich bei Klein-Werther in die Helme ergießt und auf ihrem kurzen Laufe neun Mühlen treibt, einen besonderen Werth für Nordhausen.

Markt=Verkehr, Boten= und Frachtfuhrwesen.

Die Jahrmärkte, deren zwei (im Mai zu Kreuz-Erfindung und September zu Kreuz-Erhöhung) mit Stägiger Dauer auf den Marktplätzen am Rathhause abgehalten werden, sind zu unbedeutenden Krammärkten herabgesunken, an welchen die auf dem sogenannten „Schinderrasen“*) an der Sorge aufgestellten Schaubuden, Carouffels und Zelte in der Regel mehr Beachtung finden als die Marktbuden in der Stadt. Wollmärkte finden hier nicht statt, größere Viehmärkte werden seit längerer Zeit nicht abgehalten. Dagegen ist der Verkehr auf den Wochenmärkten der Stadt an drei Tagen, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend ein äußerst lebhafter. Dabei kommen alle verkäuflichen Erzeugnisse der Gärtnerei, Land- und Forstwirthschaft, der Jagd und Fischerei aus der Umgegend in den Handel; auch der Schweinemarkt (zumeist für Jungvieh) auf dem Klosterhofe an Markttagen, vorzugsweise Donnerstag und Sonnabend, ist stark betrieben. In früherer Zeit wurden die Roß-, Vieh- und Krammärkte, Vogel- und Scheiben-Schießen und andere öffentliche Feste auf dem Platze am Grimelthore vor dem Gasthause „zu den drei Linden“ abgehalten.

Im Anschlusse an den Marktverkehr sind noch die Beförderungs=Gelegenheiten zu erwähnen, welche regelmäßig an den Markttagen den Handel aus der Umgegend mit Nordhausen vermitteln, und zwar:

von den naheliegenden größeren Dörfern wöchentlich 2—3 Mal Botenfrauen mit Tragekörben, und von Ilfeld desgl. zwei Boten mit kleinen Wagen, ebenso Boten von Günzerode, Liebenrode, Görsbach zc.; ferner: von Sondershausen, Greußen, Auleben, Verga, Bleicherode und Rottleberode Frachtfuhren mit je 1 Pferde, von Kelbra zwei dergl., von Langensalza und Sorge je eine Frachtfuhre mit 2 Pferden, von Bennedeckenstein drei Frachtfuhren mit 1, 2 und 3 Pferden, von Hasselfelde zwei zweispännige Fuhren, von Ellrich zwei Fuhrwerke einspännig und zweispännig, von Frankenhause und Stolberg mehrspännige und von Sachsa zwei zweispännige Frachtwagen, welche sämmtlich ein bis zwei, auch drei Mal wöchentlich nach Nordhausen kommen.

Lebensmittelpreise.

Mit Eröffnung der von hier ausgehenden Eisenbahnen und nach Erweiterung der Stadt durch Fabrik-Anlagen und durch Neubauten sowohl am Bahnhofe, als besonders im neu angelegten Stadttheile vor dem Töpferthore und am Gehege, sind die Preise aller nothwendigen Lebensbedürfnisse fortwährend gestiegen, so daß dieselben jetzt nach der folgenden Preislifte denen der größeren Städte gleichstehen.

*) Es dürfte an der Zeit sein, diesem großen Rasenplatze neben der Sundhäuser Brücke, dessen Bepflanzung mit Bäumen zc. früher in Vorschlag gebracht war, als Marktplatz einen angenehmer klingenden Namen beizulegen.

Nordhäuser Marktpreise Mitte Mai 1875. Für 100 Kilogramm Netto im Durchschnitte: Weizen 24 Mk., Roggen 21 Mk., Gerste 20—21 Mk., Hafer 19—20 Mk., Kartoffeln 4—5 Mk., Stroh 6 Mk., Heu 7—9 Mk. Für 1 Kilogramm: Rindfleisch 1,20 Mk., Filet 2—2,40 Mk., Schweinefleisch 1,30—1,40 Mk., Kalbfleisch 0,80—0,90 Mk., Hammelfleisch 0,90—1 Mk., Speck 1,80—2 Mk., Eßbutter 2,80—3 Mk. (zeitweise über 3 Mk.), Eier à Schock 2,80—3 Mark (zeitweise über 3—4 Mark). Branntwein für 100 Liter, 48 % excl. Faß 36—38 Mk., besserer Nordhäuser Korn 0,75—1 Mk. für 1 Liter. In den Jahren 1848—1850 kostete 1 Oghoft = 180 Quart vom reinen Fruchtbranntwein 20—24 Thlr. incl. Faß. Der Preis des Sprit (90—95 %) stellte sich im Mai für 10,000 Literproc. auf 56 Mk. hier ohne Faß, während Kartoffelspiritus in Magdeburg und Berlin für 10,000 Literproc. ohne Faß im Mai 59—60 Mk., im Juni 51,52 Mk., im Juli 50 Mk. kostete.

Brod- und Semmelpreise Juni 1876.

	Stk. R.-Pf. Gramm				Schwarzbrod.			
	1	2	16 oder	1	R.-Pf. Kl. Grm.	Pfd.	Stk.	
Zwieback	1	2	16	1				
Milchbrod	1	3	40	2 1/2	1	Groschenbrod	10	— 400 oder — 25
"	2	5	"	"	2	"	20	— 800 " 1 20
Franzbrod	1	3	52	3 1/4	3	"	30	1, 200 " 2 15
"	2	5	"	"	4	"	40	1, 600 " 3 10
Semmel	1	2	33	2	5	"	50	2, — " 4 5
Dreierbrod	1	3	48—50	3	6	"	80	3, 500 " 7 —
"	2	5	"	"				
Sechserbrod	1	5	104	6 1/2				

Martini-Marktpreise des Getreides 1874/75 für den Neuschefel = 50 Liter in Nordhausen, in Mühlhausen, in Erfurt.

Weizen 1874:	7,99 Mk.	8,33 Mk.	8,28 Mk.
" 1875:	7,81 "	7,65 "	8,24 "
Roggen 1874:	6,45 "	6,79 "	6,76 "
" 1875:	6,68 "	6,87 "	7,23 "
Gerste 1874:	5,06 "	5,04 "	5,03 "
" 1875:	6,49 "	6,25 "	6,16 "
Hafer 1874:	2,86 "	2,82 "	2,97 "
" 1875:	3,66 "	3,72 "	3,79 "

Zur Vergleichung:

Lebensmittelpreise vom Jahre 1792 im Sommer.

Der Nordh. Schfl. Weizen 22—32 Groschen,

Fleischtage.

			Gr. Pf. bis Gr. Pf.
" " " Roggen 19—22 "			
" " " Gerste 14—16 "	1 Pfd.	Rindfleisch	1 3 " 2 —
" " " Hafer 12—15 "	1 "	Schweinefl.	1 8 " — 10
" " " Erbsen 22—25 "	1 "	Hammelfl.	1 2 " — 4
1 Mandel Eier . . . 2—2 1/2 "	1 "	Kalbfleisch	1 — " 1 2
1 1/2 Pfd. Butter . . . 2—2 1/2 "			

Brod- und Semmeltage.

1 Pfennigsemmel	—	Pfd.	2 Loth	1 Grosch.=Schwarzbr.	2 Pfd.	18—30 Lth.
1 Pfg.=Weißbrod	—	"	4—5 "	2 "	"	5 " 4—29 "
3 "	—	"	17—19 "	"	"	"alles wohl ausgebacken", wie
6 "	—	"	1 " 2—7 "	"	"	ausdrücklich angeführt ist.

Die Fleisch- und Brod-Tage wurde vom Rathe der freien Stadt regulirt und von Zeit zu Zeit durch das Intelligenzblatt bekannt gemacht; dasselbe geschah später von Seiten des Magistrats.

Im Sommer des Jahres 1799, als der Scheffel Weizen 60—66 Gr. und Roggen 65—68 Gr. kostete, standen die Fleischpreise entsprechend höher, z. B. Rindfleisch 1 Pfd. 2 Gr. 4 Pfg. und Schweinefleisch 1 Pfd. 2 Gr. 6 Pfg., und das Gewicht des Brodes zc. war geringer, z. B. 1 Pfennigsemmel wog nur 1 Loth, 1 Pfennigbrod 2 Loth, 3 Pfennigbrod 6 Loth, 1 Groschen-Schwarzbrod 30 Loth, 2 Groschen-Schwarzbrod 1 Pfd. 20 Lth.

Durchschnittspreise im December 1848.

1 Scheffel Weizen	1 Thlr.	20 Sgr.	1 Pfd. Rindfleisch	. . .	4 Sgr.
1 " Roggen	1 "	— "	1 " Kalbfleisch	. . .	2 "
1 " Gerste	— "	27 "	1 " Hammelfleisch	. . .	2 1/2 "
1 " Hafer	— "	17 "	1 " Schweinefleisch	. . .	4 "
1 " Kartoffeln	— "	18 "	1 " Butter	. . .	. 6—7 "
1 Schock Eier	— "	13 "			

Berliner Scheffel = 75 Pfd. oder 37,5 Kilogr.

Preise des gemästeten Schlachtviehes im Sommer 1876: Maßschweine 60—69 Mk. für den Centner mit 20 % Tara, Rinder 30—36 Mk., Kalber 25—30 Mk., Hammel 30—33 Mk. für den Centner „lebendes Gewicht“, magere Stücke Vieh nach dem Ansehen billiger zu kaufen.

Geflügel, Wild und Fische kosteten 1875/76: 1 Bratgans 4—6 Mk., 1 fette Gans 7—10 Mk., 1 Ente 2—3 1/2 Mk., 1 Puter 9—12 Mk., 1 Huhn 1—2 Mk., 1 Paar Tauben 50—75 Pf., Krametsvögel 15—20 Pf. für das Stück, 1 Rebhuhn 0,75—1,25 Mk., 1 Schnepfe 3—4 Mk., 1 Gans 3—4 Mk., Rehwild 1,40—1,60 Mk. für 1 Kilogramm; Fische für 1 Kilogr.: Hechte 1,50 Mk., Karpfen 2,40 Mk., Forellen 4—5 Mk., Dorsch 50 Pf., Schellfisch 60—90 Pf.

Lohnungsätze und Wohnungsmiethen.

Die Löhnungen und Wohnungsmiethen, welche zugleich mit den Lebensmittelpreisen in die Höhe gegangen sind, stehen jetzt wie folgt:

Arbeitslöhne für Bauhandwerker und Steinseher: Gesellenlohn täglich 3 Mk. bis 3,50 Mk., für den Polier 50 Pf. mehr; außerdem Meisterprovision für jeden Mann durchschnittl. 60 Pf. Für Arbeiter (Handlanger) 2 bis 2,50 Mk., Lehrlinge je nach deren Brauchbarkeit 0,50 Mk. bis 1 Mk. täglich.

Fabrik-Schlosser, Former, Schmiede 3–4 Mk., Dreher, Tischler 3 Mk. täglich, Maler- und Lackir-Gehülfen 3 Mark tägl. ohne Kost.

Gehülfen in den Buch- und Steindruckereien 12–21 Mk., Lehrlinge 2,50 bis 5 Mk. wöchentlich.

Arbeiter in der Tapetenfabrik, in den Webereien, Färbereien und bei den Tabakfabriken wöchentlich 12–15 Mk., Stückarbeiter 18–20 Mk. und darüber. Jungen und Mädchen 6–9 Mark.

Handwerksgejellen auf Stück-Arbeit verdienen täglich 2 Mk. bis 2,50 Mk., unter Umständen auch bis 3 Mk.

Wochenlohn für Handwerks-Gesellen 6–8 Mk. bei freier Station, für Rutscher und Kollknechte 9 bis 10 Mk. bei freier Station, 12–15 Mk. ohne Kost zc., in einzelnen Fällen höhere Vergütung; für Brenner wöchentlich 12 Mk. nebst Belöstigung und Schlafstelle; für Brauer 15–20 Mk., Oberbrauer bis 25 Mk. ohne Belöstigung mit Schlafstelle und Bier für ihre Person.

Die Löhnungssätze für Dienstmädchen steigen von 72 Mark bis zu 120 Mark jährlich und für tüchtige Köchinnen in größeren Haushaltungen bis zu 150 Mk., daneben Mieths- und Marktgeld, Weihnachtsgeschenke zc.

Für größere Familien-Wohnungen, eine ganze Etage in neuerbauten oder älteren guten Häusern, werden 750 bis 1200 Mark, in einzelnen Fällen (mit größeren Geschäftsräumen) bis 1500 Mark jährlich Miethc gezahlt, für Mittelwohnungen 300 bis 700 Mark, und für kleinere, die verhältnißmäßig am theuersten sind, bis zu 270 Mark jährlich. Der Durchschnittssatz der Wohnungsmiethc, welche nachweislich von armen unterstützten Personen bezahlt wurde, betrug 1875 Mk. 74,32, gegen 1871 Mk. 58,85, 1872 Mk. 60,10, 1873 Mk. 62,10, 1874 Mk. 70,08. In den letzten 5 Jahren fand demnach eine Steigerung des Miethspreises für kleinere Wohnungen von etwa 20 % Statt.

Dennoch ist Nordhausen zur dritten Servisklasse gerechnet worden. Dieses ungünstige Verhältniß wird namentlich von den Beamten gegenüber den wohlhabenden Einwohnern und Geschäftsleuten der Stadt als drückender Uebelstand empfunden. Andere kleinere Städte, z. B. Bernburg und Quedlinburg mit Garnison, gehören zur 2. Servisklasse.

Brennmaterial.

Brennholz und Reisig, zumeist von Buchen, wird aus den Harzwaldungen bezogen; außerdem gelangen in Fabriken und Haushaltungen größere Massen an Steinkohlen und Braunkohlen (besonders böhmische) zum Verbrauchc. Die Preise der Brenn-Materialien stehen wegen der bedeutenden Transportkosten verhältnißmäßig hoch; Winter 18^{75/76} kostete Buchen-Scheitholz der R.-Meter 12–13 Mk., Buchenstangen 10–11 Mk., Steinkohlen und böhm. Braunkohlen der Centner 0,90 bis 1 Mark, im Einzelverkaufc höhere Preise.

Steuer-Verhältnisse.

Von den steuerpflichtigen Gewerbetreibenden der Stadt waren veranlagt

1874: 1875:

25	38	Personen auf Handel in größerem Umfange,
394	401	" " " " mittlerem "
394	405	" " " " kleinerem "
82	85	Branntweinhändler,
115	121	Gast-, Speise- und Schankwirths,
284	318	Handwerker,
16	19	Fuhrleute.

Im Jahre 1875 ausgegeben 71 Gewerbe-Legitimationscheine für Preußen und 50 Gewerbescheine für Hausirhandel.

Es sind aufgebracht: a. Staatssteuern:

Grundsteuer	1873	2,505 Thlr.	1874	2,503 Thlr.	1875	7,484 Mk.
Gebäudesteuer	"	7,945	"	8,119	"	25,212 "
Klassensteuer	"	20,321	"	18,569	"	54,385 "
Einkommensteuer	"	16,860	"	18,485	"	60,965 "
Gewerbsteuer	"	13,565	"	13,099	"	38,090 "

einschl. 5868 Mk. aus R. A. 1 für 1875.

b. Gemeinde-Einkommensteuer:

1874 62,600 Thlr. 1875 236,071 Mark.

Sammtliche Steuern werden regelmäßig durch 4 städtische Steuer-Erheber für je 2 Monate eingezogen, ausgenommen Einkommensteuer.

Zur Deckung der Communalbedürfnisse der Stadt wurden für 1874 166²/₃% Zuschlag zur Klassen- und Einkommensteuer erhoben, welcher Zuschlag für 1875 auf 190%, für 1876 auf 200% erhöht worden ist.

Sonach betrug die Staats- und Communalsteuer auf den Kopf der Bevölkerung im Jahre 1874 etwa 5⁶/₁₀ Thlr. = 16,80 Mk., im Jahre 1875 beinahe 6 Thlr. = 18 Mk., gegen 4¹/₁₀ Thlr. = 12,30 Mk. für 1872. Für 1876 wird sich diese Ziffer wegen der Steigerung des Zuschlags entsprechend höher stellen.

Außerdem wird eine Kreissteuer mit 20% von der Einkommen- und Klassensteuer, und mit 10% von der Gebäude-, Grund- und Gewerbesteuer erhoben.

Geld- und Credit-Geschäfte.

Bei der Reichsbankstelle betrug der Total-Umsatz 1873: 26,322,100 Thaler, 1874: 30,897,700 Thlr., 1875: Einnahme Mark 60,019,605, Ausgabe Mk. 36,314,441, im Ganzen Mark 96,334,046.

Außerdem bestehen hier 4 Banquiergehäfte, davon ist ein Geschäft

zugleich Königl. Preuß. Lotterie-Einnahme mit 2 Untereinnehmern und einem Debit von 550 ganzen Lotterielosen; ferner Filial der Thüringischen Bank zu Sondershausen, zugleich Hauptkasse der Nordhausen-Erfurter und Saal-Unstrut-Eisenbahn, und noch verschiedene Anstalten der Selbsthilfe, als Kreis-Spar- und -Darlehnskasse, Städtische Spar- und Darlehnskasse, Spar- und Creditbank Förderer & Comp., Darlehnskasse F. W. Schröter & Gen., Consum-Verein, Kranken-Unterstützungs-Verein und mehre Begräbniß- und Unterstützungs-Kassen.

Von der Kreis-Sparkasse waren Ende December 1875 im Umlaufe: 8232 Bücher (1874 7573 Bücher) mit einer Gesamteinlage von Mf. 5,181,401 (1874 Mf. 4,362,153), in Einzel-Einlagen bis 60 Mf. 2086 Stück, über 60—600 Mf. 3934 Stück, 600—1500 Mf. 2212 Stück, mit Zinsen-Ertrag zu 4% 1875 Mf. 168,261 (1874 Mf. 151,347). Die Zinsen-Einnahme der Kreis-Sparkasse selbst belief sich für 1875 auf 231,864 Mark. Die Gesamtfonds der Kasse betrugen Ende 1875 5,392,044 Mf. 58 Pf.; nach Abzug der Einlagen blieb ein Ueberschuß-Reservefonds von rund 210,642 Mf., gegen 1874 mehr 39,300 Mf.

Von der städtischen Sparkasse waren Ende December 1875 im Umlauf: 1054 Bücher (1874 663 Bücher) mit einer Gesamt-Einlage von Mark 420,373 (1874 Mf. 276,476), in Einzel-Einlagen bis 60 Mf. 336 Stück, über 60—600 Mf. 460 Stück, über 600—1500 Mf. 258 Bücher. Zinsen-Ertrag zu 3½ % 1875 Mf. 12,435 (1874 Mf. 5034). Ueberschuß nach Abzug sämtlicher Unkosten 480 Mf. 23 Pf.

Von Pfand- und Leihgeschäften bestehen 3 sogenannte Rückkaufsgeschäfte, deren Inhaber die nicht eingelösten Gegenstände demnächst selbst verkaufen.

Die Einnahme an

Reichs-Wechselstempel-Steuer

betrug für 1872: 18,763 Mf., für 1873: 22,233 Mf., für 1874: 18,744 Mf., für 1875: 19,833 Mark.

Im Jahre 1875 wurden verkauft:

Reichs-Wechselstempelmarken

zu 0,10 Mf.	zu 0,15 Mf.	zu 0,30 Mf.	zu 0,45 Mf.	zu 0,60 Mf.	zu 0,75 Mf.	zu 0,90 Mf.	zu 1,20 Mf.	zu 1,50 Mf.	zu 2,25 Mf.	zu 3 Mf.
Stück 9596	9007	4421	2570	2166	904	392	255	1322	247	1240

Gestempelte Blanquets:

Stück	58	52	5	4	8	4	3	2	1	—	—
Sa. 9654	9059	4426	2574	2174	908	395	257	1323	247	1240	

Außerdem noch Stempelmarken: 388 Stück zu 4,50 Mf., 382 Stück zu 6 Mf., 164 Stück zu 9 Mf., 28 Stück zu 15 Mf., 6 Stück zu 30 Mark.

Eisenbahn-Verkehr.

	Halle-Cassel:		Nordh.-Northheim:		Nordh.-Erfurt:	
	1874	1875	1874	1875	1874	1875
a. Personen:						
Abgang	148,223	120,820	82,525	87,513	49,297	49,145
Ankunft	146,846	119,697	82,418	83,881	49,040	47,165
b. Güter in Centnern:						
Abg.	3,652,908	4,597,881	3,687,975	3,051,999	1,170,375	709,285
Anf.	3,101,302	3,082,296	895,385	1,126,335	870,378	379,258

Von den in Nordhausen zur Absendung gelangten Gütern entfallen für 1875 auf die Eisenbahn

	Halle-Cassel	Nordh.-Erfurt	Nordh.-Northheim
Getreide	33,890 Ctr.	8,887 Ctr.	unbekannt
Raffee-Surrogate	15,879 "	9,586 "	"
Branntwein	558,046 "	195,157 "	"
Tabakfabrikate	19,449 "	3,445 "	"

Telegraphen-Verkehr.

Bei dem Kaiserlichen Telegraphen-Amte im gemietheten Locale vor dem Sundhäuser Thore sind jetzt 7 Beamte und 2 Boten beschäftigt und 14 Morse-Apparate im Betriebe. Der Vorsteher Peter ist seit Einrichtung der Station 1858 hier im Amte und hat am 1. Februar 1872 sein 50jähriges Dienst-Jubiläum gefeiert. Seit 1874 ist die Station Nordhausen Sammelstelle für die naheliegenden Stationsorte.

Die aufgetommenen Telegraphen-Gebühren betragen

im Jahre 1872:	4943 Thaler
" " 1873:	5555 "
" " 1874:	4882 "
" " 1875:	4550 " = 13,650 Mark.

Die Zahl der verarbeiteten Depeschen war überhaupt:

im Jahre 1872:	61,875 Stüd,
" " 1873:	83,168 "
" " 1874:	77,320 "
" " 1875:	83,980 "

	Davon	aufgegebene	angekommene und bestellte
im Jahre 1872:		17,903 Stüd,	8,670 Stüd,
" " 1873:		20,080 "	20,808 "
" " 1874:		18,076 "	19,615 "
" " 1875:		16,832 "	19,681 "

Die höheren Einnahmen in den Jahren 1872, 73 und 74 rührten von den Börsen- und Speculations-Depeschen her, welche bekanntlich in jener Zeit hier ebenso wie außerhalb massenhaft zur Auflieferung gelangten.

Das Telegraphenamt II. Klasse mit vollem Tagesdienste gehört seit 1. Januar 1876 zum Ober-Post-Directionsbezirke Erfurt. Außer den drei Hauptleitungen Berlin — Nordhausen — Paderborn — Dortmund — Köln,

Halle — Nordhausen — Cassel und

Halle — Nordhausen — Mühlhausen i. Thür.,

bestehen hier Omnibus-Leitungen, und zwar:

eine von Erfurt über hier und Alfeld nach Bennedenstein,

eine von Halle über Göttingen nach Cassel,

eine von Halle über Nordhausen nach Mühlhausen i. Thür. und

eine von hier über Stolberg nach Aschersleben;

endlich Verbindungen mit den hiesigen Telegraphen-Bureaus der 3 Bahnen.

Geld-Verkehr des Postamts auf Postanweisungen.

	Eingezahlt:	ausgezahlt:	Summa:
im Jahre 1865:	74,364 Thlr.,	327,944 Thlr.	402,358 Thlr.
" " 1869:	123,370 "	466,705 "	590,075 "
" " 1874:	297,532 "	1,093,124 "	1,390,656 "
" " 1875:	551,768 "	1,871,297 "	2,423,065 "

oder für 1875 7,269,195 Mark, monatlich 605,766 Mark.

Dagegen wurden im Januar 1876 eingezahlt: 211,513 Mark,

ausgezahlt: 759,957 "

im Ganzen: 971,470 Mark;

ebenso Februar, März und April d. J.

Im Mai 1876 aber sind eingezahlt: 239,991 Mark,

ausgezahlt: 836,900 "

im Ganzen: 1,076,891 Mark,

also über eine Million Mark.

Demnach wird der Geldverkehr auf Postanweisungen für das Jahr 1876 voraussichtlich die Summe von zwölf Millionen Mark erreichen.

6. Eigenthümlichkeiten des Ortes: Nordhäuser Kornbranntwein. Wohlstand und Lebensweise der Bürgerschaft. Feier des Martinsfestes. Kunstdenkmäler und andere Merkwürdigkeiten. Stadtmünzen, Stadtsiegel und Stadtwappen. Sammlungen verschiedener Art. Gegend und Anlagen. Umgegend von Nordhausen.

Nordhäuser Kornbranntwein.

Als besondere Eigenthümlichkeit von Nordhausen ist die Kornbranntwein-Brennerei hervorzuheben, welche in großartiger Weise betrieben wird. Der „Nordhäuser Branntwein“ hat sich früher einen wohlverdienten Ruf erworben als „alter Nordhäuser Korn“, welcher aus reinem Getreide im Gemische von Roggen mit Weizen- und Gerstenmalz gebrannt wurde, der aber längere Zeit auf dem Fasse liegen mußte, um den Fuselgeschmack nach und nach zu verlieren. Jetzt wird der Nordhäuser Branntwein — unbeschadet seiner Güte — aus dem entfuselten, mit Kornbranntwein verzogenen Spiritus (Sprit) destillirt. Der hierzu verwendete Kornbranntwein (Vutter) wird von den Brennereien in altbewährter Weise hergestellt. Das durch dieses Verfahren gewonnene Fabrikat ist billiger und schmeckt den meisten Consumenten angenehmer als der reine Fruchtbranntwein, wie solcher bis vor 30 Jahren allgemein geliefert wurde. Freilich kommt es darauf an, welche Sorte von Spirit dazu verwendet wird. In dieser Beziehung haben die Nordhäuser Branntweimbrenner den auswärtigen Concurrenten gegenüber sowohl durch guten Geschmack und sorgfältige Auswahl, als auch durch zweckmäßige Destillation bisher die besten Erfolge erzielt. Aus reinem Getreide, ohne Beimischung von Spirit, wird nur noch in einzelnen Brennereien zeitweise Branntwein gebrannt, welcher nach längerem Lager auf besondere Bestellung in Flaschen und kleinen Gebinden zu höheren Preisen an Liebhaber Absatz findet. Das Branntweimbrennen läßt sich auf ältere Destillir-Verfuche zurückführen. Im Mittelalter wurde bekanntlich ein Lebens-Elisir (Arzneimittel) aus Wein und Kräutern destillirt, und schon im XVI. Jahrhundert war in Deutschland die Kunst bekannt, aus Cerealien durch Gärung Branntwein zu bereiten. In Nordhausen soll die Kornbranntwein-Brennerei seit Ende des XVI. Jahrhunderts im Gange sein, aber erst im Laufe der folgenden Zeit gelangte der Nordhäuser Branntwein durch Vermittelung der Frachtfuhrleute nach allen Himmelsgegenden, besonders nach Westphalen und den Rheinlanden, zur Ausfuhr und in den Handel. Die

Fuhrleute machten damals insofern Tauschgeschäfte, als sie für sich oder ihre Auftraggeber verschiedene Waaren, z. B. Seife, Mostich, Häute etc., zum Ver-
kaufe herbrachten und dafür Nordhäuser Korn oder Schwefelsäure und späterhin
Tabak mitnahmen. Bei der weiteren Entwicklung des Branntweinbrennerei-
Betriebs waren die Städte Quedlinburg, Wernigerode und Nüßhausen die be-
deutendsten Gegner von Nordhausen, welches bei diesem gewerblichen Kampfe
mit seinem Fabrikate den Sieg davon trug, indem die freie Reichsstadt sowohl
durch ihre Lage am Eichsfelde, an der kornreichen goldenen Aue und an dem
bewaldeten Harze, welcher das Brennholz lieferte, als auch durch ihre politische
Stellung vor benachbarten Städten begünstigt war; andererseits gewann Nord-
hausen im vorigen Jahrhundert mit seinem Branntweinhandel dadurch einen
Vorsprung, daß an concurrirenden Plätzen bei Mißerndten der Verbrauch von
Getreide zum Branntweinbrennen verboten wurde, in Nordhausen aber zu der-
selben Zeit erlaubt blieb, ausgenommen in den Jahren 1771—1772, in welchen
der Rath wegen der Theuerung des Getreides aus unzeitiger Besorgniß die
Blasen ebenfalls wochenlang versiegeln ließ. Im natürlichen Gange des Ge-
schäfts bezogen Auswärtige ihren Bedarf an Branntwein von hier, wobei sie
dessen Güte kennen lernten, weil die Nordhäuser Bürger in dem stolzen Ge-
fühle ihrer politischen Selbstständigkeit bei dem redlichen Wettstreit, einen reinen
Fruchtbranntwein zu liefern, nachdrücklich beharrten und dadurch den guten
Ruf ihres Branntweins immer mehr befestigten. In welcher kräftigen Weise
selbst der Rath der Stadt hierauf fördernd einwirkte, beweist die nach-
folgende „Verordnung, das Branntwein-Brennen betreffend, vom
30. Januar 1789:

Wir Bürgermeister und Rath der Kays. Freyen Reichs-Stadt
Nordhausen fügen hiermit zu wissen:

Nachdem bis anhero in einigen wenigen hiesigen Brandtweins-
Brennereyen, anstatt des sonst gewöhnlichen Rodens oder
Korns zum Brennen mehr Gerste als Korn, ja wohl gar bloß
allein Gerste und Malz zu einem Brande genommen worden,
und zu befürchten stehet, daß in mehrern hiesigen Brandtweins-Brennereyen
diesem nachgeahmet und Brandtwein von Gerste allein gemacht werden
dürfte, wodurch zwar diese Gersten-Brenn-Herrn sich im Stande befinden,
diesen aus Gerste gemachten Brandtwein, der aber an Güte dem aus
Korn gemachten weit nachsteht, um einen geringern Preis zu verkaufen,
dieses aber denen Brennherrn, die zu ihrem gemachten Brandtwein
größtentheils Korn nehmen, nicht nur gar sehr zum Schaden ge-
reicht, immaßen wenn Sie ihren aus theuren Früchten ge-
machten Brandtwein loß werden und verkauffen wollen,
solchen zum öftern um eben den Preis, welchen andere vor den geringern
Gersten Brandtwein bekommen, hingeben müssen, sondern auch dem
guten Ruffe, in welchen der Nordhäuser Brandtwein immer

bei Auswärtigen gestanden, Abbruch thun, und in der Folge zu besorgen stehet, daß dieses Commorcium hierdurch leyden und zur Abnahme desselben Veranlassung geben möchte; Außerdem aber auch dieses Nachtheilige hieraus mit entsteht, und sich bereits schon zu Tage geleyet hat, daß durch den starken Aufkauff der Gerste zur Brenneren, diese Frucht in einen hohen Preiß gesetzet wird, und diejenigen, welche mit der Brauerey sich abgeben, zum öftern die hierzu benöthigte Gerste nicht bekommen können, bei dergleichen hohen Gersten Preiße aber auch der Preiß des so nöthigen Getränkes erhöheth, und solches von hiesigen Einwohnern um einen ganz ungewöhnlichen Preiß bis anhero hat bezahlet werden müssen; Als ist daher bey der unterm 7. hujus fürgewesenen Versammlung aller dreyen Rätthe diese Sache in reifliche Ueberlegung genommen, und aus vor angeführten und andern Gründen mehr beschloffen worden, zu verfügen und zu verordnen, daß in Zukunft von dato 8 Wochen an, in allen und jeden Brenneren ohne alle Ausnahme zu einem Brandtweins-Brande wenigstens zwey Drittel Korn oder Korn, und höchstens nur ein Drittel Gerste oder Malz genommen werden solle. Daferne aber jemand diesem entgegen zu handeln und weniger als zwey Drittel Korn oder Korn zu einem Brande zu nehmen sich unternehmen sollte, so soll derselbe zum erstenmahl mit 20 Rthlr. Strafe belegt, bey einer anderweiten Contravention aber in eine härtere Straffe genommen werden. Und damit auch unsere hierbey habende Absicht erreichet, und in hiesiger Stadt reiner guter Brandtwein durchgehends gefertiget, und solcher bey Auswärtigen in dem Ruffe bleiben möge, worinnen er stehet, so haben wir beschloffen, die sämtlichen hiesigen Müller dahin zu verheydigen, daß Sie darauf sehen sollten, daß von denen Brennherrn diesem nachgelebet und von ihnen nicht mehr an Korn, Gerste und Malz geschrotet werde, als die vorgedachte vorgeschriebene Proportion der Früchte bestimmet ist, widrigenfalls und wenn hierbey die Müller sich nachlässig beweisen und der ihnen gegebenen Vorschrift nicht nachkommen sollten; Selbige ebenfalls in 20 Rthlr. und bey weiterer bezeugter Nachlässigkeit und Contravention in härtere Straffe genommen und sogar ihres Pächtes verlustig erkläret werden sollen. Nichtweniger sollen auch die Mühlen-Visitatores angewiesen werden, bey ihren Umgängen in denen Mühlen ebenfalls mit dahin zu sehen, daß obige Proportion bey dem Schroten der Früchte beobachtet werde u. s. w.

Signatum Nordhausen den 30. Januar 1789.

Affigirt und publiciret den 16. Febr. 1789.

(L. S.)

Bürgermeistere und Rath

der Käyserl. Freyen Reichs-Stadt Nordhausen.

In welcher vortheilhaften Weise der Brannntweinhandel zu Anfang des laufenden Jahrhunderts während der Dauer der Westphälischen Herrschaft in

Nordhausen betrieben wurde, ist bereits unter Nr. 5 nachgewiesen. Die Branntweinbrennerei bildete den Mittelpunkt aller geschäftlichen Beziehungen der Stadt. Nachdem jenes Verhältniß sich durch Wiederaufrichtung der Zollschranten in nachtheiliger Weise verändert hatte, gehörte für eine lange Reihe von Jahren die zähe Ausdauer und die industrielle Mührigkeit der Nordhäuser dazu, um das Brennereigeschäft trotz der gedrückten Preise und trotz des verminderten Absatzes, aufrecht zu erhalten, zumal die Stadt bis 1866 wegen der fehlenden Eisenbahnen im Verkehrsleben merklich benachtheiligt und zurückgeblieben war. Nach Eröffnung der Eisenbahnen aber und seit der politischen Umgestaltung unseres Vaterlandes hat die Branntweinbrennerei als Fabrikgeschäft erheblich zugenommen: der „Nordhäuser Korn“ ist in weiteren Kreisen bekannt und beliebt geworden. Möge sein guter Ruf gegenüber der bedenklichen Concurrenz auch ferner bewahrt bleiben!

Wohlstand und Lebensweise der Einwohner.

Die Einwohner der Stadt waren bei ihrem geringen Landbesitze seit alter Zeit darauf angewiesen, die Aderwirthschaft als Nebensache, Handel und Gewerbe als Hauptgeschäft zu betrachten. Unter solchen Verhältnissen entwickelte sich in der Bürgerschaft jener nüchterne, verständige und praktische Sinn, welcher durch Fleiß, Betriebsamkeit und Sparsamkeit zum Wohlstande führt und der noch jetzt als ein Grundzug im Character der Nordhäuser zu erkennen ist. Der herrschende Wohlstand rührt hauptsächlich von der Branntweinbrennerei und von den damit verbundenen Nebengewerben, Viehmastung und Schweineschlächtereier, zum Theil auch von Hefenfabrikation her; die anderen größeren Gewerbe und Fabriken sind bekanntlich erst in neuerer Zeit hinzugetreten und haben den Reichthum vermehrt. Wenn wir auf die Vergangenheit zurückblicken, so erscheint neben der rastlosen und einsichtsvollen Thätigkeit der alten Nordhäuser besonders eigenthümlich ihre strengdurchgeführte Einfachheit und Regelmäßigkeit in der Lebensweise, durch welche zum guten Theile die günstige Lage des Mittelstandes mit begründet wurde. So z. B. gab es im vorigen Jahrhundert zur freireichsstädtischen Zeit, wie die Väter noch lebender Bürger oft erzählt haben, in Nordhausen nur zwei Kutschwagen: die Rathskutsche*), in welcher die Rathsherren zur Versammlung gefahren wurden, und eine Kutsche des Senators Reichmüller. Dieselbe Zurückhaltung und Sparsamkeit zeigte sich im Allgemeinen bei der Kleidung, im Hausgeräthe, im geselligen Verkehre u.; und als zu Anfang und in der Mitte des vorigen Jahrhunderts verschiedene

*) Das Marstallhaus des Rathes auf dem Hagen, woselbst die städtischen Pferde und Wagen standen, wurde später als Hauptwache und demnächst als Schullocal eingerichtet.

Abweichungen von der guten alten Sitte vorkamen, z. B. im Trinken auf dem Weinteller und im übermäßigen Aufwande bei festlichen Gelegenheiten wurde rechtzeitig von Seiten der Obrigkeit durch öffentliche Belehrung und Strafandrohung dagegen eingeschritten, wie aus den Verordnungen vom 11. Mai 1708, vom 23. Juli 1723 und 5. Februar 1751 wegen des langen Nachsitzens auf dem Keller und in den Bierhäusern und wegen Völlerei, sowie aus dem bemerkenswerthen „Edict vom 1. September 1755 wegen der Kindtauffen, Gebattertschafften und Pathen-Geschenke“, hinreichend zu erkennen ist. Letzteres lautet wie folgt:

Edict.

Wir Bürgermeister und Rath der Kaysertlichen Freyen Reichs-Stadt Nordhausen fügen allen unsern Bürgern und Einwohnern hiermit zu wissen: Nachdem seither einigen Jahren der üble Gebrauch immer weiter überhand nehmen, und zu einer fast durchgehends allgemeinen Gewohnheit gemacht werden wollen, daß die Handlung der heiligen Tauffe oftmahls zu sehr ärgerlichen und strafbaren Neben=Absichten gemißbraucht, und viele Personen, auch ganze Familien, von manchen Leuten, die ihren Stande nach einander ganz ungleich sind, und wohl gar keine persönliche Bekantschaft mit einander haben, nicht etwa aus einem besondern Vertrauen, sondern nur deswegen allzuöfters zu ihrer Kinder Tauff=Zeugen erbeten worden, weil sie von selbigen für andern die Vermuthung eines ansehnlichen Eingebindes gefaßt haben, wobey noch dieser Unsug zwischen denen Gebattern hinzu gekommen, daß mit solchen Pathen-Geschenke und übermäßig reichlichen Einbinden es immer einer dem andern zuvor thun wollen, welches so thanen Personen zu großer Beschwerde, auch sogar vielmahls zum Verfall und allmählicher Abnahme ihres Vermögens gereicht, wie dann auch manche Eltern, durch die grossen Kosten, welche sie zu der hierbey üblich gewesenenen Kind-Tauffen Schmauзерey verwendet haben, solchenfalls, wenn die Geschenke nicht reichlich genug ausfallen, in große Schulden gerathen, und überdieß auf solchen Geladen vielmahls allerhand Uppigkeiten und Schwelgereyen getrieben, und dergleichen Gesellschaften öfters nur um der Ursache willen erbeten worden sind, um zu mancherley thörigten Heyraths=Kuppelreyn Gelegenheit oder Anlaß zu geben: So haben Wir auf verschiedene dießfalls bey Uns angebrachte Beschwerden und gebetene Hülfß=Mittel wieder solche Mißbräuche der Gebattertschafften Uns um so vielmehr veranlasset befunden, dergleichen ärgerlichen und dem gemeinen Wesen höchst nachtheiligen Gewohnheiten Einhalt zu thun, da auch Unser geistliches Ministerium sehr inständig und beweglich um der gleichen Verordnung schriftlich nachgesuchet hat. Es ist daher bey neulichster Versammlung aller dreyn Raths=Mittel und gestreundter Handwerds=Meister einmüthig beschloffen worden

I. Daß in Zukunft Jedermann allhier sich alles Pathen-Geschenke

enthalten, und ausser einen Pathen-Buche niemand etwas einbinden, noch für die Wöchnerin das geringste einzukaufen, und derselben auf das Bette zu verehren, sich unterfangen solle.

II. Da hingegen denn auch die bey Kindtauffen zeithero üblich gewesen Gast-Mahle und Schmausereien gänzlich wegfallen, und Niemand dieserhalb in Unkosten sich zu setzen gehalten seyn soll.

III. Denen Herren Geistlichen aber soll für ihre Bemühung, anstatt der zeithero genossenen Mahlzeit, von dem Kindtauffen-Vater nach Verschaffenheit seines Standes und Vermögens ein billiges Accidens à 6 bis 16 gr. gereicht werden.

IV. Sollen zur heiligen Tauff-Handlung nicht mehr als 2 bis 3 Gebattern genommen werden, welches auch von denen Soldaten also zu beobachten ist.

V. Bey Ernennung derer Gebattern soll auch darauf gesehen werden, daß die Eltern solche Pathen erwählen, mit welchen sie dem Stande nach einander gleich, oder wenig unterschieden sind.

VI. Dürfen keine Dienstbothen zu Gebatter-schaften genommen werden, indem dieses sowohl ihnen selbst als auch fürnehmlich ihren Brodt-Herren zu mercklicher Beschwerde gereicht.

VII. Uebrigens wird auch allen und jeden Eltern ernstlich untersagt, daß sie künftighin ihre Kinder weder am neuen Jahre, noch zur Jahrmarkts- oder anderer Zeit, zu verdrüßlicher Belästigung ihrer Pathen ausschicken und von denenselben etwas zum Geschenke für sich einfordern lassen.

Wie nun bey dieser Verordnung unsere Absicht überhaupt auf das Wohl Unserer Bürger und Einwohner gerichtet ist, um dadurch allen unnöthigen und schweren Unkosten, die mit denen Gebatter-schaften zeithero verknüpft gewesen, vorzubeugen, und andern hierbey eingerissenen üblen Gewohnheiten Einhalt zu thun, mithin in Zukunft die Handlung der heiligen Tauffe gegen alle ärgerliche Neben-Absichten und sündliche Ausschweifungen sicher zu stellen. Also wollen Wir, daß derselbe künftig in allen Stücken auf das genaueste nachgelebet werde, bei Vermeidung nachdrücklicher Straffe, womit jeder Contraventions ohnfehlbar belegt werden soll. Urkundlich ist dieses Edict unter dem Stadt-Secret. und gewöhnlicher Unterschrift ausgefertigt, auch öffentlich affigiret und zum Drucke übergeben worden. Nordhausen, den 1. September 1755.

(L. S.)

Bürgermeistere und Rath
der Kayserl. Freyen Reichs-Stadt Nordhausen.

Im Uebrigen herrschte damals in der Gemeinde nach allen Richtungen der Zwang der engen Verbindungen, in welchen allein jeder Einzelne bei hinreichender Tüchtigkeit seine Ehre und seinen Erwerb gesichert fand. Die Zünfte schrieben den Handwerkern vor bis zur Kleinigkeit, wie und was sie arbeiten sollten, auch Form und Preis der Waaren zc.; die Stadtregierung er-

ließ wieder die Verordnungen über die Zünfte und Gewerbe, überwachte das Thun und Treiben ihrer Bürger, regelte die Kleidung nach den verschiedenen Ständen, ordnete jede Leistung und Gegenleistung, und verfolgte ernstlich die vorkommenden Abweichungen von der gütigen Ordnung. Die Genossenschaften hielten fest zusammen, sie wahrten eifersüchtig ihre Zunftinteressen und die eingeführten Handwerks-Gebrauche. Allerdings kommt in Betracht, daß solche Gebundenheit durch bürgerliche Zucht und Ordnung in der „guten alten Zeit“ bei dem deutschen Volke überall mehr oder weniger eingeführt war; aber in dem kleinen Freistaate Nordhausen scheint der „Hochedle Rath“ doch ein besonders strenges Regiment geführt zu haben, wie die gesammelten Edicte im städtischen Archive und die guten Erfolge der Nordhäuser in geschäftlicher Beziehung beweisen.

Ebenso galten im häuslichen und Familien-Leben feste Regeln und altergebrachte Gewohnheiten, auf deren Beobachtung in allen ehrbaren Familien gehalten wurde. So z. B. speiste der Bürger, selbst der vermögende, gewöhnlich mit den Dienstboten an einem Tische. Söhne und Töchter mußten in allen Familien von Morgens früh bis Abends spät im Hause oder im Geschäfte tüchtig mitarbeiten. Wer nicht zwei Häuser besaß, sollte nach der bestehenden Sitte nicht Butterbrod und Käse, sondern nur Brod und Käse essen. Kostspielige Gasthaus- und Privat-Gesellschaften waren in der Bürgerschaft unbekannt; nur bei Gelegenheit von Familienfesten kam es zu üppigen Schmausereien, welche als Unfug in jenem Edicte vom Rathe untersagt wurden. Die Bürger blieben Abends zu Hause und tranken eine Flasche Broihän oder sie gingen nach Umständen in den Weinkeller am Markte, dem Rathhause gegenüber,*) oder zu Biere in das Broihän- und in das Gosehaus, und zwar erst 8 Uhr Abends nach dem Läuten der Petersberger Kirchturmglöde, welche die Bierglöde genannt wurde. Für gewöhnlich genügten einige Salzbrezeln und Käse dazu, um sich gütlich zu thun. Nur am Sonnabend aß man allenfalls ein „Anläufchen“ (Würstchen), welches dem Gaste frisch vom Bratofen dargereicht wurde. Die Verpflegung im Hause war reichlich und gut, der schweren Arbeit angemessen; aber doch bürgerlich einfach, ungeachtet hoher Einkünfte, — und man befand sich wohl dabei.

Als Volksfest wurde alljährlich das Schützenfest gefeiert, ebenso Vogel-schießen; auch fehlte es nicht an Tanzvergügen, und zuweilen gab es öffentliche Unterhaltungsmusik, namentlich von durchreisenden Musikanten. In Privathäusern wurde mit Vorliebe Musik getrieben und in der 2. Hälfte des vorigen Jahrhunderts fanden schon größere Concerte von hiesigen Musikern und Theateraufführungen von „fahrenden“ Schauspieler-Truppen statt. Das Theater hinter dem Berliner Hofe (Rautenstraße), welches Gasthaus im Jahre 1818 am 24. Juni von C. G. Kettembeil eröffnet wurde, ist erst in den Jahren

*) Der Weinkeller, erweitert 1442 durch eine Schenkung des Bürgers Swellingrebit, stand unter Aufsicht der Weinherren, Mitglieder des Rathes. Seit 1855 ist im alten Weinkellerhause eine Mädchenschule untergebracht.

1816—18 erbaut. Bis dahin wurden Schauspiele und andere Vorstellungen, wie auf einem Dorfe, in einer Scheuer hinter dem Eckhause der Barfüßer- und Blasiißraße aufgeführt. Das 15. Stück des Nordhäuserischen Intelligenz-Blattes vom 14. April 1789 enthält folgende

Bekanntmachung.

Mit obrigkeitlicher Erlaubniß wird die hier angekommene deutsche Schauspieler-Gesellschaft auf den Mittewochen als den 15. April ihre Bühne bey Herrn Pfümer vor den Barfüßern eröffnen mit „Lanassa“, Trauerspiel in 5 Acten von Herrn Plümcke und sind die Spieltage in dieser Woche Mittwoch, Donnerstag und Freitag.

H. D. Glück, Director.

Im Nordhäuser Nachrichtenblatte vom Jahre 1799 findet man die regelmäßig wiederkehrenden Anzeigen von Sommer- und Winter-Concerten des städtischen Concertmeisters Joh. Ludwig Willing, Organisten an der Hauptkirche zu St. Nicolai, der hier die classische Musik in gute Aufnahme brachte; daneben stehen auch Ballet-Anzeigen des Tanzmeisters Fez, z. B. „der betrogene Alte“, „die Schäferstunde“ u. s. w. Die Sommer-Concerte wurden in der Regel in der Gartenwirthschaft „Schurzfell“ bei Salza abgehalten.

Eine Winter-Concert-Anzeige lautet folgendermaßen:

Zehntes und letztes Winter-Concert

den 9. März 1799 in meinem Hause (Ritterstraße). Sinfonie von Haydn. Duett aus der Oper „Don Juan“ von Mozart. Quintett für Clavier, Violine, Fagott, Bratsche und Violoncell von Brandt. Violoncell-Concert von Plehel. Violin-Concert von Mozart. Arie aus der Oper „Lilla“ von Martini. Sinfonie von Ghyrowek. Willing.

Unter der Leitung desselben Concertmeisters wurde hier am 2. Juli 1801 die „Schöpfung“ von Haydn zum ersten Male vollständig in der Jacobi-Kirche aufgeführt.

Zu Anfang des laufenden Jahrhunderts mehrten sich die Vergnügungs-Gelegenheiten in Nordhausen, der Aufwand nahm zu und man gestattete sich größere Freiheiten nach dem herrschenden Zeitgeiste. Im weitesten Umfange aber fand die Vergnügungssucht Eingang von 1807 ab unter der Westphälischen Herrschaft, welche einen mehr als leichtlebigen Anstrich in die Gesellschaft brachte. Es ließen sich alsbald französische Tanz-, Fecht- und Sprachlehrer in Nordhausen nieder, Wein- und Caffeehäuser wurden eingerichtet, z. B. das Seidler'sche vor dem Töpferthore; sogar das öffentliche Hazardspiel wurde eingeführt und zwar mit „allernädigster Bewilligung Sr. Majestät des Königs“, zuerst im Hause No. 106 vor dem Hagen bei Hartung, woselbst vom 7. Januar 1813 ab, laut Bekanntmachung im 2. Stück des Nordhäuser Nachrichtenblattes „die Banquen täglich von 10 Uhr Morgens bis 5 Uhr Nachm. spielten.“ Das Nordhäuser Nachrichtenblatt von 1807—1813 enthält fortlaufend Anzeigen von Theater-

aufführungen oder Concerten, Ballmusiken und Maskenbällen, z. B. bei Eyl in der „Hoffnung“, woselbst auch Vocal- und Instrumentalconcerte von dem Cantor und Musikdirector Mühling, seit 1809 Nachfolger von Willing († 1805) abgehalten wurden; ferner bei Reil auf dem Hannoverschen Zolle, bei Nebelung in Sundhausen, bei Scharffe in Salza, bei Kämmerer auf dem Schurzfeld zc. Die Maskenbälle, bei welchen das Demaskiren verboten war, kamen in Flor, und bei den „Masqueraden“ fand ebenfalls das „privilegirte Spiel“ statt, gegen Entrée von 8–12 Ggr., selbst bei den Concerten und Bällen in Salza kostete der Eintritt 8 Ggr. „für Musik und Trunk.“ Trotz der Kriegs-Drangsale, Conscriptionen und der erhöhten Steuern lebte man hier unter dem verführerischen Einflusse der Fremdherrschaft anscheinend ebenso „lustig“, unbesorgt um die Zukunft, wie am königl. Westphälischen Hofe zu Cassel und Napoleons Höhe. — bis die Völkerschlacht bei Leipzig im October 1813 jener Herrlichkeit ein Ende bereitete und das ernstere Preussische Regiment grade noch zur rechten Zeit für die Wohlfahrt des Volkes wieder Platz griff. Auch die Nordhäuser Bürger lenkten nach dem Abzuge der Franzosen bald wieder ein in die Bahnen der schlichten, gutgeordneten, bürgerlichen Wirthschaft, welche sie zur freireichsstädtischen Zeit beharrlich innegehalten hatten. Andererseits darf man nicht übersehen, daß der Stadt, wie bereits unter No. 5 Theil 1 nachgewiesen, durch Aufhebung der Zollsperrc an den nahen Landesgrenzen unter der Fremdherrschaft im Handel und freien Verkehre bedeutende Vortheile zugewendet worden sind. In Folge des bedeutenden Absatzes von Branntwein und Mastvieh soll damals das baare Geld so reichlich hergeflossen sein, daß es von den Nordhäusern in Mulden oder anderen hölzernen Gefäßen aufbewahrt und bei Gelegenheit von Erbschaftstheilungen nicht gezählt, sondern mit Meßen zugemessen wurde. Es gab Brennherren, welche sich rühmten: „sie könnten ihre Ställe mit Laubthälern pflastern lassen.“ Dennoch merkte man äußerlich nichts davon, daß die Leute so reich waren. Erst in späteren Jahren kam das von den älteren Nordhäusern gesammelte Vermögen zur Geltung, als günstigere Bedingungen zu seiner Verwendung für die Stadt eintraten, und in neuester Zeit kann man oft genug die schönen Equipagen der Fabrikanten und Brennereibesitzer beobachten, abgesehen von anderen luxuriösen Anzeichen und Einrichtungen, an welchen der Reichtum Einzelner und der Wohlstand der Bürgerschaft, selbst im Mittel- und Handwerkerstande, sich erkennen läßt. Hierzu gehört auch die materiell gute Lebensweise, welche man den Nordhäusern im Allgemeinen nicht mit Unrecht nachsagt. Gleichwohl wird jeder unbefangene Beobachter des täglichen Verkehrs im Orte den Ausspruch bestätigt finden, daß ungeachtet des gesteigerten Aufwandes im bürgerlichen Leben die meisten Nordhäuser Geschäftsleute noch jetzt nach der Gewohnheit ihrer Vorfahren, sowohl in der Werkstatt, als im Comtoir und in Fabriken mit deutschem Fleiße (nach volksthümlicher Redeweise „feste“) arbeiten,

— in der richtigen Erkenntniß, daß das Gedeihen aller Geschäfte ebenso wie das körperliche und geistige Wohlbefinden der Menschen hauptsächlich durch Arbeit begründet und gefördert wird, und daß das Besitztum innerhalb gewisser Grenzen nur durch regelmäßige Thätigkeit dauernd erhalten und vermehrt werden kann.

Feier des Martinsfestes.

Als zweite Eigenthümlichkeit von Nordhausen verdient die althergebrachte Feier des Martinsfestes am Geburtstage des Reformators Dr. Martin Luther Erwähnung, welche großartiger als in anderen Thüringischen Städten alljährlich am 10. November abgehalten wird, zugleich zur Erinnerung an die Anwesenheit Luthers in Nordhausen, welcher im Jahre 1525 nicht allein hier, sondern auch in Erfurt, Weimar und an anderen Orten gegen den Bauern-Aufbruch (Thomas Münzer) predigte. Luther soll mit seinem Freunde Justus Jonas dessen Eltern hier selbst am Martinstage besucht haben, bei welcher Gelegenheit Gänsebraten und Blaukohl gespeist wurde. An diesem Festtage ziehen die Nordhäuser Gesang-Vereine und Schulen mit Musik und Fahnen durch die Stadt bis vor das Rathhaus, woselbst die Versammlung in feierlicher Weise mit Musikbegleitung das Lutherlied: „Ein' feste Burg ist unser Gott“ absingt. Bei dem folgenden Abendshmause wird in jeder Familie, die es erschwingen kann, ein Karpfengericht und eine gebratene Martinsgans verspeist, wobei nach alter Sitte zur Freude der Kinder bunte Martinslichte brennen. Viele Fremde, zumeist Kunden der Brennherren oder Verwandte und Geschäftsfreunde der Nordhäuser, finden sich ein zur Theilnahme an dem Feste, bei welchem sie als Gäste im reichlichsten Maße bewirthet werden.

Kunstdenkmäler und andere Merkwürdigkeiten.*)

Die Stadt Nordhausen hat hervorragende alte Kunstdenkmäler nicht aufzuweisen. Selbst die Kirchen, darunter als älteste die Frauenberger und die Domkirche, sind einfach und ohne künstlerische Ausstattung, obwohl die Frauenberger (Kreuz-) Kirche im rein romanischen Stile gebaut ist, während die Domkirche, deren Bau nach und nach ausgeführt wurde, in dem alten Theile den romanischen, im Schiffe den gothischen Stil und im Chore den Uebergangsstil darstellt. An dem Schiffe der Domkirche ist noch im XVI. Jahrhundert gebaut worden. Die Krypta und der untere Bau der beiden Thürme sind jedenfalls die ältesten Theile dieser Kirche. Von alterthümlichen Gebäuden für

*) Vergl. Zeitschrift des Harz-Vereins für Geschichte und Alterthumskunde, 5. Jahrgang 1872: „Die mittelalterlichen Kunstdenkmäler Nordhausens von Dr. Perschmann.

weltliche Zwecke sind zu erwähnen: das Rathhaus mit dem Rolandsstandbilde und das Riesenhaus am Markte, oben mit einer Ritterfigur geschmückt, ehemals Eigenthum adliger Familien der Umgegend, seit Ende vorigen Jahrhunderts im wechselnden Privatbesitze hiesiger Bürger, jetzt Geschäfts- und Gesellschaftshaus mit schönem Saale.

Die Stadt mit unbedeutendem Gebiete verdankte, wie bereits erwähnt, ihren Wohlstand größtentheils der Betriebbarkeit der Bürgerschaft, welche bei ihrer anstrengenden geschäftlichen Thätigkeit, zumal bei der Branntweimbrennerei und Viehzucht, sich wenig geneigt fühlen mochte, für öffentliche Denkmäler und Kunstgegenstände besondere Mittel herzugeben. Ebenjowenig meldet die Chronik von einzelnen reichen Familien, welche wie in anderen Reichstädten die Kunst in ihren Häusern gepflegt hätten. Nur von einem Manne, Michael Meyenburg, 1520 Stadtschreiber und von 1540 bis zu seinem Tode 1555 Bürgermeister, ist bekannt, daß er, als Vertreter der Stadt bei Fürstentagen zc. vielfach auf Reisen, eine ausgebreitete Bekanntschaft mit Künstlern und Gelehrten, z. B. mit Luther, Lucas Cranach und Melanchthon, erlangt und sein gastfreies Haus auf dem Hagen (wo jetzt auf der Hagenstraße Nr. 7, alte Nr. 103, steht) mit dem Luxus seiner Zeit ausgestattet, besonders aber eine reiche Gemaldesammlung angelegt hatte. Meyenburg war für die kirchliche Reformation in Nordhausen sehr thätig; Luther soll ihn mehrmals besucht haben. Die Feuersbrunst von 1712 vernichtete Meyenburg's Haus und dessen Einrichtung. In der St. Blasii-Kirche sind jedoch zwei Oelgemälde von Lucas Cranach dem Jüngeren aus dem XVI. Jahrh. erhalten, welche zu Meyenburg's und seiner Gemahlin Andenken gestiftet wurden, und zwar ein „Ecco homo“ und „Die Auferweckung des Lazarus“, auf welchem Bilde die Reformatorengruppe und die Meyenburg'sche Familie hervortreten. Außerdem besitzt dieselbe Kirche eine Bibliothek von etwa 200 im XV. Jahrhundert gedruckten Büchern (Incunabeln), welche von dem im Bauernkriege zerstörten Kloster Himmelgarten bei Nordhausen herrühren.

Ferner liegt im Pfarrarchiv zu St. Nicolai ein wohlerhaltener, von 18 Cardinälen unter dem 23. Juni des Jahres 1491, im 7. Jahre des Pontificats des Papstes Innocenz VIII. ausgefertigter Ablassbrief von Pergament, worin jedem wahrhaft reuigen und bekennenden Getreuen Christi, der an bestimmten Tagen die von dem Nordhäuser Bürger Heinrich Wilde ausgebaute Capelle (die jetzige Sacristei) der St. Nicolai-Hauptkirche fromm besucht und zur Ausbesserung und Erhaltung derselben hilfreiche Hand thut, für einhundert Tage Ablass ertheilt wird.

Im hohen Chore der St. Nicolai-Hauptkirche befindet sich eine 6 Fuß hohe und 32 Zoll breite gußeiserne Tafel, auf welcher mit Goldschrift die von dem am 12. Juli 1788 geborenen und am 15. Februar 1850 verstorbenen Gerichtsrath Wilhelm Müller mittelst Testaments vom 15. Mai 1844 vermachten Legate im Betrage von über 12000 Thalern verzeichnet

stehen. Zu beiden Seiten dieser Tafel hängen zwei ähnliche Tafeln mit den Namen und näheren Angaben der aus der St. Nicolai-Gemeinde in den Kriegen 1813—15, wie im letzten deutsch-französischen Kriege gebliebenen je 2 Combattanten, während über denselben die Gedächtnistafel des im Kriege 1866 gebliebenen Lieutenants Schneidewind hängt, der in der Gemeinde geboren war.

Die Brände von 1710 und 1712 zerstörten etwa 500 Häuser, d. h. den größten Theil der inneren Stadt mit vielen alterthümlichen Gebäuden. Im laufenden Jahrhundert sind alsdann die meisten der übrig gebliebenen Thore mit Thürmen und andere alte Bauwerke abgebrochen worden, namentlich: 1800 das innere Barfüßer Thor, 1804 der Thurm an der Rüttelpforte, 1805 die Spendekirche, 1808 der Thurm zu St. Martini und das Rautenthor, 1823 die alte Kapelle zu St. Cyriaci, 1835 das Neuwegsthör, 1836 das Spinnhaus zu St. Martini und das Klosterhofsthör, 1837 das Töpferthör und der Zwinger, 1851—52 das Herrenhaus zu St. Martini, das innere und äußere Sundhäuser Thor. Zuletzt im Jahre 1874 wurde das äußere Barfüßerthör wegen Schadhaftheit niedergelegt, so daß jetzt nur noch das Grimmelthör und die übermauerte alte Rüttelpforte auf der Rütteltreppe, welche von der Neustadt zum Königshofe führt, und einige Theile der alten Stadtmauern mit ziemlich gut erhaltenen Thürmen stehen. Dazu gehört der Kaiserthurm oder Kaiserstuhl an der Wassertreppe, welcher wahrscheinlich von den Befestigungen der Reichsburg herrührt. Auf diesem Thurme haben die Freimaurer im Jahre 1816 ihr Logengebäude errichtet; der Logengarten grenzt an die Domkirche. Das sogenannte Hagenthör ist ein neu angelegter Durchgang vom Hagen zum Geiersberge.

In der Kirche des Hospitals St. Cyriaci sind 9 Grabtafeln der Familien v. Werther*), Urbach und von Anderen aufgestellt. Auf dem Rathhause befinden sich noch vier Bilder von Deutschen Kaisern. Ferner verdienen Erwähnung: Die schöne Statue des Neptun im Wasserbassin auf dem Kornmarke, gestiftet durch ein Vermächtniß des Bürgers Christian Bötticher († 1824), das erste bedeutende Werk des Bildhauers Rietchel aus Dresden, 1828 gegossen in der Eisengießerei zu Rauchhammer; das Denkmal des berühmten Botanikers Hofrath Dr. Wallroth († 1857) am Gehege, und das Grabdenkmal der 1872 verstorbenen Frau Emma Zacharias, geb. Lesser, auf dem Nicolai-Kirchhofe, eine lebensgroße Figur der Caritas, aus Erz dargestellt mit Porphyr-Sockel nach einem Modelle des Bildhauers Hirt in München.

*) Die Patrizier-Familie der von Werther, die früher wie die Geschlechter der von Lettenborn, Stolberg, Urbach, Weißensee zc., vom Lande nach der Stadt übergesiedelt waren und als Bürger den Namen ihres Stammorts beibehielten, nahm im XIV. und XV. Jahrhundert eine hervorragende Stelle im städtischen Rathe ein; ihre Mitglieder gehörten zu der ansehnlichen Gilde der Gewandschneider, welche damals in Nordhausen wie in Weiskirchen und Erfurt einen lebhafte Handel mit indischen Waaren trieben.

Ein Krieger-Denkmal zur Erinnerung an die glorreichen Jahre 1866, 1870 und 71 fehlt bis jetzt in Nordhausen, jedoch wird die Aufstellung eines solchen auf dem Platze an der großen Schützenstraße beabsichtigt, wozu die städtischen Behörden ihre Genehmigung erteilt haben. Die Kosten des Denkmals sollen durch freiwillige Beiträge aufgebracht werden. Dagegen ist bereits im Jahre 1871 eine Friedenszeiche am Gehege neben dem Wallroths-Denkmal gepflanzt worden.

Endlich sind anzuführen: eine Denktafel an dem Geburtshause des berühmten Orientalisten Gesenius auf dem „Hagen“ Nr. 24, geb. 36. Febr. 1786, eine Denktafel an dem Hause Nr. 7 in der Sadgasse für den gelehrten Philologen F. Aug. Wolf, geb. zu Hainrode 15. Febr. 1759, der hier das Gymnasium besuchte, und eine Denktafel an dem kleinen Hause Nr. 2 Ritterstraße neben der Reichsbank, in welchem der Erfinder des Pianoforte-Systems, Gottlob Schröter, wohnte, der von 1732 bis 1782 Organist an der Hauptkirche zu St. Nicolai war.

Stadtmünzen, Stadtiegel und Stadtwappen.

Ein eigenes Münzrecht besaß die freie Stadt nicht, obwohl sie zu den Reichsstädten zählte. Um die Mitte des XIV. Jahrhunderts bestand die alte Rechnung nach Mark, Schillingen und Denaren, daneben auch die Rechnung nach Halleschen Pfunden, davon 1 Pfund = $3\frac{3}{4}$ Schillinge. Im XVI. und XVII. Jahrhundert (von 1556 bis 1686, also während eines Zeitraumes von 131 Jahren) hat zwar die Stadt eigene Münzen (Goldgulden von 1619, Thaler, Gulden, 24-Mariengroschen, Doppelgroschen, Groschen, Dreier, Pfennige oder Heller) prägen und ausgeben lassen, aber diese Münz-Ausgabe beruhte nicht auf einem vom Kaiser erteilten Privilegium, sondern es war die Folge der Nutzungsrechte der vom Churhause Sachsen in Pacht und Pfand erhaltenen kaiserlichen, mit dem Schultheißenamte verbundenen Gerechtsame in Nordhausen. Die Reichsrechte in Nordhausen, Stadtschultheißenamt, Voigtei, Zoll- und Münzrecht u. s. w. waren 1697 durch Verkauf vom Churhause Sachsen an Churbrandenburg übergegangen, von welchem solche, wie unter 1 erwähnt, durch die Stadt 1715 käuflich erworben wurden.

Die Typen der Nordhäuser Münzen gleichen denen anderer Städte Niedersachsens; Stempelschnitt und Gepräge sind nur mittelmäßig, jedoch kräftig. Die ältesten Thaler von 1556 zeigen einerseits des Kaisers Brustbild, andererseits das vollständige Stadtwappen. Der seltene Goldgulden von 1619 hat auf der Rückseite einen thronenden Kaiser, jedoch nicht den derzeit regierenden, sondern den mythischen Gründer der Stadt: Theodosius. Von den gröberen Münzsorten tragen die späteren 24-Mariengroschen nach der eingeführten Sitte die Angabe des Wertes als Inschrift der Rückseite, während die Vorderseite

das Stadtwappen zeigt. Die meisten Münzstempel vom XVI. und XVII. Jahrhundert sind noch vorhanden und für das städtische Museum bestimmt.

Als Nordhäuser Münzmeister wurden nach den Acten des Stadt-Archivs gegen Pachtzahlung angenommen: der Gräfl. Hohnstein'sche Münzmeister Valentin Sidel aus Elrich bei Einrichtung des Münzwerks 1556, Andreas Weber aus Wernigerode 1615, Hans Gruber 1618, Heinrich Badstein aus Goslar 1621, Conrad Marquard 1624, Johann König aus Stolberg 1660 und Andreas Detmer 1685. Demnächst gerieth das Münzwerk ins Stoden; wahrscheinlich weil weder der Rath der Stadt, noch der Münz-Unternehmer seine Rechnung dabei fand. Die Münzstätte befand sich am westlichen Ende des Spende-Kirchhofs in der Münzgasse. Die Nordhäuser Münzen sind jetzt selten zu finden und deßhalb sehr geschätzt. Eine Sammlung derselben, verstärkt durch die werthvolle Schenkung des im Jahre 1872 verstorbenen Rechtsanwalts Oßwald von einigen 100 Stück, befindet sich im Besitze der Stadt, darunter viele alte Münzen von umliegenden Städten und Klöstern und von verschiedenen Grafen und Herren. Im XVIII. Jahrhundert sind in Nordhausen nur Medaillen geprägt worden. Ausführlichere Nachrichten über die Nordhäuser Stadtmünzen giebt die Festschrift zur 3. Hauptversammlung des Harzvereins in Nordhausen 1870 (Wernigerode, Selbstverlag des Vereins) in dem Artikel vom Archivrath von Mülverstedt in Magdeburg*).

Das älteste Stadtiegel von Nordhausen war dasjenige, welches die Gemeinde der Bürger wahrscheinlich um das Jahr 1230 anschaffte, nachdem der Kaiser Friedrich II. die Reichsunmittelbarkeit der Stadt in dem Erlasse vom Jahre 1220 ausgesprochen hatte. Dieses Siegel stellt in zwei Figuren auf Thronesseln die beiden Hohenstaufen, Friedrich II. und dessen Sohn, König Heinrich, dar und zeigt ebenso wie das 100 Jahre später angefertigte „große Insiegel“ die Inschrift: „Sigillum Northusen Civitatis Imperii“. Letzteres war bis zum XVI. Jahrhundert im Gebrauche, bis endlich der Rath der Stadt nach dem Vorgange anderer Deutschen Reichsstädte den einköpfigen Adler als Wappen annahm. Das Wappen der freien Reichsstadt Nordhausen, wie es auch jetzt noch besteht, zeigt einen gelben Schild mit dem schwarzen einfachen Reichsadler, Thüringische Helmgzier mit schwarzen und gelben Decken (wegen der Schutzherrlichkeit des Landgrafen über Nordhausen) und zwei weiße Büffelhörner, welche nach auswärts mit 4 oder 5 weißen Stäbchen bestückt und mit je 3 gelben Lindenblättern behangen sind.

*) Dieselbe Festschrift enthält auch einen Aufsatz über das Todtenbuch des „Heiligenkreuzstifts zu Nordhausen“ von dem Gymnasial-Director Dr. Schmidt.

Sammlungen verschiedener Art.

Derselbe Münzkennner Oßwald, welcher der Stadt viele städtische Münzen vermachte, hat auch dem hiesigen Gymnasium eine beträchtliche Sammlung alter Münzen geschenkt, römische und griechische im Ganzen 3012 Stück (darunter 3 Goldmünzen), welche sorgfältig geordnet in 3 Schränken aufbewahrt werden und in einem Katalog von 4 Folioebänden verzeichnet sind.

Die Bibliothek des Gymnasiums enthält laut Katalog etwa 8000 Bände, darunter ein kostbares Missale in fol., wahrscheinlich aus dem aufgehobenen Dominikaner-Kloster herrührend, außerdem 924 Bände von der „Historischen Lesegesellschaft“, abgesondert aufgestellt, endlich eine große Sammlung von Schulprogrammen und Gyps-Pastten nebst Verzeichniß, letztere als Geschenk vom Kultus-Ministerium in Berlin.

Die Bibliothek der Realschule enthält etwa 3000 Bände. Außer den für den physikalischen und chemischen Unterricht erforderlichen Instrumenten und Chemikalien sind vorhanden: eine bedeutende Mineralien-Sammlung, eine von dem Professor Rüzing erworbene vollständige Pflanzensammlung, sowie eine gutgeordnete Sammlung von Thierseceleten und Insecten und ein reich ausgestatteter Apparat für den Zeichenunterricht.

Die Bibliothek der Volksschule zählt etwa 400 Bände.

Sammlungen des Professors Dr. Rüzing von der Realschule: Bibliothek von etwa 1200 Nummern, vorzugsweise botanische, physikalische und chemische Werke, Zeitschriften, Kupferwerke, Landkarten und geognostische Karten. Herbarium, enthaltend die Phanerogamen Mittel-Europas mit Einschluß der Alpen, Dalmatiens und Italiens, sowie den größten Theil der Cryptogamen. Die große Algen-Sammlung desselben, laut Catalog mit 5169 Species, 727 Varietäten und 29,247 Exemplaren, hat Professor Suringar in Leiden für das dortige Universitäts-Herbarium erworben. Diese Sachen sind in einem größeren Werke: „Species Algarum“ beschrieben und in 19 Bänden mit 1900 Tafeln, „Tabulae phycologicae“, abgebildet. Dr. Rüzing hat die Tafeln selbst gravirt und an diesem Werke 25 Jahre gearbeitet. Der größte Theil der Tafeln ist in der lithographischen Anstalt von Fr. Eberhardt in Nordhausen gedruckt worden.

Münz- und Medaillen-Sammlung des Goldarbeiters A. Krieghoff in Nordhausen. Die Sammlung besteht aus 450 meist großen und seltenen Stücken, und zwar: eine Collection aus Thalern und Schaufstücken fast sämmtlicher regierenden Häupter von Brandenburg-Preußen von 1543 ab; ferner eine Anzahl Städtethaler, darunter von Nordhausen, Stolberg, Elrich (mit der Umschrift „Boltmar und Wolfgang Grafen J. Hohnstein und Clettenberg, Herrn in Vohra 1568“), sowie von Elbing, Danzig, Magdeburg, Nürnberg und Halberstadt zc., Braunschweiger Biententhaler und Sächsischen

Rippen (viereckige Silbermünzen) von 1650—69; die großen seltenen Braunschweiger 2 $\frac{1}{2}$, 5 und 10 Speciesstücke; König Karl XII. von Schweden mehrfach, darunter eine Denkmünze auf den berühmten Ritt von Bender (Bessarabien) durch Ungarn, Deutschland nach Straßburg mit dem Revers „Was sorget ihr doch, Gott und ich leben ja noch!“ — Gustav-Adolph-Thaler aus seinem Todesjahr 1632. Die Päbste sind mit Innocenz und Clemens XII. und XIV. vertreten; von Letzterem mit Umschrift: Exaugurationis Societatis Jesu memoriae, „zum Andenken an die Aufhebung des Jesuiten-Ordens“. Frankfurt a. M. mit seinen Roththalern 1796, Umschrift: „Aus den Gefäßen der Kirchen und Bürger“, und Friesland mit dem Harpyenthaler. Endlich eine schöne Sammlung von Medaillen berühmter Männer: Humboldt, Thordwaldsen, Rauch, Hufeland, Nagler (von Brandt 1835 mit Postwagenbildern) und Blumenbach, Moltke und Kaiser Wilhelm mit den verbündeten Fürsten, sowie große Prachtstücke mehrerer Freimaurer-Logen Deutschlands.

Münz- und Medaillen-Sammlung des Rentier W. Uhlen, bestehend aus: 28 Stücken in Gold, 600 in Silber und 500 in Kupfer vom 16., 17. und 18. Jahrhundert und aus neuerer Zeit.

Die Conchylien-Sammlung des Rentier Hermann Arnold von beinahe 6000 Species, wohlgeordnet nebst Katalog.

Die größte Bibliothek, vorzüglich reich an alten und neuen Classikern, hat in Nordhausen wohl der am 1. Mai 1855 verstorbene Privat-Gelehrte Dr. Richter besessen, ein geborener Nordhäuser und ehem. Schüler des hiesigen Gymnasiums, welcher, nachdem er in der Familie des Grafen v. Solms-Laubach Lehrer und Bibliothekar gewesen war, hier im Ruhestande lebte. Jene Bibliothek, deren gedrucktes Verzeichniß 7424 Nummern enthält, wurde im Februar 1856 öffentlich versteigert. Dem Gymnasium hat Dr. Richter ein Legat von 1000 Thalern und der Realschule ein solches von 500 Thalern als Bücher-Prämien-Stiftung für fleißige Schüler vermacht.

Gehege und Anlagen.

Das Lustwäldchen „Gehege“ auf dem westlichen Abhange des Geiersberges, angepflanzt im Jahre 1743 auf Befehl des Raths, ist für die Nordhäuser ein beliebter Vergnügungsort mit herrlichen Bäumen, Spaziergängen und Ruheplätzen. In dem Gehege steht auf einem großen, freien Platze mit Springbrunnen eine Tonhalle, in welcher am Sonntage und an einigen Wochentagen im Sommer Concerte veranstaltet werden. Für leibliche Verpflegung ist in den, am Musikplatze liegenden 16 Gehegebuden gesorgt. Auf dem höchsten Gipfel des Geiersberges steht die alte Merwigs-Linde, die vor 160 Jahren auf dem Standorte der Kirche des Dörfchens Gerbichsrode, welches einst daneben im Thale lag, gepflanzt worden ist. Der Stamm dieses alten

Baumes mißt im Umfange über 8 Meter. Am Ostrande des Geheges befindet sich das Wasser-Bassin („Schöppmännchen“) für die alten Wasserkinste der Oberstadt. Von der Oberstadt aus gelangt man durch die an der alten Stadtmauer sich hinziehenden schönen Anlagen zum Gehege, sowie zu den Wirthschaften: Ernst's Verggarten, Villa See und Wilhelmshöhe. Unten am Gehege-Berge führen schattige Gänge neben dem Mühlgraben bei dem Neuen Garten vorbei bis zur ehemal. Hannöb. Grenze. Die Kastanienallee an der Straße nach dem Harze hat der Bürgermeister Kölling angelegt. Auf der anderen Seite der Straße ist der breite Landstrich am Flußbette der Zorge vom Altdorfe bis zum Wehrhäuschen neuerdings in einen Park verwandelt worden. Vom Gehege aus genießt man eine schöne Aussicht auf den Harz, auf die Bergkette Hainleite und auf die Eichsfelder Pforte; vom Taschenberge auf die Rothenburg und den Kyffhäuser. Zur Beauffichtigung und Pflege der Gehegeanlagen u. ist ein städtischer Gärtner angestellt. Endlich bleibt zu erwähnen: der Kuhberg, bepflanzt mit Fichten und Kiefern, Wilde's-Hölzchen, welches sich an das Gehege anschließt, und die Anlage des neuen großen Friedhofs vor dem Töpferthore neben der Straße nach dem Gräfl. Stolbergischen Domänen-Gute Himmelgarten, dem ehemaligen Augustiner-Kloster.

Umgegend von Nordhausen.

Die Stadt liegt in angenehmer Umgebung, welche im Sommer nach allen Seiten zu Ausflügen einladet. Hervorzuheben sind: Dorf Grimderode und das neue großartig eingerichtete Gasthaus „Hannoverscher Zoll“ bei Niedersachswerfen, die Schnabelsburg (Gasthaus auf dem Rohnsteine), die Gartenwirthschaft Schurzfeld bei Salza, der Rohnstein, der Harz-Rigi bei Petersdorf, Sundhausen, Rüdigsdorf, Neustadt und Burgruine Hohnstein, zerstört im 30jähr. Kriege 1627, die Ruine Ebersburg bei Hermannsacker, Rottleberode mit Gräfl. Stolberg'schem Schloß, Eichenforst, Stolberg, Josephshöhe, Ilfeld mit der Klosterschule, die Brauneinhäuser, das Ilfelder Thal, die Thalmühle, Rothesütte, Hufhaus, Sophienhof und die herrlichen Gräfl. Stolbergischen Harzwälder, Alexiabad, Treseburg, das Bobethal, die Roßtrappe, die Baumanns- und Vielschöhle, der Brocken (1140 Meter hoch) und weitere Harztouren; ferner durch die Northheimer Bahn leicht zu erreichen: Ellrich mit dem Burgberge, Eisenbahn-Tunnel durch die Höhle unter dem Berggründen „Himmelreich“, Zorge, Walkenried mit der Kloster- und Kirchen-Ruine (das Cisterzienser-Kloster und die schöne Kirche wurden im Bauernkriege zerstört), der Ravensberg bei Sachsa (810 Meter hoch, der schönste Punkt des Unterharzes), Stöverhai bei Wieda, der Wiejenbecker Teich, Bad Lauterberg (Kaltwasser-Heilanstalt) und Scharzfeld mit der Burgruine Scharzfeld und Einhornhöhle; sowie in entgegengesetzter Richtung (Bahn nach Halle): Roßla, Kelbra, die großartige Ruine der Rothenburg bei

Kelbra, die Burgruine Kyffhausen auf dem Kyffhäuser-Gebirge (Schwarzburg-Rudolstadt), Falkenburger Höhle bei Rottleben; ferner Woltramshausen, Straußberg und Burg Lohra, Hainleite-Berge, Residenzstadt Sondershausen (Bahn nach Erfurt), wo im Sommer an jedem Sonntage Nachmittags ausgezeichnete Concerete von der Fürstlich Schwarzburgischen Hofkapelle im „Loh“, dem Schloßparke, bei freiem Zutritte gegeben werden, endlich das romantisch liegende Jagdschloß auf dem „Pöffen“ bei Sondershausen.

II. Theil.

Geschichte und Beschreibung der Postanstalt in Nordhausen.

I. Einrichtung des Postamts. Amtsverwaltung und Beamtenstand. Abtheilungen des Postamts. Bestellungsgeſchäft im Orte. Briefkaſten und amtliche Verkaufsstellen für Poſtwerthzeichen. Landbriefbeſtellung.

Einrichtung des Postamts.

Zur freireichsstädtiſchen Zeit beſtand in Nordhausen ein Kaiſerliches Reichs-Postamt unter Thurn und Taxis'scher Verwaltung. Ueber die damaligen Poſt-Verhältniſſe im Orte, ſowie über das nach der Preuß. Beſitzergreifung 1802 hier eingerichtete Preuß. Poſtamt und über die Poſt-Verbindungen unter Weſtphäliſcher Herrſchaft von 1807 bis 1813 fehlen ausführlichere Nachrichten. Lezter Kaiſerlicher Poſtmeiſter von 1793 bis Auguſt 1802 war der freireichsstädtiſche Bürgermeiſter Johann Milian Auguſt Filter (Jurist), welcher als erſter Preuß. Bürgermeiſter durch Königl. Patent vom 29. Auguſt 1803 zum Kriegsrath ernannt wurde. († 5. October 1804.) Die Vorſahren deſſelben verwalteten ebenfalls das Poſtamt in Nordhausen; die Beſtellungen der Poſtmeiſter waren von dem Fürſten von Thurn und Taxis als Reichs-Generalpoſtmeiſter ausgeſtellt. Das Kaiſerl. Poſtamt am Königschofe unterhielt wahrſcheinlich nur Reitpoſten, während nebenbei noch eine Hanno-verſche Fahrpoſt mit dem Amtſlocale im „Zfelder Hofe“ beſtand.

Die Preuß. Poſt-Ordnung wurde in der zweiten Hälfte des Jahres 1802 eingeführt. Gleichzeitig war der Poſtmeiſter Derling in Elrich durch Verfügung des General-Postamts in Berlin vom 15. Juli 1802 beauftragt, als Königl. Commiſſarius in Poſtsachen das Eichsfeld, ſowie die Städte Mühlhausen und Nordhausen nach deren Beſignahme zu bereiſen, über die nothwendigen Poſteinrichtungen Bericht zu erſtatten und dabei auf die ihm bekannte „Poſtverfaſſung in Nordhausen“ Rückſicht zu nehmen. Hierauf wurde das Poſtwesen in der Stadt und Umgegend nach Preuß. Grundſätzen organiſirt,

wie aus einem vom Grafen von der Schulenburg aus Hildesheim am 11. April 1803 erlassenen „Publicandum“ hervorgeht. Die gleichzeitig veröffentlichten Extrapostvorschriften trugen ebenso wie jene Bekanntmachung die Bezeichnung „Auszug aus den Königl. Postverordnungen, zur Achtung für das Fürstenthum Eichsfeld und die Städte Mühlhausen und Nordhausen“. Beide sind gedruckt zu Heiligenstadt bei Joh. Christoph Doelle, K. Preuß. priv. Reg.-Buchdrucker, 1803. Alsdann folgten „Berichtigungen zc. zu den Vorschriften des Allgem. Landrechts, Tit. 15, Abth. IV. vom Postregal, durch Königl. Verordnung vom 12. Juni 1804 (Nordh. Nachrichtenblatt vom 18. Februar 1805). Bei den ersten Posteinrichtungen in Nordhausen hatte der Postinspector Schwarz mitgewirkt, welcher bis April 1805 hier wohnte. Die Verwaltung des Preussischen „Grenz-Postamts“ hier selbst war zuerst dem Postsecretair Krüger aus Potsdam bis Januar 1805 und dann einem Beamten, Namens Knochow, übertragen.

Gleich nach der Besignahme der Preussischen Länder zwischen Rhein und Elbe durch den Kaiser der Franzosen im October 1806 wurden die Behörden, namentlich auch die Postanstalten, von dem Divisions-General Clarke laut Decret vom 29. October 1806 angewiesen, die Preussischen Adler binnen 24 Stunden abzunehmen und sich in Administrationsachen an den Domainen-Kammer-Präsidenten v. Dohm in Heiligenstadt zu wenden, dem sie untergeordnet seien. Das Königl. Westphälische Postamt ist im Jahre 1807, wahrscheinlich von dem Postsecretair Kulbeck, der bis 1809 hier beschäftigt war, eingerichtet, und dann von dem Postmeister Derling aus Ellrich verwaltet, welcher demnächst als Postdirector zu Mitte des Jahres 1809 Nordhausen wieder verließ. Im November 1810 wurde der Westphälische Postdirector Alberdes von Ellrich hierher versetzt, um die Verwaltung des Postamts zu übernehmen.

Sämmtliche Postanstalten in dem neu errichteten Königreiche Westphalen waren der General-Postdirection in Cassel untergeordnet. Das Königl. Decret über die Organisation der Posten nach französischem Muster ist datirt: Cassel, 11. Februar 1808. Die Allgemeine Instruction über den Dienst der Königl. Westphälischen Posten vom 31. December 1808, unterzeichnet von Pothau, Staatsrath und Generaldirector der reitenden und fahrenden Posten, behandelt ausführlich den gesammten Dienstbetrieb der Postanstalten und Posthaltereien, sowie die Dienstlokale, die persönlichen Verhältnisse der Beamten zc. Die ersten Beamten in den einzelnen Departements waren die Post-Inspectoren, die Vorsteher der größern Postämter (Bureaux de poste) führten den Titel Directeur, an kleineren Orten Expéditeur. Der Posthalter, welcher das Fuhrwesen contractlich besorgte, wurde Maître de poste genannt. Den Postdirectoren bei größeren Ämtern standen Contrôleurs zur Seite. In demselben Decrete ist die Uniform für Beamte, Posthalter und Postillone genau vorgeschrieben. Die Amtsvorsteher empfingen bestimmte Gehälter und gewisse Antheile von

der Gesamt-Einnahme der Postanstalt (in keinem Falle mehr als 8000 Frs.), wovon sie auch die Kosten für Unterhaltung der Bureaux und einzelner Unterbeamten zu bestreiten hatten.

Nach der Auflösung des Westphälischen Königreichs wurde im November 1813 das Preußische Postamt hier selbst als Grenz-Postamt wieder eingerichtet und zwar durch den Postmeister Christian Alverdes, welcher als Westphälischer Postdirector das hiesige Postamt bereits vom November 1810 ab verwaltet hatte. Als selbstständiges, Rechnung legendes Postamt stand dasselbe bis zum Jahre 1850 unter dem General-Postamte in Berlin und hatte einen Amtsbezirk von 8 bis 10 untergeordneten Postanstalten, zuletzt Post-Expeditionen Bleicherode, Ulrich, Stöckel, Stollberg, Rosla, Wallhausen, Bennedenstein und die Brieffammlung in Sachsa, vorher auch die Postanstalten in Wülfingerode und in dem Anhaltischen Orte Friedrichshöhe bei Stolberg. In rechnungsmäßiger Beziehung waren dem hiesigen Postamte I. Cl. die Postämter in Frankenhäusen, Sangerhausen und Sondershausen zugewiesen. Seit der Reorganisation des Postwesens von 1850 gehört das Postamt Nordhausen zum Verwaltungsbezirke der Ober-Postdirection in Erfurt.

Vom Jahre 1840 bis 1855 bestand hier ein Post-Druckmaterialien-Magazin unter Leitung des Buchdruckers Müller, welcher die Druckformulare für die Postanstalten der Provinz Sachsen contractlich zu liefern hatte; demnächst wurde das Magazin nach Magdeburg verlegt.

Amts-Verwaltung und Bramtenstand.

Postamts-Vorsteher:

vom November 1813—1815, Postmeister Alverdes,
von 1816—1822, Postdirector Podlech,
im Jahre 1823 Administrator, Postcommissar Stöcken,
von 1824—1845 Postdirector Fischer († 21. Nov. 1845),
von 1846—1862 Postdirector Lämmerhirt († 21. Juni 1862),
vom 1. October 1862 ab Postdirector Reinhard-Hormuth,
Stellvertreter desselben: Postassirer Zählten.

Vom Jahre 1813 bis 1845 lag dem Amtsvorsteher neben der Amts-Verwaltung auch die Führung der Hauptkasse des Postamts ob; desgleichen von 1850 bis October 1873. Von 1846 bis Ende 1849 war ein besonderer Cassirer angestellt zur Führung der Hauptkasse, welche Stelle am 1. November 1873 wieder eingerichtet wurde.

Der Uebergang in die Kaiserliche Deutsche Reichspost-Verwaltung erfolgte Anfangs Juni 1871.

Beamtenstand des Postamts.

Außer dem Amtsvorsteher von 1814 ab:

3 Beamte 1 Briefträger, alsdann

1826	3	"	1	"	1 Postbegleiter	1 Landbrieftr.	1 Postbote,
					u. Postschaffner		
1836	5	"	2	"	1	"	1 "
1846	6	"	2	"	3	"	— "
1856	9	"	3	"	8	"	— "
1863	14	"	6	Briefstr. u.	12	"	5 " 1 Stadtpostbote,
				Paketbesteller			
1866	17	"	7	"	14	"	5 " 2 "
	3	"					für Stadtpost- und Bahnhof-Expedition und 3 Paketträger,
Juni	16	Beamte,	7	Briefstr.,	12	Schaffner,	4 Landbriefstr., 5 Paketträger,
1876	1	Hilfsarbeiter,				2 Paketbesteller und	2 Stadtpostboten,
	5	Beamte und	7	Schaffner der		Bahnpost,	

im Ganzen: der Postdirector, der Postkassirer, 15 expedirende Beamte, 1 Hilfsarbeiter und 32 Unterbeamte für den Ort, 5 Bahnpostbeamte und 7 Bahnpostschaffner, zusammen 62 Personen.

Von dem Personal gehören sämtliche Beamte und 34 Unterbeamte dem Spar- und Vorshußvereine für Postbeamte im Bezirke Erfurt an, welche für ihre Spar-Einlagen $3\frac{1}{3}\%$ Zinsen und den Gewinnantheil mit etwa 2% beziehen. Der Kleiderkasse des Bezirks sind 32 Unterbeamte beigetreten. Die Kleidungsstücke werden von Erfurt geliefert.

Außer dem Bureau des Postdirectors bestehen seit 1874 folgende

Abtheilungen des Postamts:

- die Hauptkasse, welche der Kassirer verwaltet;
- die Brief- und Fahrpost-Abfertigungsstelle mit 3 Beamten, 3 Schaffnern und 1 Stadtpostboten (Briefkastenleerer und Hausdiener);
- die Brief-Aufnahme und Ausgabe und Zeitungsstelle, Verkaufsstelle für Postwerthzeichen und Wechselstempelmarken, verbunden mit dem Postanweisungsbureau, Vorsteher mit 2 Assistenten, 1 Schaffner und 4 Landbriefträgern;
- die Paket- und Geldannahme- und Ausgabe stelle, Personen-Aufnahme, Packkammer und Extrapost-Abfertigung, Vorsteher mit 1 Assistenten und 3 Schaffnern;
- die Entkartungsstelle, Abfertigung der Ortsbriefträger und Paketbesteller, Vorsteher mit 3 Assistenten, 3 Schaffnern, 7 Briefträgern und 2 Paketbestellern.

Die Annahme- und Ausgabe stellen des Postamts sind

von 7 Uhr Vorm. im Sommer } bis 8 Uhr Abends geöffnet,
 von 8 " " im Winter }

Samstag von 9 Uhr Vorm. bis 5 Uhr Nachm. geschlossen

- f. die Stadtpost-Expedition (eingerrichtet 15. November 1865), ohne Paket-Annahme und Ausgabe, an Wochentagen Mittags von 12—2 Uhr, Sonntags von 9 Uhr Vm. bis 5 Uhr Nm. geschlossen, mit 1 Beamten und dem Stadtpostboten, welcher die Botengänge zwischen dem Postamt und der Stadtpost-Expedition verrichtet;
- g. die Bahnhof=Postexpedition (besteht seit 10. Juli 1866), nur für Annahme von Briefpostgegenständen und zur Beaufsichtigung der Uebergabegeschäfte auf dem Bahnhofe, mit 1 Beamten, 1 Postbegleiter für die Bahnhofsfahrten und 5 Paketträgern. Diese Dienststelle wird in nächster Zeit für den Telegraphenbetrieb eingerichtet werden;
- h. die Bahnpost mit 5 Beamten und 7 Schaffnern für die Strecken Nordhausen=Northeim und Nordhausen=Straußfurt unter Begleitung von Beamten und Schaffnern, für die Strecken Straußfurt=Erfurt und Straußfurt=Großgeringen unter Begleitung von Postschaffnern.

Bestellungs-geschäft im Orte.

Die Briefbestellung besorgte seit Anfang dieses Jahrhunderts bis zum Jahre 1831 ein Briefträger, dessen Persönlichkeit jetzt noch in der Erinnerung älterer Nordhäuser fortlebt. Dieser ehrenwerthe Mann, Christian John, ein geborner Nordhäuser, welcher bereits zur freireichsstädtischen Zeit bei dem Kaiserlichen Postamte im Dienste war und Preussischer Seits im Jahre 1802 mit übernommen wurde, ist bis zum Jahre 1831 im Amte gewesen, und zwar vom 1. Juli 1803 ab als Briefträger und Postwagenmeister unter Preussischer Herrschaft, wie auch zur Westphälischen Zeit. Die Königl. Westphäl. Bestallung desselben lautete wie folgt:

(Wappen.)

Royaume de Westphalie.

ADMINISTRATION GÉNÉRALE DES POSTES, RELAIS ET MESSAGERIES.

COMMISSION de Facteur et Vaguemestre à Nordhausen. No. 238.

Nous, Directeur général de l'Administration des Postes, Relais et Messageries, avons nommé et nommons, par ces présentes, John à la place de Facteur et Vaguemestre au Bureau de Nordhausen aux appointemens de Cent Francs par an, à la charge par ledit sieur John de se conformer dans l'exercice de ladite place, aux lois du royaume, reglemens, lettres et circulaires de l'Administration, et aux ordres qui lui seront donnés en notre nom par Ses Chefs.

Fait à l'Hôtel des Postes à Cassel, le 30. Juin 1808.

P o t h a u.

Par M. le Conseiller d'état Directeur général,

(L. S.)

Le Secrétaire général de l'Administration. Allien.

Neben seinem geringen Gehalte (zuerst nur 24 Thlr., dann 100 Francs jährlich) bezog der Briefträger John die auskommenden Bestellgelber und Wagenmeistergebühren von Extraposten bis 1825, und demnächst 377 Thlr. jährliche Besoldung bis zu seinem Tode im October 1831. Nach dessen Ableben wurde außer dem Briefträger noch ein Hülfsbote angenommen, und dann vermehrte sich nach und nach das Bestellungs-Personal in der bereits angegebenen Weise. Jetzt sind für die Brief- und Zeitungs-Bestellung 7 Briefträger angestellt, deren Dienst durch die bestehenden örtlichen Verhältnisse (bergige Straßen und weite Entfernungen innerhalb des Stadtgebiets) sehr erschwert wird. Seit April bzw. Juli 1872 gelangen auch die Geldbriefe im Einzelwerthe bis 1500 Mark und die Beträge auf Postanweisungen täglich 2 Mal zur Bestellung. An Sonn- und Festtagen fällt die dritte Bestellung weg. Im Durchschnitte werden täglich 2480 Stück Briefe bestellt, darunter 237 Zeitungen, mithin entfallen auf jeden Briefträger täglich 354 Stück. Die Summe der von den Briefträgern bestellten Postanweisungsbeträge und der von denselben eingezogenen baaren Gelder von Postaufträgen steigt zeitweise bis auf 20,000 Mark täglich im Ganzen. An Bestellgebühren sind im Jahre 1874 1124 Thlr., im Jahre 1875 1235 Thlr. = 3705 Mark auf gekommen. Die Zahl der abholenden Correspondenten ist 135.

Die Packetbestellung im Orte besteht seit dem Jahre 1857 täglich zwei Mal mit zwei einspännigen Factagewagen für gewöhnliche Pakete und seit 1. October 1873 auch für Werthstücke, einzeln bis zu 1500 Mk. Bis Ende 1873 besorgte ein Packetbesteller den Dienst allein, nur zur Weihnachtszeit wurden Hülfsboten angenommen. Seit Anfang 1874 ist ein zweiter Packetbesteller angestellt, welcher den Packetbeiwagen begleitet oder, sofern es angeht, einen Handwagen zur Packetbestellung verwendet. Für gewöhnlich gelangen täglich bis 150 Pakete und 7 Werthstücke zur Bestellung. Die Einnahme an Bestellgebühren betrug 1875 5550 Mk. = 1850 Thlr., dagegen 1874 1555 Thlr., 1873 1312 Thlr., 1872 1123 Thlr., 1869 992 Thlr., 1866 751 Thlr., 1863 477 Thlr. und 1857 nur 311 Thlr., mithin hat sich das Packetbestellungs-Geschäft in 19 Jahren fast um das Sechsfache vermehrt.

Briefkasten und amtliche Verkaufsstellen für Postwertheichen.

In der Stadt Nordhausen sind 8 Post-Briefkasten aufgestellt, welche durch 2 Boten (Stadtpostboten und Packetträger) wochentäglich 5 Mal geleert werden, an Sonn- und Festtagen nur 3 Mal. Der Transport der Briefe durch die Boten geschieht mittelst Sammelaschen. Außerdem befinden sich Briefkasten am Posthause vor dem Sundhäuser Thore und am Bahnhof-Postlocalc.

Sogenannte Hausbriefkasten sind bis jetzt in 33 Wohnungen bei Geschäftsleuten, Aerzten, Rechtsanwälten zc. zur Benutzung für die Stadtbriefträger angebracht.

Ämtliche Verkaufsstellen für Postwerthzeichen bestehen 7 im Orte, auf dem Lande je eine in Salza und in Groß-Wechungen; der Gesamtumsatz für 1874 betrug 4774 Thlr., 1875 5060 Thlr. = 15,180 Mk.

Landbriefbestellung.

Die regelmäßige Bestellung von Briefen zc. an Landbewohner wurde im Jahre 1825 hier eingerichtet. Bis zum Jahre 1840 besorgte ein Briefträger den Bestellsdienst wöchentlich 2 Mal nach allen Orten des Landbezirks, dessen Umfang im Laufe der Zeit mehrmals verändert wurde; alsdann waren zwei und von 1846 ab drei Landbriefträger angestellt, welche den in 3 Kreise abgetheilten Bezirk zwei Mal wöchentlich begingen. Im Jahre 1853 wurde die wöchentlich 6malige Bestellung mit 4 Landbriefträgern eingeführt und im Jahre 1863 der fünfte Landbriefträger angenommen, welcher jedoch bei Einrichtung der Postanstalt zu Wolframshausen im Jahre 1868 dahin abgegeben werden mußte. Demnächst sind 4 Landbriefträger hier verblieben, welche wöchentlich 6 Mal (ausgenommen am 1. Weihnachtstag, Charfreitag, Bußtag und Himmelfahrtstag) den in vier Kreise eingetheilten Landbezirk belaufen und neben Briefen, Zeitungen, Postanweisungen und Geldbriefen zc. seit November 1875 auch gewöhnliche Pakete bestellen, soweit sie solche beschaffen können.

Zum Landbezirke gehören jetzt die Ortschaften:

1. Kreis.	2. Kreis.	3. Kreis.	4. Kreis.
Ruttelmühle.	Walkmühle,	Schleusenhaus,	* Bielen,
Cichorienmühle,	Krause's Mühle,	Schurzfell,	Himmelgarten,
Wertherbrümmühle	Furthmühle,	* Salza,	Kufusmühle,
Kleinwerthermühle	Reichhardt's Garten	Kupferhammer,	Ritterthal,
* Kleinwerther,	Aldler's Ziegelei,	* Herreden,	* Leimbach,
Schern,	* Hesserode,	* Hörningen,	* Steigertal
* Großwerther,	* Kleinwechungen,	Hochstedt,	Buchholz
Schate,	Flarischmühle,	* Günzerode.	* Petersdorf,
* Steinbrücken,	* Haferungen,		Gumpe,
* Sundhausen	Immenrode,		Cichorienmühle,
mit Zollhaus und	* Großwechungen,		Abdeckerei,
Karlsburg.			Lade's Ziegelei.

An 16 Orten des Bezirks, bezeichnet mit *, sind Briefkasten aufgestellt, welche den Landgemeinden gehören und bei jedesmaliger Anwesenheit der Landbriefträger geleert werden. Die aufgetommenen Bestellgebühren betrugen für 1874 152 Thlr., für 1875 197 Thlr. = 411 Mark.

2. Geschichte der Postverbindungen des Orts. Bahnposten. Postwagen.

Geschichte der Postverbindungen des Orts.

Unter Preussischer Herrschaft vom Jahre 1802 ab bestand eine Fahrpost von Nordhausen nach Braunschweig und von Halberstadt nach Cassel über Wernigerode, Bennedenstein, Ellrich, Stöckei, Duderstadt und Heiligenstadt, welche letztere von der Westphälischen General-Post-Direction zu Cassel im Jahre 1811 von Halberstadt über Blankenburg, Hasselfelde, Nordhausen, Niederegebra, Worbis und Heiligenstadt geleitet wurde. Ferner bestanden fahrende Posten, wöchentlich 2 Mal, nach Mühlhausen, nach Ellrich, von dort Reitpost nach Berlin und über Eisenach nach Halle. Die übrigen Postverbindungen zur Westphälischen Zeit waren nicht genau zu ermitteln. In Folge eines Berichts des Postmeisters Krebs zu Duderstadt vom 28. December 1813 ließ das General-Postamt in Berlin die früher eingerichteten Post-Course wiederherstellen und zwar

die Fahrpost von Halberstadt über Ellrich und Duderstadt nach Cassel,

die Reitpost von Halberstadt über Duderstadt nach Eisenach,

die Postanschlüsse nach der Seite von Hannover, Hildesheim und nach Erfurt, wie solche bis zum Jahre 1806 bestanden hatten. Duderstadt scheint damals als Preussische Station ein wichtiger Postort gewesen zu sein. Der Postmeister Krebs wurde durch Verfügung des General-Postamts vom 17. Januar 1814 zum Organisations-Commissar für die Post-Verbindungen auf dem Eichsfelde ernannt, zur Unterstützung des Post-Inspectors Schwarz, welcher am Sitz des Preussischen Militair-Gouvernements in Halberstadt wohnend, mit den neuen Post-Einrichtungen, bezw. mit Wiederherstellung der vormaligen Post-Verbindungen (Hauptcours Berlin-Cöln über Magdeburg, Nordhausen und Cassel) auf dem Gebiete zwischen Elbe und Weser beauftragt war. Gleichzeitig wurde eine Fahrpost von Ellrich über Nordhausen, Bleicherode nach Mühlhausen, eine Fahrpost nach Wernigerode und eine Botenpost von Nordhausen nach Ellrich zum Anschlusse an die durchgehende Reitpost von Duderstadt nach Halberstadt eingerichtet. Die Berlin=Casseler-Post ging zuerst von Halberstadt über Blankenburg, Hasselfelde, Ellrich, Stöckei, Duderstadt, Heiligenstadt. Die fahrende Post schloß sich in Blankenburg an die Braunschweig-Münchener „Gelbe Kutsche“ an, nahm in Hasselfelde die von Halle kommende fahrende Post auf und ging so vereinigt bis Nordhausen, woselbst dieselbe die Leipzig-Hannoversche

Post abwartete und darnach mit dieser bis Worbis weiterging. Dort trennten sich die Fahrposten wieder in die Course Halle=Cassel über Heiligenstadt und andererseits über Duderstadt nach Osterode. Demnächst wurde die Fahrpost Berlin=Cassel zur Vermeidung des Braunschweigischen Gebiets von Harzgerode über Friedrichshöhe bei Stolberg nach Nordhausen geleitet.

Postbericht des Postamts zu Nordhausen vom Jahre 1816,
aus alten Acten entnommen.

A. Fahrposten. No. 1. Die Berliner, Sonntag und Mittwoch. Ueber Friedrichshöhe, Quedlinburg, Egeln, Magdeburg, Burg, Genthin, Brandenburg und Potsdam.

No. 2. Die Cassel'sche, Sonnabend und Mittwoch. Ueber Bleicherode, Worbis, Heiligenstadt, Wigenhausen und Hessa.

No. 3. Die Leipziger, Sonntag und Donnerstag. Ueber Roßla, Sangerhausen, Quedlinburg und Merseburg.

No. 4. Die Langensalzaer, Sonntag und Mittwoch. Ueber Sondershausen, mit der Correspondenz von und nach Mühlhausen, Gotha, Coburg, dem ganzen südlichen Deutschland und Italien.

No. 5. Die Halle=Erfurter, Montag und Freitag. Ueber Roßla, Sangerhausen und von da, theils über Eisleben nach Halle, theils über Artern nach Erfurt.

No. 6. Die Ellricher, Montag und Donnerstag. Auf Ellrich mit der Correspondenz von und nach der Sachsa, Zorge, Bennedenstein und Zorge.

No. 7. Die Hannover'sche, Montag und Freitag. Ueber Nürei, Herzberg (Duderstadt, Göttingen), Osterode und Northheim mit der Correspondenz von und nach dem Hannover'schen und Bremen.

No. 8. Die Braunschweiger, Sonntag und Mittwoch. Ueber Haffelselde, Blankenburg, Hefsen und Wittenmar.

B. Reitposten. No. 9. Die Berliner, Montag und Donnerstag. So wie bei No. 1.

No. 10. Die Cassel'sche, Montag und Donnerstag. Ueber Bleicherode, Worbis, Heiligenstadt, Wigenhausen und Hessa.

Postbericht vom Jahre 1824,

aus dem ersten Nordhäuser Adreßbuche von Adolph Berg.

Reitpost nach Berlin, über Stolberg, Quedlinburg, Magdeburg und Potsdam.

Reitpost nach Cöln, über Bleicherode, Worbis, Heiligenstadt, Cassel u. Herlohn.

Fahrposten nach Berlin und nach Cöln auf denselben Hauptverkehrsstraßen, Packwagen mit Vorderdeck für 1 Reisenden.

Fahrpost nach Leipzig, halbverdeckter Wagen, über Roßla, Sangerhausen, Alstedt, Quedlinburg und Merseburg.

Fahrpost nach Langensalza, ganz verdeckter Wagen, über Sondershausen.

Fahrpost nach Wernigerode, halbverdeckter Wagen, über Ellrich, Bennedenstein und Elbingerode und von dort über Ilfenburg nach Goslar.

Fahrpost nach Braunschweig, ganz verdeckter Wagen, über Ilfeld, Hasselfelde, Blankenburg, Hefsen und Wittmar.

Fahrpost nach Hannover, ganz verdeckter Wagen, über Rürei, Scharzfeld, Herzberg, Osterode, Northeim und Einbeck.

Personenpost nach Magdeburg, über Stolberg und Quedlinburg 2c.

Personenpost nach Cassel, über Worbis und Heiligenstadt, beide mit bequem eingerichteten, in Federn hängenden Wagen.

Botenpost nach Frankenhausen über Sondershausen, bestand schon im Jahre 1817.

Sämmtliche Posten gingen wöchentlich 2 Mal.

Ferner wurden eingerichtet: 1825 Botenposten nach Ellrich, Stöckei, Heringen, 1827 Fahrpost nach Hannover, 1829 Fahrposten nach Osterode und Sondershausen, 1830 Botenpost über Stolberg nach Hasselfelde, 1830 Fahrposten nach Artern, 1832 nach Erfurt, 1834 nach Bennedenstein, wöchentlich 2 oder 3 Mal, welche bis zum Ende der dreißiger Jahre bestanden.

In der Zeit von 1840 bis 1850 wurden tägliche Personenposten eingerichtet, und zwar von Nordhausen nach Magdeburg, Harzburg, Quedlinburg, nach Northeim, Heiligenstadt, Ellrich-Sachsa, nach Halle a/S. und Erfurt, letztere demnächst 2 Mal täglich, sowie die Personenposten nach Halberstadt über Wernigerode und über Blankenburg.

Im Jahre 1860 bestanden laut Postbericht:

Personenposten von Nordhausen

täglich 2 Mal nach Halle a/S. und Erfurt, 9sitzig, Personengeld 7 Sgr. pr. Meile;

täglich 1 Mal nach Quedlinburg, nach Halberstadt über Hasselfelde und Blankenburg, nach Halberstadt über Ilfeld, Bennedenstein und Wernigerode, nach Heiligenstadt, nach Witzhausen, nach Northeim, nach Harzburg, sämmtlich 6sitzig, nach Sachsa über Ellrich, 4sitzig, Personengeld 7 Sgr. bez. 7¹/₂ Sgr. nach Northeim und Harzburg;

endlich Curiolpost nach Heringen, täglich 1 Mal, excl. Sonntag.

Außer diesen Posten wurden eingerichtet mit täglich 1maligem Gange:

1862 4sitzige Personenpost nach Bleicherode,

4sitzige Schnellpost nach Halle, aufgehoben 1863,

1863 Reitpost nach Erfurt, dann 1866 nach Halle und endlich 1867 nach Halberstadt, aufgehoben 1869,

1863 6sitzige Personenpost nach Thale, über Ilfeld und Hasselfelde,

1864 4sitzige Personenpost nach Lauterberg, aufgehoben 1869.

Der lebhafteste Personenverkehr bei den Landposten fand in den Jahren 1862 bis Juli 1866 statt.

Postbericht vom Jahre 1866,
vor Eröffnung der Eisenbahn nach Halle.

Ankommende Posten täglich.	Anf.	Abgehende Posten täglich.	Abg.
II. Personenpost von Erfurt	12 ⁴⁵ V.	Personenpost nach Quedlinburg	2 ³⁰ V.
II. " " Heiligenstadt	1 ⁴⁵ "	I. " " Gisleben	3 "
III. " " Gisleben	4 ⁴⁰ "	I. " " Erfurt	6 ¹⁵ "
" " Halberstadt	5 ⁴⁵ "	Cariolpost " Heringen	6 ³⁰ "
" " über Wernigerode			excl. Sonntag
" " Northheim	5 ⁴⁵ "	Personenpost " Lauterberg a/H. 7 V	
" " Sachsa	7 ³⁰ "	II. " " Gisleben	8 ³⁰ "
" " Bleicherode	8 ¹⁰ "	" " " Thale	9 ¹⁵ "
Reitpost (Wrfp.) " Erfurt	9 ¹⁰ "	I. " " Heiligenstadt 12 ³⁰ N.	
" " Sonntags	8 ⁴⁵ "	" " " Halberstadt 1 "	
I. Personenpost " Erfurt	11 ⁴⁵ "	" " " über Blankenburg	
I. " " Heiligenstadt	11 ³⁰ "	II. " " Erfurt	
Cariolpost " Heringen	12 "	" " " i. W. 3 N. i. S. 4 "	
" " excl. Sonntag		" " " Sachsa	4 ³⁰ "
Personenpost " Halberstadt	1 ²⁵ N.	Reitpost " Erfurt	6 "
" " über Blankenburg		II. Personenpost " Heiligenstadt	7 ³⁰ "
" " Quedlinburg	4 ³⁰ "	" " " Harzburg	
" " i. Som. üb. Alexish.	3 ³⁵ "	" " " i. S. 8 N. i. W. 12 "	
" " Wint.		" " " Bleicherode	8 ⁴⁵ "
I. " " Gisleben	5 ³⁵ "	III. " " Gisleben	9 "
" " Harzburg	5 ³⁰ "	" " " Halberstadt	9 "
" " Lauterberg a/H. 6 ³⁵ "		" " " über Wernigerode	
" " Thale	7 ³⁵ "	" " " Northheim	11 "
II. " " Gisleben	10 ³⁰ "		

Nach Eröffnung der Bahnstrecken von Halle (Gisleben) 10. Juli 1866 bzw. von Nordhausen 9. Juli 1867 nach Arenshausen (Göttingen), ferner von Nordhausen nach Northheim 1. Aug. 1869, (Northheim-Herzberg 1. Dec. 1868), und von Nordhausen nach Erfurt 17. Aug. 1869, wurden die Personenposten nach Halle a/S. bzw. Gisleben, nach Heiligenstadt, Bleicherode, Northheim bzw. Herzberg, Lauterberg, Sachsa und Halberstadt über Wernigerode, und die Cariolpost nach Heringen aufgehoben und es blieben seit August 1869 bestehen:

6stündige tägliche Personenpost nach Thale, am 1. Juli 1871 ebenfalls aufgehoben in Folge anderweiter Regulirung der Harzposten,

6stündige Personenpost nach Halberstadt über Blankenburg, täglich 1 Mal mit Schaffnerbegleitung, bei Eröffnung der Halberstadt-Blankenburger Eisenbahn 1. April 1873 in die 6stündige Personenpost zwischen Nordhausen und Blankenburg verwandelt, ferner

6stündige Personenpost nach Quedlinburg, 1 Mal täglich, an deren Stelle im Jahre 1872 am 1. December die

4stündige Local-Personenpost zwischen Nordhausen und Stolberg eingerichtet wurde.

Seit 1873 bestehen also nur noch 2 tägliche Personenposten: nach Blankenburg über Ilfeld und Hasselfelde und nach Stolberg

Personengeld für 1 Kilometer 10 Pfennige bei 15 Kilogramm Freigepäck. Der Kurswagen zur Localpost nach Stolberg ist in Nordhausen, die Wagen zur Post nach Blankenburg sind dort inventarisiert.

Der Personen-Verkehr bei der Nordhausen-Stolberger Post ist lebhaft, dagegen wird die Personenpost Nordhausen-Blankenburg täglich im Durchschnitt nur von 2 Reisenden benutzt. Beide Posten vermitteln hauptsächlich den Local-Verkehr zwischen den Endpunkten bezw. den Unterwegsstationen, im Sommer jedoch fahren mit denselben vielfach auch fremde Personen, welche von hier aus Geschäfts- oder Vergnügungs-Reisen nach dem Harze unternehmen.

Postbericht von Nordhausen, Sommer 1876.

Ankommende Posten und Bahnzüge.			Abgehende Posten und Bahnzüge.		
täglich		Anf.	täglich		Abg.
Güterzug (nur mit Briefen und Zeitungen)	von Halle	5 B.	Personenzug nach Cassel (mit Bahnpost)		437 B.
Personenzug (mit Bahnpost)	von Halle	9 ^h "	"	Halle	4 ⁴⁵ "
"	" Erfurt	10 ¹⁵ "	"	Erfurt	6 ¹⁵ "
"	" Northheim	10 ³⁰ "	"	Northheim	6 "
"	" Cassel	10 ³⁰ "	Personenpost	" Stolberg	6 "
"	" Halle	10 ⁴⁵ "	"	Blankenburg	6 ¹⁰ "
Personenpost	" Stolberg	3 ³⁰ N.	Personenzug	" Halle	10 ⁴⁵ "
Personenzug	" Erfurt	4 ³¹ "	"	Erfurt	10 ⁵⁰ "
"	" Halle	4 ³⁵ "	"	Cassel	11 ² "
"	" Northheim	5 ⁸ "	"	Northheim	12 ⁵⁰ N.
Personenpost	" Blankenburg	5 ⁴⁰ "	"	Halle	2 ⁴² "
Personenzug	" Cassel	6 ²² "	"	Northheim	4 ⁵⁰ "
"	" Erfurt	10 ¹⁵ "	"	Cassel	5 "
"	" Northheim	10 ⁴⁰ "	"	Erfurt	5 ¹⁴ "
"	" Halle	10 ⁴⁰ "	"	Halle	6 ¹⁷ "
"	" Cassel	10 ⁵⁵ "			

Bei den Landposten und Personenzügen werden Postfächer jeder Art befördert. Mit dem Nachtgüterzuge von Halle, welcher sich dort 11 N. an den Nacht-Schnellzug von Berlin nach Frankfurt a. M. anschließt, geht um 5 B. durch Vermittelung des Bahnpersonals ein Kursfack hier ein, in welchem Briefe und namentlich die Berliner Abendzeitungen Beförderung finden.

Bahnposten.

Seit 1. März 1874 sind dem hiesigen Postamte die Bahnposten für folgende Strecken untergeordnet:

Kurs Nordhausen-Northheim, täglich 3 Züge hin und zurück, desgl.

Kurs Nordhausen-Erfurt und seit 14. Aug. 1874 Straußfurt-

Gr. Pödingen bis 15. Mai 1876, demnächst nur zwischen Nordhausen

und Straußfurt ebenso wie zwischen Nordhausen und Northheim

unter Begleitung von Beamten und Schaffnern für Postfächer jeder Art.

Zwischen Straußfurt und Erfurt fahren die Bahnposten täglich drei Mal als Fortsetzung der Züge von und nach Nordhausen unter Begleitung von Schaffnern, welche in Nordhausen stationirt sind, dagegen werden für die Bahnpost Straußfurt-Gr. Heringen seit 15. Mai d. J. täglich nur 2 Züge benutzt, unter Begleitung von 2 Postschaffnern, welche in Gr. Heringen wohnen.

Bis August 1874 fuhren die Bahnposten zwischen Nordhausen und Northeim bezw. Erfurt mit 4 Beamten und 5 Schaffnern; nach Eröffnung der Saal-Unstrut-Bahn trat die obige Fahrordnung mit 6 Beamten, dann vom 15. Mai 1876 ab mit 5 Beamten und 7 Schaffnern in Gültigkeit.

Die Bahnposten des Kurzes Erfurt-Nordhausen-Northheim waren vom Aug. 1869 ab bis Ende Februar 1871 dem Bahnpostamte VI. in Eisenach, vom 1. März 1871 bis 1874 dem Postamte in Northheim unterstellt und wurden dann dem Postamte am Eisenbahn-Knotenpunkte Nordhausen überwiesen. Zurückgelegt sind

	1874	1875
von den Bahnposten mit Beamtenbegleitung	327,555	385,002 Kilometer,
von den Schaffnerbahnposten	38,441	56,940 "
im Ganzen	365,996	441,942 Kilometer.

Auf der Bahn Halle-Nordhausen-Cassel kursiren Bahnposten, welche dem Bahnpostamte No. 29 in Halle untergeordnet sind, täglich bei zwei durchgehenden Personenzügen in beiden Richtungen, bei zwei Localzügen zwischen Nordhausen und Halle und bei einem Zuge nach und von Cassel.

Postwagen.

Zum Wagenpark des Postamts gehören 8 Bahnpostwagen, und zwar
 4 für Kurz Nordhausen-Northheim,
 4 " " Nordhausen-Erfurt.

Die früher benutzten 2 Postwagen für die Saal-Unstrut-Bahn (Straußfurt-Gr. Heringen) haben inzwischen anderweit Verwendung gefunden. An deren Stelle werden vom 15. Mai 1876 ab für diese Bahnstrecke zwei Post-Coupés in Eisenbahnwagen benutzt.

Ferner sind in Nordhausen aufgestellt:

- 1 vierföziger Personenpostwagen (Stolberg),
- 2 Güterpostwagen für Bahnhofsfahrten,
- 2 einspännige Factagewagen und 1 Handwagen für Paketbestellung im Orte,
- 11 Handwagen bei der Bahnhofs-Postexpedition für den Perrondienst.

3. Posthalterei-Verhältnisse.

Der bormalige Eigenthümer des Gasthofs „zum Römischen Kaiser“, Christian Weber, war schon unter Westphälischer Herrschaft in Nordhausen Posthalter, wie aus einem Rescript des Königl. Westphäl. General-Post-directors Pothau, dat. Cassel le 2 Nov. 1812, à Monsieur Weber, Maître de Poste à Nordhausen, hervorgeht. Nach der Wiedereinrichtung des Preuß. Postamts behielt Weber contractlich die hiesige Posthalterei, anfänglich mit 3 Postillionen und 8 Pferden; bei seinem Ausscheiden 1844 waren 12 Postillone und 40 Pferde vorhanden. Am 1. Mai 1844 übernahm laut Contract der Gastwirth Engelhardt die Posthalterei (seit 1862 dessen Wittwe) mit 12 bis 16 Postillionen und 40 bis 60 Pferden bei sehr lebhaftem Landpostverkehre bis 1866. Nach Eröffnung der Eisenbahnen in den Jahren 1866—1869 trat die Verminderung der Posthalterei ein, wie folgt: vom 1. Juni 1866—1872 Postfuhr-Unternehmer Sterk aus Sangerhausen, mit 14 Postillionen und 50 Pferden, dann mit 12 Postillionen und 38 Pferden, seit 1869 mit 6 Postillionen und 18 Pferden; endlich seit 1. Juni 1872 Posthalter Martin, jetzt mit 6 Postillionen und 15 Pferden. Vorübergehend war von 1869 bis 71 dem Posthalter Schulze die Beforgung der Paketbestellungsfahrten im Orte mit 1 Pferde contractlich übertragen.

Die Posthalterei befindet sich im Nebengebäude bei dem Posthause an der SUNDHÄUSER-Brücke auf demselben Hausgrundstücke, welches der frühere Besitzer des Gasthofes „Dresdener Hof“, Posthalter Engelhardt, im Jahre 1844 für die Post einrichten ließ. Die Station hat seit 1872 nur noch zwei Leistungen bei Personenposten (nach Blankenburg bis Hasselfelde und zurück, und nach Stolberg und zurück), ferner die Paketbestellungsfahrten im Orte und die Bahnhofspostfahrten täglich zu verrichten. Der Pferdebestand der Posthalterei ist ein gemischter. Extraposten kommen etwa 50 im Jahre vor. Der Posthalter betreibt Ackerwirthschaft und nebenher Lohnfuhrwerk. Für Postzwecke hat derselbe eine Extrapostkaiße und zwei Weiwagen nebst Schlitten-Untergestellten zu unterhalten.

Die Gesamtleistungen der Posthalterei betrugen im Jahre 1875 bei Personenposten, beladen,

Hin- und Rückfahrt	107,310 Kilometer,
Weiwagen	1391 "
und bei Extraposten	3454 "
	zusammen 112,155 Kilometer

Außerdem: Bahnhofsfahrten beladen 6236 hin und zurück, 730 Paketbestellungsfahrten mit 255 Weiwagen.

4. Nachrichten über Postgebäude.

Zur Zeit der reichsstädtischen Verfassung befand sich das Thurn- und Taxis'sche Reichspostamt in dem Postmeister Filter'schen Hause am Königshofe. Während der Westphälischen Herrschaft soll das Postlocal sich auf dem Pferdemarkte im Hause neben der Synagoge befunden haben, demnächst in der Töpferstraße Haus No. 22, alte No. 142. Nach der Reoccupation war das Preussische Postamt in den Jahren 1814–15 zuerst in der Rautenstraße No 15, alte No. 341, dann in einem Hause am Eingange vom Königshofe zur Rutteltreppe untergebracht, von wo es unter dem Postdirector Podlech in das Schönfeld'sche Haus No. 6 (534) am Königshofe verlegt wurde, welches zu Ende des Jahres 1873 mit anderen angrenzenden Häusern postseitig angekauft worden ist. Unter dem Postdirector Fischer befand sich das Postamt 1824 in dem Hause No. 2, alte No. 512, Pfaffengasse, von wo dasselbe 1847 unter dem Postdirector Lämmerhirt in das Werther'sche Haus, Neustadt, verlegt wurde. Seit dem Jahre 1857 befindet sich das Postamt in der Unterstadt, Halle'sche Chaussee vor dem Sundhäuser Thore im Hause No. 19, alte No. 1366, welches im Jahre 1836 von dem Oeconomen Engelhardt erbaut, als Gasthaus „zum Dresdener Hof“ eingerichtet und dann an die Postverwaltung vermietet wurde. Der Postamts-Vorsteher hat im ersten Stocke dieses Hauses Dienstwohnung. Die Uhr am Posthause wird mit der Bahnhof's-Uhr in Uebereinstimmung gehalten.

Da das gemiethete Posthaus mangelhaft und für das dienstliche Bedürfniß nicht mehr ausreichend ist, so sind in Folge wiederholter Anträge des handeltreibenden Publikums wegen Verlegung des Postamts in die Oberstadt vier Hausgrundstücke am Königshofe und in der Ritterstraße nach deren Befichtigung durch den Herrn General-Postmeister im Jahre 1873 für Rechnung der Deutschen Reichs-Postverwaltung angekauft worden, um einen geeigneten Platz zur Herstellung eines größeren Postgebäudes zu erlangen. Zu diesen Grundstücken gehört eben jenes Schönfeld'sche Haus. Mit dem Baue eines neuen Posthauses wird voraussichtlich im Jahre 1877 vorgegangen werden.

Die am 16. November 1865 eingerichtete Stadtpost-Expedition, welche sich in dem Herzfeld'schen Hause, Bäckerstraße, befand, ist im Mai 1874 in das mitangekaufte Friedrich'sche Haus am Königshofe No. 7, alte No. 533, verlegt worden, in welchem der Stadtpostbote Dienstwohnung erhalten hat.

Die im Juli 1866 eingerichtete Bahnhof's-Post-Expedition befindet sich im westlichen Flügel des Stationsgebäudes der Halle-Casseler Eisenbahn. Das gemiethete Bahnhof's-Postlocal umfaßt ein Bureau mit Schalterfenster, eine Packkammer und ein Wohnzimmer für den Bahnhof's-Postbeamten.

5. Brief- und Fahrpost-Verkehr. Zeitungswesen.

Brief- und Fahrpostverkehr

besteht zumeist mit den Städten Berlin, Magdeburg, Hamburg, Bremen, Halle, Hannover, Leipzig, Erfurt, Köln, Frankfurt a. M., mit den Provinzen Hannover, Sachsen, Rheinland, Westphalen und Süddeutschland, außerdem erstreckt sich der Postverkehr auf alle Europäischen Staaten und Amerika, namentlich unterhalten die Fabriken und Geschäftshäuser auch Briefverkehr mit den bedeutenderen Handelsplätzen in Frankreich, Belgien, Holland und England. Neben der Reichs-Bank-Stelle, den Bankhäusern und Creditanstalten haben die Branntweinbrennereien, die Spritgeschäfte und Agenten, die Brauereien, die Maschinen- und Tabakfabriken, die Webereien, die Colonialwaaren-, Baumwoll- und Wollwaaren-Geschäfte, die Fabriken für Kaffee-Surrogate und die Kurzwaarenhandlungen den meisten Geldverkehr durch die Post; dagegen unterhalten den stärksten Paket-Verkehr abgehend: die Tabak- und Pfensfabriken, die Baumwollen- und Wollwaaren-Geschäfte, die Fabrik für Roggenkaffee, die Fleischwaaren-, Kurzwaaren- und Mützen-Handlungen; ankommend: die Mode- und Puzwaaren-Geschäfte und Buchhandlungen; den stärksten Vorschußverkehr abgehend die Zeitungs-Redactionen, den stärksten Postanweisungsverkehr ankommend und Postauftragsverkehr abgehend sämtliche größere Geschäftshäuser.

In welcher Weise die Einnahme aus dem Brief- und Fahrpost-Verkehr des Postamts, sowie der Geldverkehr auf Postanweisungen sich gehoben hat, geht aus der Zusammenstellung unter No. 6 hervor.

Zeitungswesen.

Im Orte erscheinen zwei Zeitungen:

Die Nordhäuser Zeitung,
vom 1. April 1848 bis 31. December 1850 unter dem Titel: Nordhäuser Intelligenzblatt wöchentlich 3 Mal, Preis 7½ Sgr. vierteljährlich; vom 1. Januar 1851 bis 31. December 1854 unter dem Titel: Nordhäuser Kreis- und Intelligenzblatt wöchentlich 3 Mal; vom 1. Januar 1855 ab unter dem Titel: Nordhäuser Intelligenzblatt wöchentlich 6 Mal, Preis 12½ Sgr. vierteljährlich; vom 1. Januar 1859 ab unter dem Titel: Nordhäuser Zeitung und Intelligenzblatt wöchentlich 6 Mal, Preis 15 Sgr., und vom 1. Januar 1875 ab im vergrößerten Formate zum Preise von 2 Mark vierteljährlich, jetzt mit einer Auflage von 7000 Exemplaren, davon im Postdebit zum Preise von 2 Mk. 50 Pf. vierteljährlich beinahe 4000 Exemplare.

Der Nordhäuser Courier,

vom 1. Januar 1855 ab unter dem Titel: Nordhäuser Kreis- und Nachrichtenblatt wöchentlich 3 Mal bis Ende 1861, Preis vierteljährlich 10 Sgr.; vom 1. Januar 1862 ab unter dem Titel: Nordhäuser Courier, Zeitung und amtliches Blatt für die Kreise Nordhausen und Scharzberga wöchentlich 6 Mal zum Preise von 15 Sgr. vierteljährlich, und vom 1. Januar 1875 ab in vergrößertem Formate zum Preise von 2 Mark vierteljährlich, jetzt mit einer Auflage von ungefähr 2500 Exemplaren, davon im Postdebit zum Preise von 2 Mark 50 Pf. vierteljährlich beinahe 900 Exemplare.

Beide Zeitungen finden Absatz an Abonnenten im Orte, in der Umgegend, Provinz Sachsen, Hannover, Braunschweig und in den Thüringischen Staaten, auch einzeln an Reisende auf dem Bahnhofe.

In Nordhausen werden vorzugsweise folgende auswärtige Zeitungen durch die Post bezogen:

sämmtliche Berliner Börsen-Zeitschriften, Kladderadatsch, National-Zeitung, Reichsanzeiger, Tribüne, Gerichtszeitung, Berliner Tageblatt, Kölnische und Magdeburger Zeitung, Eichsfelder Blätter, Gartenlaube.

Wissenschaftliche Zeitschriften, Unterhaltungsblätter aller Art, Modezeitungen u. s. w. werden in großer Anzahl von hiesigen Buchhändlern direct bezogen und vertheilt oder in Umlauf gesetzt.

6. Verkehrs-Umfang und Finanz-Ergebnisse des Postamts.

Verkehrs-Umfang.

Postverkehr laut Statistik für das Jahr	1874	1875
	täglich Stüd:	täglich Stüd:
Eingegangene Brieffsendungen	2357	2403
Aufgegebene Brieffsendungen	2979	2918
Eingegangene Pakete	169	184
Abgesandte Pakete	228	240
Eingegangene Geldsendungen 1875 weniger, dafür	183	163
Abgesandte Geldsendungen 1mehr Postanweisungen	126	85
Eingegangene Postvorschußsendungen	21	22
Aufgegebene Postvorschußsendungen	28	28
Eingegangene Postauftragsbriefe	5	9
Aufgegebene Postauftragsbriefe	28	47
Eingegangene Postanweisungen	182	246
	mit 8984 Mf.,	mit 15,380 Mf.
Aufgelieferte Postanweisungen	92 Stüd	98 Stüd,
	mit 2445 Mf.,	mit 4335 Mf.
Zahl der debitirten Zeitungsnummern	667 Stüd	715 Stüd,
Zahl der verlegten Zeitungsnummern	4151 "	4156 "
Zahl der Postreisenden	5 Pers.	4—5 Pers.

An Postwerthzeichen zc. sind im Jahre 1875 verkauft worden:

Freimarken:

Stüd zu 3 Pf.	zu 5 Pf.	zu 10 Pf.	zu 20 Pf.	zu 25 Pf.	zu 50 Pf.
222,579	75,201	671,330	91,340	47,479	46,116

Gestempelte Briefumschläge zu 10 Pf. 6,436 Stüd,

" Postkarten zu 5 " 137,468 "

" Streifbänder zu 3 " 7,100 "

im Gesamtwerthe von 138,585 Mark,

gegen 122,034 Mark für 1874;

außerdem Formulare

zu Postaufträgen 18,930 Stüd und zu Post-Paketadressen 97,280 Stüd im Werthe von 626 Mark, gegen 618 Mark für 1874.

Weihnachts- und Neujahrs-Verkehr bei dem Postamte.
Während der Weihnachtszeit vom 18. bis 25. December

	1874	1875			
sind im Ganzen aufgeliefert . .	4113,	4461	gewöhnl. u. Werth-Pakete,		
und abgegangen (incl. Transitstücke)	6161,	6049	" " "		
eingegangen im Ganzen . . .	5273,	5174	" " "		
darunter für den Ort . . .	3225,	3586	" " "		
durch Paketbesteller abgetragen .	2595,	2809	" " "		

Der stärkste Verkehr

fiand statt am 23. u. 24., am 22. u. 23. December

	1874	1875			
es wurden nämlich aufgeliefert .	1624,	1707	gewöhnl. u. Werth-Pakete,		
also täglich über	800,	850	" " "		
eingegangen sind am 23. Decbr.	641,	588	Pakete für den Ort,		
" " " 24. "	519,	655	" " " "		
also durchschnittlich täglich . .	580,	620	" " " "		

am 23. und 24. December

sind durch Paketbesteller abgetragen	874,	986	gewöhnl. u. Werth-Pakete,
also täglich im Durchschnitt . .	437,	493	" " "

Dagegen gelangen im Laufe des Jahres täglich zur Auslieferung 250 bis 270 und zur Bestellung täglich 150 bis 160 gewöhnl. und Werth-Pakete.

Am Jahreschlusse und zu Neujahr

	1874/5,	1875/6	sind von den Briefträgern
an drei Tagen bestellt	10,207,	12,083	Stück Briefe u. Werthgegenstände,
also täglich im Durchschn.	3,400,	4,000	" " " "
			und 600 Zeitungen.

Ferner: Geldverkehr auf Postanweisungen

im Decbr. 1874: eingez.	30,584 Thlr.,	ausgez.	103,202 Thlr. = 133,786 Thlr.,
" " 1875: "	64,273 "	" "	221,525 " = 285,798 "

Das Personal des Postamtes war zur Weihnachtszeit verstärkt bei den Bahnposten:	1874 um 1 Beamten und 1 Unterbeamten,
" " "	1875 " 1 " " 1 "
im Postamte und	1874 " 3 " " 12 Hülfsboten,
auf dem Bahnhofe	1875 " 3 " " 14 "

im Ganzen:	1874 um 4 Beamte und 13 Unterbeamte,
	1875 " 4 " " 15 "

Finanz-Ergebnisse in den drei letzten Jahren.

J ä h r l i c h	1873 Mark	1874 Mark	1875 Mark
Porto-Einnahme, einschließl. für Post- werthzeichen	142,710	155,289	167,832
Personengeld und Ueberfrachtporto . .	4,815	4,983	4,075
Orts-Briefbestellgeld	3,096	3,372	3,677
Packet-Bestellungsgebühr	3,936	4,665	5,550
Land-Briefbestellgeld	447	456	591
Zeitungs-Provision von hier erscheinenden Zeitungen	6,503	8,305	9,725
Etatmäßige Einnahmen	162,540	181,455	194,685
„ Ausgaben	100,194	130,218	140,679
Ueberschuß	62,346	51,837	54,006
(Verminderung wegen der Ausgaben für die Bahnpost)			
Zuschuß	—	—	—
Nichtetatmäßige Einnahmen	640,890	915,777	1,650,968
darunter Wechselstempelsteuer . . .	22,233	18,744	19,833
(1873 mehr wegen lebhafteren Wechselverkehrs)			
Nichtetatmäßige Ausgaben	2,275,791	3,281,400	5,616,279
Brutto-Einnahme	803,430	1,096,635	1,845,653
„ Ausgabe	2,375,985	3,411,621	5,756,959
„ Ueberschuß	—	—	—
„ Zuschuß (wegen der Postanweis.)	1,572,555	2,314,962	3,911,305
Auf Postanweisungen { ausgezahlt . .	2,177,874	3,279,372	5,613,891
{ eingezahlt	543,264	892,596	1,655,304
Zuschuß für 1876 von der Ober-Post- Kasse in Erfurt und von den Post- ämtern in 10 umliegenden Orten monatlich rund 600,000 Mark.			